GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Ewald KURTZ: Die Bedeutung von Ausleibigkeitserlebnissen unter besonderer Berücksichtigung von Ausleibigkeitserlebnissen in Todesnähe (II)

Robert BOSSARD: Über den Sinn des Bösen

Herbert KESSLER: Wissenschaft und Weisheit, knapp über der Erde

Walter BRAUN: Pragmatismus und Geisteswissenschaftliche Pädagogik. Ein Vergleich

Dokumentation:

Institut für Parapsychologie - Rhine-Forschungszentrum (II)

Bücher und Schriften

Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis)

Jahresregister 2001





GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch (Schriftleiter), Mag. Priska Kapferer

Verlag, Auslieferung, Druck, Anzeigenannahme:

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Tel. (0512) 574772, Fax (0512) 586463

E-mail: IGW@uibk.ac.at

http://info.uibk.ac.at/c/cb/cb26/

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich öS 475.00, DM 65.00, sFr 59.00 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft öS 131.00, DM 18.00, sFr 17.00.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:

Bankkonto:

Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000

Postscheckkonten:

München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080

Zürich: Kto. 80-54696-2

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:

Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren und für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Der Verlag übernimmt keinerlei Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte.

Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 20 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

50. Jahrgang

4 - 2001

Innsbruck: Resch

Leitartikel

Ewald KURTZ: Die Bedeutung von Ausleibigkeitserlebnissen unter besonderer Berücksichtigung von Ausleibigkeitserlebnissen in
Todesnähe (II)291
Robert BOSSARD: Über den Sinn des Bösen317
Herbert KESSLER: Wissenschaft und Weisheit, knapp über der Erde329
Walter BRAUN: Pragmatismus und Geisteswissenschaftliche Pädagogik. Ein Vergleich341
Dokumentation
Institut für Parapsychologie – Rhine-Forschungszentrum (II)
Bücher und Schriften
Klaus Mainzer: Hawking (A. Resch)
Walter Kugler: Feindbild Steiner (A. Resch)
Antoine Faivre: Esoterik im Überblick: geheime Geschichte des
abendländischen Denkens (A. Resch)370
Paul Devereux: Schamanische Traumpfade: geheimnisvolle Spuren in
der Landschaft und außerkörperliche Erfahrungen (A. Resch)37
Andreas Müller: Kornkreise: Geometrie, Phänomene, Forschung
(A. Resch)
Hellmut Hofmann: PSI - die "andere Wirklichkeit": Gedankenleser,
Löffelbieger und Rutengänger im Licht der Wissenschaft. Gesammelte
Aufsätze zur Parapsychologie (A. Resch)
Bettina Gruber: Die Seherin von Prevorst: romantischer Okkultismus als
Religion, Wissenschaft und Literatur (A. Resch)374

einrich und Ingrid Kusch: Kulthöhlen in Europa: Götter, Geister und Dämonen (A. Resch)	375
Grenzgebiete der Wissenschaft 2001	- • •
Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis)	377
Namen- und Sachregister	370

Redaktion und Verlag wünschen allen Mitgliedern von IGW-IMAGO MUNDI sowie den Mitarbeitern und Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!

EWALD KURTZ

DIE BEDEUTUNG VON AUSLEIBIGKEITSERLEBNISSEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG VON AUSLEIBIGKEITSERLEBNISSEN IN TODESNÄHE (II)

IV. AUSLEIBIGKEITSERLEBNISSE, DIE ÜBER DIE GRENZEN DER MATERIELLEN WELT HINAUSREICHEN

1. Das unveränderte Selbstbewusstsein bei weiterreichenden Ausleibigkeitserlebnissen

Wenn in diesem Zusammenhang von Selbstbewusstsein gesprochen wird, so ist damit das Bewusstsein des Menschen gemeint, dass er er selbst ist, Zentrum und Ausgangspunkt aller seiner Regungen.

Die Todesnäheerfahrungen, die über die bisher behandelte erste Stufe hinausgehen, sind heute allgemein bekannt: das Tunnelerlebnis, der Lebensrückblick, ein Erfahren von Frieden, Freiheit, Liebe und Freude oder auch von Finsternis und von einem Reich des Schreckens, Begegnungen mit Verstorbenen, mit einem Lichtwesen oder mit Schreckgestalten und anderes mehr. Wie immer man sie deutet: zweierlei steht fest:

- 1) Die Erlebnisse finden außerhalb des physischen Körpers statt, im Unterschied zu Sterbebettvisionen.
- 2) Es gibt keine Hinweise darauf, dass sich das Bewusstsein des Menschen im Hinblick auf das erlebende Selbst gegenüber den Erfahrungen auf der ersten Stufe in irgendeiner Weise ändern würde. Es ist das gleiche Selbst, das im Wachzustand, dann auf der ersten Stufe der Ausleibigkeitserfahrung und während der sich anschließenden Erlebnisse wahrnimmt, denkt, fühlt und will. Die Erlebnisinhalte ändern sich, nicht aber jenes Bewusstsein. Die Betroffenen berichten ihre weiterreichenden Erlebnisse mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der sie die Wahrnehmungen auf der materiellen Ebene berichten. Von der Realität des Erlebten sind alle fest überzeugt: es seien dies auch keine Träume. 109 Men-

schen, die ein erschreckendes Erlebnis erfahren, urteilen genauso. 110 Das Lichtwesen empfand jemand so, dass es "rein, gewaltig, sich nach allen Seiten erstreckend, ohne feste Form" war, "und sein Bewusstsein flutete in großen Wellen zu mir – in mich – in mein Bewusstsein" 111. Der Betreffende unterscheidet hier also zwischen seinem eigenen Bewusstsein und dem Bewusstsein des Lichtwesens. Das Lichtwesen hatte für ihn ein Bewusstsein, obwohl es sich ihm ohne Form, d. h. auch, ohne menschliche Gestalt gezeigt hat. Ihrem subjektiven Empfinden nach hat die betreffende Person also nicht etwa ihr eigenes Bewusstsein in das Lichtwesen hineinprojiziert, jedoch selbst ein eigenes besessen.

Die erreichte Klarheit über diesen neuen Zustand spricht besonders deutlich aus den Worten eines Kindes. Auf die Frage von Melvin MORSE, was für Katie, das siebenjährige Kind, von dem bereits die Rede war, Sterben bedeutete, antwortete sie: "Ich bin ja gar nicht gestorben, denn wenn man stirbt, kommt man unter die Erde in einen Sarg." Auf die weitere Frage, ob sie das Erlebnis vielleicht geträumt habe, erwiderte sie: "Nein, es ist mir wirklich passiert." "Aber es war nicht der Tod. Sterben ist, wenn man in einem Sarg in die Erde gelegt wird." Melvin MORSE fügt hinzu, das entspreche "genau der Wahrnehmung einer Siebenjährigen vom Tod"¹¹². Die Worte des Kindes zeigen, dass es auch auf dieser Erlebnisstufe klar zu unterscheiden weiß. Es ist dasselbe Mädchen, das eindeutig richtige Angaben über die Umstände seiner Operation und die gleichzeitigen Vorgänge in seinem Elternhaus gemacht hat. ¹¹³

Im folgenden Beispiel steht der bewusste Wille im Vordergrund. Das Todesnäheerlebnis ist Kenneth RING brieflich mitgeteilt worden: Unmittelbar nach einer Geburt bekam 1954 eine Frau – sie war damals 22 Jahre alt – starke Blutungen, die zum Verlassen ihres Körpers führten. U. a. fühlte sie dabei, wie sie mit großer Geschwindigkeit auf ein Licht zuflog, zu einem Ort hin, an dem sie allein war, ohne sich einsam zu fühlen. Sie war dort von hellem Licht umgeben und von Frieden und Freude erfüllt.

"Ich 'spürte', wie jemand näher kam, und ich 'wusste' genau, wann er die Grenze zu der Welt (oder dem Bewusstsein?) überschritt, in der ich mich befand. Er kam von rechts auf mich zu. Innerhalb von Sekunden betrat er 'meine Welt', aus einer Entfernung von Hunderten, Tausenden Lichtjahren kam er zu mir, stand neben mir und ergriff meine rechte Hand.

¹¹⁰ M. S. RAWLINGS: Before Death Comes (1980), S. 21 f.

¹¹¹ K. RING: Den Tod erfahren, S. 71.

 $^{112\ \}mathrm{Dieses}$ Gespräch ist wiedergegeben bei R. A. MOODY: Das Licht von drüben, S. $138\ \mathrm{f.}$

¹¹³ M. MORSE/P. PERRY: Closer to the Light, S. 3 – 6.

Als er meine Hand nahm, wusste ich sofort, dass er der beste Freund war, den ich besaß. Ich wusste auch, dass *ich* jemand ganz besonderes für ihn war. Der Schauer, der mich durchfuhr, als sich unsere Hände berührten, ist mit nichts zu vergleichen, was ich je auf der Erde erfahren hatte, in dem Leben, das wir kennen. Wir begegneten uns, indem wir einander 'verstanden' – 'spürten' – ' aber nicht 'sahen' … "

Dass sie ihr Kind bereits geboren hatte, wusste die Frau zu diesem Zeitpunkt noch nicht, weil sie vorher bewusstlos geworden war. Das Lichtwesen teilte ihr die Geburt mit, und sie erfuhr auch, dass es gekommen war, um ihr Kind mit sich zu nehmen. Die Frau widersetzte sich ihm in keiner Weise, sondern sah es als eine Ehre an, dass das Lichtwesen das Kind mitnehmen wollte.

Nach dieser Mitteilung "wischte er mit der Hand durch die Luft, und der Dunstschleier vor uns hob sich. Ich konnte die Krankenschwestern und Ärzte mit meinem Baby sehen. Der Doktor untersuchte das Kleine und legte es auf eine Art Waage, die seine Lebensdauer (nicht sein Gewicht!) anzeigen sollte. Wir konnten sehen, dass das Gerät nicht ordentlich funktionierte und falsche Angaben machte. Der Doktor gab das Baby der Krankenschwester und sagte, es würde achtzig Jahre leben. Aber der Mann neben mir schüttelte den Kopf und sagte zu mir: 'Die Menschen haben so viel Vertrauen zu ihren Maschinen, dass sie die Wahrheit nicht sehen. Die Waage irrt, das Kind wird nur vier Tage alt.'"

"Würde mein Kind achtzig Jahre leben, wenn man das Gerät reparierte?" fragte ich. "Ja, aber sie wissen gar nicht, dass es nicht in Ordnung ist." – "Dann werde ich es ihnen sagen … !" – "Nein, das wirst du nicht. Denn du wirst dich an nichts erinnern, wenn du zurückkehrst." – "Dann will ich nicht zurück, ich will bei dir bleiben." – "Das kannst du nicht. Ich bin wegen des Kindes hier. Für dich ist die Zeit noch nicht gekommen, mit mir zu gehen. Du musst zurückkehren."

"Und was geschieht jetzt mit meinem Kind?"

"Ich komme in vier Tagen wieder, um dein Kind zu holen."

Und das erfüllte mich mit großer Freude. Nach diesem Versprechen war ich bereit zurückzukehren ...

"Ich werde ihnen sagen, dass die Maschine kaputt ist, wenn ich zurück bin."

"Du wirst dich nicht daran erinnern."

"Doch, das werde ich! Das muss ich!"

"Die meisten Menschen können sich nicht an diesen Ort erinnern, wenn sie zurückgekehrt sind. Und selbst wenn du dich erinnerst, wird man dir

nicht glauben. Wahrscheinlich ist es besser, du erinnerst dich an nichts." "Nein, ich werde mich daran erinnern – und es ist mir egal, ob man mir glaubt oder nicht, das macht nichts. Ich muss mich an hier erinnern!" Er ließ meine Hand los, und ich fühlte, wie ich von ihm wegfiel" – man beachte diesen Ausdruck! – , "mich ziemlich schnell nach unten bewegte, zurückblickte zu ihm und immer wieder und wieder sagte: "Ich werde mich daran erinnern, ich werde mich daran erinnern." 114

Als die Frau aus dem Koma erwacht war, antwortete sie nicht auf den Anruf der Krankenschwester, um nicht zu vergessen, woran sie sich erinnern wollte. Als ihr dann die Krankenschwester anbot, das Kind zu zeigen, antwortete sie zuerst: "Aber ich darf es nicht vergessen", – eine für die Krankenschwester sinnlose Antwort. An den darauffolgenden Tagen vergaß die Frau in der Tat alles, wie das Lichtwesen vorausgesagt hatte, behielt in sich allerdings das Gefühl, dass sie dem Arzt irgendetwas sagen wollte. Sie wusste aber nicht, was. 115

Das Kind starb tatsächlich unerwartet nach vier Tagen entsprechend der Voraussage des Lichtwesens. Die Frau aber nahm die Mitteilung seines Todes nicht zum Anlass tiefer Trauer, so wie sie sich auch schon vorher keine Sorgen gemacht hatte, als sie von seinem kritischen Zustand erfuhr. Sie musste jedoch um ihrer Umgebung willen die Trauer nach außen an den Tag legen. An die ganze Begebenheit konnte sie sich erst in dem Augenblick erinnern, da ihr die Schwester den Tod des Kindes mitteilte. Über die Lichtgestalt sagte sie dann später: "Ich weiß noch immer nicht, wer er war, aber das ist mir auch egal! Wenigstens weiß ich, dass es ihn gibt." 116

Ähnlich wie in dem Todesnäheerlebnis von RITCHIE tritt auch hier der Wille bestimmend hervor, nur in entgegengesetzter Richtung: RITCHIE nahm aus dem Zustand des Wachbewusstseins seine feste Entschlossenheit in den Ausleibigkeitszustand mit hinüber, hier ist es umgekehrt. Der Frau gelingt es anfangs allerdings nicht, ihren festen Entschluss zu verwirklichen, sondern zuerst tritt das ein, was das Lichtwesen vorausgesagt hat: eine Anordnung des Geschehens, die ihrem Willen widerspricht. Entgegengesetztes Wollen trifft hier aufeinander. Die Frau steht dabei dem Lichtwesen im vollen Bewusstsein ihrer selbst gegenüber. Sie ist so weit die Herrin ihres eigenen Willens, dass sie es wagt, dem ins Angesicht zu widerstehen, den sie für den besten Freund ihres Lebens hält. Sie ist ganz

¹¹⁴ K. RING: Den Tod erfahren, S. 72 - 76.

¹¹⁵ Ders., ebd., S. 76.

¹¹⁶ Ders., ebd., S. 78.

sie selbst und ist es nicht in einem Traum, sondern in dem ihr bewusst gewordenen Zustand der Ausleibigkeit. Dass sie ganz sie selbst ist, zeigt die leidenschaftliche Äußerung ihres Willens, die vollständig von dem Wunsch der Mutter durchdrungen ist, dem neugeborenen Kind das Leben zu erhalten.

Andererseits ist das Lichtwesen für sie ebenso eine eigenständige Person, die sie mit großer Selbstverständlichkeit als ein Gegenüber empfindet. Das Gespräch zwischen ihnen verläuft so, wie es zwischen zwei Menschen im Wachbewusstsein auch verlaufen könnte. Allerdings bringt hier das Lichtwesen mit seinem Gegenüber eine Geduld auf, die in einem normalen Gespräch nicht ohne weiteres jeder mit seinem Gesprächspartner aufbringen würde. An einen Traum ist nicht zu denken; denn die Frau ist sich darüber im Klaren, dass sie ihren Körper verlassen hat. Die Tatsache ihres klaren Bewusstseins wird noch dadurch unterstrichen, dass sie nicht genau weiß, wer jene Lichtgestalt gewesen ist. Sie enthält sich einer womöglich voreiligen Deutung.

Andere Begegnungen mit dem Licht verlaufen trotz Ähnlichkeiten anders. Durch die inzwischen zahlreich gewordene Literatur liegen sie heute in ihrer Mannigfaltigkeit vor und bedürfen hier keiner weiteren Erörterung. Für Kenneth RING und für einige andere Autoren sind sie innerhalb einer Todesnäheerfahrung das zentrale Ereignis, das später dazu beiträgt, das Leben der Betroffenen zu verrändern. 117 Physiologische Erklärungsversuche dürften auch bei den Lichterfahrungen manches zur Aufklärung beitragen, reichen aber auch hier nicht aus, um das Ganze zu erklären, eben weil sie den Umstand unzureichend berücksichtigen, dass alle derartigen Erfahrungen außerhalb des Körpers gemacht werden.

2. Der Einfluss der Kultur und des vorausgehenden Lebens auf die Erlebnisinhalte

Nach einem ausführlichen Vergleich mittelalterlicher Jenseitsreisen und heutiger Todesnäheerfahrungen kommt die amerikanische Forscherin Carol ZALESKI zu dem Schluss, dass beide stark von kulturellen Einflüssen geprägt seien. "Die Visionäre unserer Zeit" unterlägen "ebenso kulturellen Einflüssen wie die Visionäre weniger pluralistischer Epochen. Wir sahen, dass die Jenseitserzählung … durch und durch das Werk der gesellschaftlich geprägten religiösen Vorstellung ist", meint Frau ZALESKI. "Sie erhält

ihre Form durch den gesellschaftlichen Austausch ... Nachdem dies deutlich geworden ist, lässt sich die Vorstellung nicht länger aufrechterhalten, das Leben nach dem Tod von Moody, Gregors Dialoge oder irgendeine andere Arbeit visionärer Eschatologie zeichnete ein wahres Bild dessen, was als die äußerste Grenze menschlichen Erlebens gilt."¹¹⁸ In den heutigen Berichten spiegle sich "der Versuch wider, die Geisterwelt mit der Welt des Faraday, Maxwell, Darwin und Einstein zu verbinden". Ihre Erzähler nützten "wissenschaftliches Vokabular – Energie, Magnetismus, Vibrationen, Dimensionen, Evolution – , das heute noch mit Begriffen aus der Relativitätstheorie, der Quantenmechanik und der Holographie ergänzt wird, um ihre imaginative Kosmologie auf den neuesten Stand zu bringen", wie Frau ZALESKIs etwas saloppe Formulierung lautet.¹¹⁹

Die heutigen Todesnäheberichte gründeten sich "ebenso wie ihre Vorgänger im Mittelalter auf einem mittlerweile veralteten Dualismus, der von zeitgenössischen Philosophen und Theologen angesichts der komplexen Körper-Geist-Interaktionen kaum noch vertreten wird. Aus diesem Grunde tun sich manche schwer damit, die Nahtodesvisionen ernst zu nehmen ... "¹²⁰.

Andererseits aber gesteht Frau ZALESKI den einzelnen Erlebnissen wenigstens die Kraft von Symbolen zu: Wir könnten eine "höhere Realität" "nicht in der direkten und eindeutigen Weise beschreiben, mit der sich Objekte der normalen Erfahrung erfassen lassen. Das Verständnis, das wir vom Transzendenten erhalten, kommt durch Symbole zu uns, und durch Symbole können wir es anderen weiter vermitteln"¹²¹. Eine Alternative zu anderen Deutungen der Todesnäheerlebnisse könne sich ergeben, wenn man die andere Welt "als eine Domäne der Vorstellungskraft" betrachte. Nicht nur "der Dualismus und der Somatomorphismus, sondern auch die personifizierten Bilder, der theatralische und kosmologische Symbolismus und die Externalisierung der Handlungen können als imaginative Formen anstatt als beschreibende Modelle verstanden und bewertet werden." "Die andere Welt" sei "die auf einen imaginierten Kosmos projizierte innere Welt"¹²². So stellen sich in dieser Beziehung der Theologin Carol ZALESKI die weiterreichenden Erfahrungen in der Todesnähe dar.

¹¹⁸ C. ZALESKI: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvorstellungen, S. 291 f.

¹¹⁹ Dies., ebd., S. 290 f.

¹²⁰ Dies., ebd., S. 295. – Vgl. hiermit die Bemerkungen von H. KÜNG: Ewiges Leben? (1982), S. 32 u. 36.

¹²¹ Dies., ebd., S. 292 – 294. Zitat: S. 293 f.

¹²² Dies., ebd., S. 295 f.

Zur Erklärung dient also letzten Endes auch hier die psychologisch verstandene Projektion.

Dem kulturellen Einfluss hat auch Hubert KNOBLAUCH in seinem Buch Berichte aus dem Jenseits zwei Kapitel gewidmet 123 und kommt zu dem Ergebnis: "Die Dinge, die Wesen und die Ereignisse, die in der Nähe des Todes erfahren werden, sind vielfach bis ins Detail von dem geleitet, was die Erfahrenden aus ihrer Kultur kennen. Man könnte fast sagen, die Menschen sterben in das Jenseits derjenigen Kultur hinein, aus der sie herauskommen. Oder noch pointierter: Die Menschen verlassen zwar das Leben. aber sie bleiben im Jenseits ihrer Kultur." Eine wichtige Rolle bei der Übermittlung der in einer Kultur gültigen Vorstellungen falle dabei der Sprache zu. 124 Ergebnisse der Untersuchungen über verschiedene Bewusstseins- und Erfahrungszustände durch den Wiener Soziologen Alfred SCHÜTZ übertragen H. KNOBLAUCH, B. SCHNETTLER und H.-G. SOEFF-NER dann auf die Todesnäheerfahrungen, was darauf hinauskommt, "dass die Spezifität der Erfahrung vom Bewusstsein und seinem besonderen Erfahrungsstil geschaffen wird. Das Bewusstsein ist sozusagen das 'Organ der Todesnäheerfahrung'. Allerdings ist das Bewusstsein nicht fensterlos: es steht in einem engen Wechselspiel mit seinen materiellen Voraussetzungen, und es ist sehr wesentlich erfüllt von dem, was wir Kultur nennen"¹²⁵. Die "Kontinuität" des erfahrenden Ich stellen die Verfasser dabei nicht in Frage. 126

Was die von Frau ZALESKI erwähnten Vorstellungen und Begriffe aus der modernen Naturwissenschaft betrifft, so tauchen sie in manchen Berichten zwar auf, aber, im Ganzen gesehen, nicht in dem Maß, wie es ihre Bemerkung vermuten lässt. Es gibt auch aus den letzten Jahrzehnten noch Berichte, in denen sie selten oder gar nicht vorkommen. Die "Interaktionen" zwischen Körper und Geist im Wachzustand wird wohl niemand bestreiten. Aber es bleibt eine Tatsache, dass im Koma und auch bei anderen Gelegenheiten etwas, mit dem das Selbst des Menschen eng zusam-

¹²³ H. KNOBLAUCH: Berichte aus dem Jenseits, S. 66 – 90 (unter der Kapitelüberschrift "Das erlebte Jenseits der anderen: Todesnäheerfahrungen im Kulturvergleich") u. S. 123 – 147 (unter der Kapitelüberschrift "Das west-östliche Jenseits", bezogen auf die Erfahrungen in West- und Ostdeutschland). Das letzte Kapitel stützt sich auf eigene Untersuchungen.

¹²⁴ Ders., ebd., S. 194 f.

¹²⁵ H. KNOBLAUCH/B. SCHNETTLER/H.-G. SOEFFNER: Die Sinnprovinz des Jenseits und die Kultivierung des Todes (1999), S. 278. – A. SCHÜTZ: Symbol, Wirklichkeit und Gesellschaft, in Ges. Aufs. I (1971/72), S. 237 – 411.

¹²⁶ Siehe H. KNOBLAUCH/B. SCHNETTLER/H.-G. SOEFFNER: Die Sinnprovinz des Jenseits, S. 277.

menhängt, den physischen Körper verlässt und sich für begrenzte Zeit außerhalb des Körpers befindet, bis es wieder in ihn zurückkehrt. Außerdem verwest der Körper nach dem Tod, wie jeder weiß, und hört materiell zu bestehen auf. Entweder löst sich dabei jene enge Verbindung zwischen dem materiellen Körper und dem Geist, so dass jenes Etwas frei wird, oder der individuelle Mensch hört selbst auf zu existieren, falls seine gesamte Existenz bedingungslos an die Interaktion zwischen Körper und Geist gebunden ist. Die Interaktion bietet gerade wegen des erwiesenen Ausleibigkeitszustandes keinen Anlass, Todesnäheerlebnisse im Sinne einer maßvollen dualistischen Auffassung nicht mehr ernst zu nehmen. Nicht wenige der betroffenen Menschen sprechen ja im Hinblick auf den Ausleibigkeitszustand sogar von einem spirituellen Leib. Es wäre wünschenswert, wenn man nicht nur in der Psychologie und in der Medizin, sondern auch bei philosophischen und theologischen Erwägungen den Ausleibigkeitszustand mit berücksichtigte. Denn die hier besprochenen Erlebnisse werden außerhalb des Körpers erfahren.

Andererseits ist eine kulturelle Beeinflussung das Naheliegendste, das man sich denken kann. Wie sollte es bloß anders sein? Sie betrifft im Ausleibigkeitszustand die Gedanken und die Vorstellungsbilder. Es kommt nur darauf an, wie weit der kulturelle Einfluss reicht und welche Folgerungen man aus ihm zieht. So wie RITCHIE seine hartnäckige Entschlossenheit, um jeden Preis nach Richmond zu gelangen, in seinen Ausleibigkeitszustand mit hinübergenommen hat, so werden auch Grundbegriffe und Vorstellungsbilder der zugehörigen Kultur mit hinübergenommen und prägen die Erlebnisse bis zu einem gewissen Grad mit, nachdem sie selbst im Wachzustand durch die Lebensumgebung und somit auch durch die Kultur mit geprägt worden sind, und dies sogar in einer Zeit, in der die einzelnen Hochkulturen ihr Ende erreicht oder hinter sich haben.

Mindestens genauso wie die Kultur wirkt auch das vorausgehende persönliche Leben in die Erlebnisse hinein, insofern es die Voraussetzungen für das schafft, was ein Mensch dort erlebt – und auch für das, was er nicht erlebt. So ist es nicht verwunderlich, wenn Menschen, die einer christlichen Religionsgemeinschaft angehören und auch entsprechend gelebt haben, davon überzeugt sind, dass ihnen Jesus Christus selber oder ein Engel erschienen sei, während andere, die im gleichen Kulturkreis gelebt haben, denen aber das Christentum fremd geblieben ist, nicht ohne weiteres zu einem solchen Erlebnis gelangen. Es muss nicht so zugehen, scheint aber doch gelegentlich darauf hinauszukommen.

Die Annahme eines Einflusses des vorausgehenden Lebens legen auch die beiden folgenden Beobachtungen nahe: "Fast jede Todesnäheerfahrung von Kindern enthält ein Element des Lichts", während dies bei Erwachsenen nur in einem Viertel der Fälle vorkommen soll. "Sie alle berichten, dass das Licht in den letzten Phasen des Todesnäheerlebnisses erscheint, nachdem sie eine Ausleibigkeitserfahrung gehabt haben oder den Tunnel hinaufgefahren sind." Einige würden sogar vom Licht Bilder zeichnen. So Melvin MORSE. 127 Ferner fehlt in Todesnäheerlebnissen von Kindern der Lebensrückblick. 128 – Der leichtere Zugang zum Lichterlebnis könnte bei Kindern damit zusammenhängen, dass das vorausgehende Leben im Allgemeinen lauterer und unbescholtener verlaufen ist als das Leben mancher Erwachsener. Andererseits hat sich in ihm noch nicht so viel zugetragen, auch ist ihre Verantwortlichkeit noch nicht so groß. Vielleicht erfolgt deshalb bei Kindern kein umfassenderer Lebensrückblick, wenn auch ihr Erinnerungsvermögen zuweilen weit zurückreicht, wie die Erinnerung an Ereignisse während der ersten Monate nach ihrer Geburt beweist.

Alle Beobachtungen führen darauf hin, dass ein Todesnäheerlebnis besonders dort, wo es über die Wahrnehmungen der materiellen Welt hinausgeht, etwas Einmaliges und Persönliches darstellt. Trotzdem aber bleiben in den einzelnen Erlebnissen die Grundformen gewahrt, so wie es in der amerikanischen Forschung und von Michael SCHRÖTER-KUN-HARDT wiederholt betont worden ist. Wenn z. B. im Anklang an hinduistische Vorstellungen eine Inderin "auf einer Kuh in den Himmel gebracht" wird, nachdem ein Wesen aus der hinduistischen Mythologie sie aufgefordert hat, es zu begleiten wenn im Mittelalter zwei Engel erscheinen, um einen Bauern mit sich zu nehmen sin dies als Grundform dasselbe: Es kommen Boten, um den betreffenden Menschen abzuholen, eine Rolle, die in der griechischen Mythologie Hermes als Totengeleiter übernommen hat. – Etwas wie eine blühende Blumenwiese oder eine be-

¹²⁷ M. MORSE/P. PERRY: Closer to the Light, S. 115 u. 133.

¹²⁸ Dies., ebd., S. 140. – Die Verfasser stützen sich bei dieser Mitteilung auf die Untersuchungsergebnisse von Nancy Evans Bush.

¹²⁹ Vgl. H. KNOBLAUCH: Berichte aus dem Jenseits, S. 107.

¹³⁰ Zum Beispiel M. SCHRÖTER-KUHHARDT: Erfahrungen Sterbender während des klinischen Todes (1995), 132 – 140. – Ders.: "Todesnähe (2000), S.187 – 189.

¹³¹ K. OSIS/E. HARALDSSON: Der Tod – ein neuer Anfang (21979), S. 182.

¹³² H. KNOBLAUCH: Berichte aus dem Jenseits, S. 113 f., 116.

¹³³ Ders., ebd., S. 49.

sonders schöne Landschaft kommt in Todesnäheerlebnissen aller Kulturen und Zeiten vor. Dies gilt auch für das Lichterlebnis, das u. a. im *Tibetanischen Totenbuch* einen Niederschlag gefunden hat: "Alle Klassen von Individuen, die die praktischen Lehren (genannt) 'Führer' erhalten haben, werden, wenn diese auf sie angewandt werden, dem Klaren Urlicht von-Angesicht-zu-Angesicht gegenübergesetzt." Dasselbe Licht wird dort an anderer Stelle "die Strahlung des Klaren Lichtes Reiner Wirklichkeit" genannt. Die Ähnlichkeiten in den Grundformen des Erlebten weisen über einen rein individuellen Charakter von Todesnäheerfahrungen hinaus und verleihen ihnen allgemeinere Gültigkeit. Da sie die Grenzen von Kulturen überschreiten, kann ihr Inhalt weder allein die jeweilige Schöpfung des Bewusstseins des einzelnen Menschen sein noch sich ausschließlich aus den Gegebenheiten einer Kultur herleiten.

3. Haben weiterreichende Todesnäheerlebnisse einen Realitätsbezug?

a) Einblicke in die Zukunft

Der Ausleibigkeitszustand hat sich durch gesicherte Anhaltspunkte als Tatsache herausgestellt. Sind nun das, was Menschen über nachprüfbare Wahrnehmungen hinaus in ihm erleben, reine Phantasien oder Erfahrungen eines Ausschnittes aus einer nicht-materiellen Wirklichkeit, die unabhängig von menschlichen Gedanken und Vorstellungen existiert? – Was über Tunnelerlebnisse, Lichtwesen oder schöne Landschaften mitgeteilt wird, ist aufseiten der befragenden Forscher dem Glauben anheim gestellt, der allerdings wohlbegründet sein kann. Wenn die Betreffenden aber Mitteilungen über Vorkommnisse des hiesigen Lebens erhalten, dann ist ein Bezug zur Realität vorhanden. Sie beziehen sich auf zukünftige Ereignisse und den vorher nicht bekannten Tod anderer Menschen.

Im oben angeführten Fall erfuhr die Frau durch die Lichtgestalt, dass ihr Kind nach vier Tagen sterben werde. Die Mitteilung kam für sie überraschend, da sie vor der Geburt ins Koma geraten war und noch nicht einmal wusste, dass sie geboren hatte. Die Angabe hat sich bewahrheitet, das Kind starb nach vier Tagen. ¹³⁵ – Solche Mitteilungen können auch weit in die Zukunft weisen: Ein Mann, der seine Kindheit in England verbracht,

¹³⁴ W. Y. EVANS-WENTZ: Das Tibetanische Totenbuch (¹²1989), S. 164 u. 170. Vgl. S. 166 f. u. 175.

¹³⁵ S. oben, S. 292 – 294 . Vgl. R. A. MOODY: Das Licht von drüben, S. 161 . Dort wird entsprechend einer Voraussage ein Baby geheilt.

später aber in den USA gelebt hatte, verließ als Zehnjähriger während einer Operation seinen Körper. Als er nach der Operation wieder gesund geworden war, kamen ihm - offensichtlich im Zusammenhang mit seinem Todesnäheerlebnis – "Erinnerungen" an Ereignisse in seinem zukünftigen Leben, Er , erinnerte' sich daran, dass er sich mit 28 Jahren verheiraten würde, wobei er im Zustand der Ausleibigkeit im Voraus eine Szene mit seinen Kindern im Hause seiner späteren Familie erlebt hatte, die sich nach vielen Jahren bis ins Einzelne genauso zutrug, wie er sie damals, 1941 erlebt hatte. Eine Einzelheit unterstreicht besonders den Bezug zur Realität. Der Mann glaubte, hinter einer Wand ein ihm unbekanntes Gerät zu bemerken, das es damals in England noch gar nicht gab. Als sich die Szene in seinem späteren Leben zutrug, stellte sich heraus, dass es ein Heißluftgerät war. 136 Dieses alles muss er also während seines Ausleibigkeitserlebnisses erfahren haben. Etwas Ähnliches erlebte eine zwanzigjährige Frau, indem auch sie sich in voller Deutlichkeit inmitten ihrer späteren Familie bei einer Küchenarbeit sah. Die Lichtgestalt hatte sie dies sehen lassen. Wieder trug sich viele Jahre später alles genauso zu, wie es die Frau vorher wahrgenommen hatte, bis hin zum Geruch des Gurkensalates, den sie zubereitete. 137

Eine dieser Mitteilungen bezieht sich auf Raymond MOODY und seine Familie. Die betreffende Frau hat es Kenneth RING persönlich erzählt: Ihr wurde während ihrer Todesnäheerfahrung die Gestalt von MOODY gezeigt, den sie zu jenem Zeitpunkt noch gar nicht kannte.

"Dann nannte man ihr seinen vollen Namen und sagte ihr, dass sie ihm begegnen würde, wenn 'die Zeit gekommen' sei, um ihm ihre Geschichte zu erzählen. Nach anderthalb Jahren zogen die Moodys in die gleiche Stadt und in die gleiche Straße, in welcher die Frau wohnte. Es vergingen trotzdem Jahre, bis die Familien einander kennen lernten. Dazu kam es anlässlich der Halloween-Nacht 1975. Frau Moody ging mit ihrem entsprechend gekleideten Sohn Avery an die Türen der einzelnen Familien und kam so auch zur Wohnungstür jener Frau. Als diese den Jungen fragte, wie er heiße, antwortete er: 'Ich bin Raymond Avery Moody der Dritte.' 'Und im selben Moment erscheint das Bild seines Vaters vor meinem inneren Auge, und es sagt …: 'Jetzt!'"¹³⁸

¹³⁶ K. RING: Den Tod erfahren, S. 180 – 182. – Ein vergleichbares Beispiel, das die Mitteilung einer zukünftigen Heirat und der Geburt eines Kindes betrifft, bei K. RING/Sh. COOPER: Mindsight, S. 81 f.

¹³⁷ K. RING: Den Tod erfahren, S. 178 - 180.

¹³⁸ Ders., ebd., S. 184 - 186.

Kenneth RING fügt noch hinzu, dass Frau Moody ihm alle wichtigen Einzelheiten dieser Schilderung in einem persönlichen Gespräch bestätigt habe.

Die berichteten Erfahrungen von etwas Zukünftigem haben einen genauso klaren Bezug zur hiesigen Lebenswirklichkeit wie die weiter oben besprochenen Wahrnehmungen. Daher ist es auch hier unangebracht, sie auf Halluzinationen oder irgendwelche geistigen Beeinträchtigungen zurückzuführen. Denn zur Halluzination und zu einer geistigen Störung gehört, wenn man die Wörter in ihrem gebräuchlichen Sinn versteht, in irgendeiner Form das Unwirkliche. Die kurzen Einblicke in die Zukunft können auch nicht irgendwo im Gehirn 'gespeichert' und dann 'abgerufen' worden sein. Denn bisher gab es nichts zu speichern. Sie können auch nicht telepathisch von anderen 'abgezapft' worden sein. Denn niemand hat darüber Bescheid gewusst. Solches Wissen geht über die normalen Fähigkeiten hinaus. Die Betroffenen waren davon überzeugt, dass es von außen in sie hineinkam. Um aber zu behaupten, dass es immer durch eine Lichtgestalt übermittelt werde, dafür reichen die Fallbeispiele nicht aus.

Der zeitliche Abstand zwischen dem Erfahren und dem Eintreten des Ereignisses erscheint in manchen Fällen insofern als aufgehoben, als das Zukünftige Gegenwart wird, ja sich sogar als eine Erinnerung an Vergangenes darbieten kann. Dies ähnelt den beiden bekannten Phänomenen, dass man sich im Ausleibigkeitszustand blitzschnell allein aufgrund des Gedankens an einen weit entfernten Ort hinbewegen kann und dass manche Menschen in ihrem Lebensrückblick in einem Augenblick ihr ganzes vorausgehendes Leben als eine einzige Gegenwart erfahren, so dass das menschliche Bewusstsein plötzlich fähig wird, Ereignisse und Situationen gleichzeitig zu erleben, die für das normale Empfinden zeitlich auseinander liegen. Das Selbst des Menschen bleibt dabei aber unverändert.

b) Begegnungen mit Verstorbenen, von deren Tod die Betreffenden vorher nichts gewusst haben

Berichte von Begegnungen mit Verstorbenen, die in der Todesnähe stattgefunden haben sollen, sind in allen Kulturkreisen nichts Seltenes. Seltener aber wird von Begegnungen mit Verstorbenen berichtet, deren Tod den Betroffenen zuvor nicht bekannt gewesen ist. Einige Fälle gibt es aber doch. Nach einem Vortrag, so erzählt MOODY, habe ihm ein Mann über seinen Ausleibigkeitszustand nach einem Herzversagen Folgendes mitgeteilt: es sei plötzlich – ebenfalls im Zustand der Ausleibigkeit – seine

Schwester bei ihm gewesen, die auf eine andere Station desselben Krankenhauses eingeliefert worden war. Sie seien beide in ein angeregtes Gespräch gekommen. "Doch auf einmal fing sie an, sich von mir wegzubewegen. Ich wollte mitgehen, aber sie sagte immer wieder, ich müsse dableiben. "Du bist noch nicht dran", sagte sie. "Du kannst nicht mit mir kommen, weil es für dich noch nicht Zeit ist." Dann verschwand sie in der Entfernung in einem Tunnel, während ich allein zurückblieb." Als der Mann wieder zu sich kam, erklärte er den behandelnden Ärzten, dass seine Schwester gestorben sei. Sie wollten ihm zuerst nicht glauben, aber eine Nachfrage auf der betreffenden Station bestätigte die Richtigkeit seiner Angabe. MOODY ließ sich die Angabe noch einmal selbst von den behandelnden Ärzten bestätigen. ¹³⁹ Wenn nun der Mann selbst sich im Zustand der Ausleibigkeit befand, dann liegt es nahe, dass sich seine Schwester ebenfalls in ihm befunden hat. Ihre Fortbewegung zum Tunnel und die Worte an ihren Bruder deuten ihre Entfernung vom hiesigen Leben an.

Besonders bedeutsam sind Beispiele, in denen Kinder so etwas berichten, weil ihre einfache Art zu erzählen einen Täuschungsversuch praktisch ausschließt. So erzählt ein zwölfjähriges Mädchen u. a., dass während ihres Ausleibigkeitszustandes "ihr Bruder bei ihr war und sie mit aller Liebe und Zärtlichkeit in seine Arme schloss". Der Bruder war drei Monate vor ihrer Geburt gestorben, und sie hatte nicht gewusst, dass sie überhaupt einen Bruder hatte. 140 Ein Dreijähriger, der unheilbar an Leukämie erkrankt war, erzählte seiner Mutter von einem seiner Erlebnisse in Todesnähe, bei dem er einem alten Freund der Mutter aus ihrer High-School-Zeit begegnet sei. Nach einem Autounfall war der Freund schwer verkrüppelt. Der Mann kam auf den Jungen zu, stellte sich ihm als Jugendfreund seiner Mutter vor und sprach von seinem unglücklichen Leben nach seinem Unfall. Für die Mutter des Jungen gab er die Botschaft mit, dass er nunmehr laufen könne. Die Mutter hatte den Mann aus den Augen verloren und nie zu ihrem dreijährigen Sohn über ihn geredet. "Telephongespräche mit einigen Freunden bestätigten, dass der frühere Jugendfreund genau am Tag von Corys Vision gestorben war."141 "Einer seiner besten Freunde aus dem Krankenhaus" ist ihm ebenfalls im Zustand der Ausleibigkeit begegnet. Wieder hatte Cory auf normalem Wege über seinen Tod nichts erfahren können. Seine Mutter hielt den Tod für un-

¹³⁹ R. A. MOODY: Das Licht von drüben, S. 176 f.

¹⁴⁰ E. KÜBLER-ROSS: Über den Tod und das Leben danach, S. 36.

¹⁴¹ M. MORSE/P. PERRY: Closer to the Light, S. 53.

möglich, weil sie den anderen Jungen kurz zuvor noch gesehen hatte. 142 Telepathische Übernahme aus dem Wissen der Mutter scheidet also aus.

Erweitert wird die Reihe dieser Beispiele durch gleichartige Wahrnehmungen auf dem Sterbebett, ohne dass es dabei zu einem Ausleibigkeitszustand kommt. Wegen der Klarheit des Bewusstseins aufseiten der Wahrnehmenden eignen sich solche Beispiele trotzdem zum Vergleich. Auch hier sind mehrmals Kinder beteiligt. 143

Man könnte nun daran denken, dass es sich in allen Fällen, auch bei Kindern, um irgendeine Form telepathischer Übermittlung gehandelt habe und dass die Betreffenden dann die jeweiligen Szenen aus ihrer Phantasie heraus entwickelt und projiziert hätten. Das zwölfjährige Mädchen hätte dann unbewusst aus dem Innern ihres Vaters das Wissen übernommen, dass sie noch einen Bruder gehabt hätte, der drei Monate vor ihrer Geburt gestorben war. Gegen eine solche Erklärung spricht aber die Unmittelbarkeit, mit der die Betroffenen die Verstorbenen in einer bestimmten Situation wahrnehmen, besonders wenn die Wahrnehmenden Kinder sind. Die Begegnung findet im Zustand der Ausleibigkeit statt. Die Betreffenden nehmen die Verstorbenen so deutlich wahr, wie sie Vorgänge im Operationssaal wahrnehmen. Wenn nun aber die telepathische Erklärung wegen ihrer Konstruiertheit unwahrscheinlich ist, dann handelt es sich hier wahrscheinlich um wirkliche Begegnungen. Wenn aber die Verstorbenen erscheinen, dann muss von ihnen auch etwas da sein, das erscheinen kann. Das gilt besonders für solche Fälle wie den des zwölfjährigen Mädchens, dessen Bruder drei Monate vor ihrer Geburt gestorben war. Wenn man dies auf andere Verstorbene ausdehnt, von deren Tod die Betreffenden wussten, dann dürfte etwas von jenen Verstorbenen, wenn nicht sogar sie selbst, bis zum Zeitpunkt ihres Erscheinens nicht ausgelöscht worden sein. Sonst könnte es nicht in einer so lebendigen Weise erscheinen.

Die Wahrnehmungen Verstorbener, von deren Tod die Betreffenden nichts gewusst haben, stehen genauso in einer Beziehung zur hiesigen Wirklichkeit wie jene kurzen Einblicke in die Zukunft. Da letztere den betroffenen Menschen mehrfach in einer lebendig empfundenen Begegnung mit einem lebendigen Wesen widerfahren sind und das klare Bewusstsein ihrer selbst sich gegenüber vorausgehenden überprüfbaren Wahrnehmungen nicht verändert hat, liegt die Vermutung sehr nahe, dass ihnen ein solches Wesen auch begegnet ist, wer immer es gewesen sein mag. Sie

¹⁴² Dies., ebd., S. 53 f.

¹⁴³ Siehe z. B. die Berichte bei W. BARRETT: Death-Bed Visions, S. 10 - 22.

dürfte auch die Verstorbenen betreffen. Ihre entscheidende Begründung findet sie durch solche Fälle, in denen Menschen im Ausleibigkeitszustand oder bei Sterbebettvisionen etwas erfahren haben, von dem sie nichts haben ahnen können, das dann andererseits aber den tatsächlichen hiesigen Gegebenheiten entsprach. Wenn der mitgeteilte Inhalt sich als zutreffend erwiesen hat, dann dürfte davon auch der Weg der Mitteilung betroffen sein, d. h., die Verstorbenen und das mitteilende Lichtwesen dürften wirklich zugegen gewesen sein, so wie die Betreffenden erzählen.

Die Sterbebettvisionen eines zehnjährigen Mädchens aus dem 19. Jahrhundert, die in der Erforschung von Todesnäheerlebnissen viel Beachtung gefunden haben, können einen unmittelbaren Eindruck solcher Vorgänge auf dem Sterbebett von Kindern vermitteln. Das Mädchen musste tagelang mit dem Tod kämpfen, sagte dann am letzten Abend auf die Minute genau ihre Sterbestunde voraus, was auch zutraf. Sie stammte aus einer gläubigen protestantischen Familie. Als ihr aber von den Wohnungen erzählt wurde, die nach dem Johannesevangelium Jesus für seine Apostel hat bereiten wollen (Joh.14,12), widersprach sie dem buchstäblichen Verständnis, mit dem man zu ihr davon sprach, und deutete die Wohnungen sinnbildlich als Heimat: sie sehe dort keine wirklichen Häuser. Einen dunklen Fluss, den sie überschreiten müsse, erklärte sie ebenfalls als nicht vorhanden. Für sie gebe es keine Trennung zwischen diesem und jenem Leben. Dies widerspricht dem, was in Todesnäheerlebnissen viele erfahren, passt aber zu ihrem besonderen Zustand, indem sie selbst sagte, dass ihr Körper ihren Geist nur noch an einem Faden halte. Sie wiederholte nicht, was ihr beigebracht worden war. Sie sagte nicht nur genau ihre Todesstunde voraus, sondern sah auch, wie zu diesem Zeitpunkt ihr vor sechs Jahren verstorbener Bruder kam, um sie abzuholen. Mit ihm trat sie in der Zeit ihres Sterbens laufend in Verbindung, stellte ihm Fragen und erhielt von ihm unerwartete Antworten. Die Antworten betrafen andere Verstorbene. über die sie Auskünfte einholte. Dabei fiel auch die Bemerkung, dass verstorbene Kinder nicht Kinder blieben, sondern heranwachsen würden wie im hiesigen Leben. Auch sie teilte mit, dass sie sich mit ihrem Bruder rein über Gedanken verständige, ferner, dass sie anstelle ihres jetzigen Körpers einen geistigen Leib haben werde. 144 W. BARRETT schließt die Wiedergabe des Berichtes mit den Worten:

¹⁴⁴ Bericht verkürzt bei W. BARRETT: Death-Bed Visions, S. 56 – 66. – Ausführlicher in: Journal of the American Society for Psychical Research, Bd. XII 6 (1918), 375 – 391.

"Wiederum stimmten die Beschreibungen, die Daisy von ihren Visionen gab, offensichtlich nicht mit ihren vorgefassten Vorstellungen von einer geistigen Welt überein, jedoch widerfuhr es ihr nicht ein einziges Mal, die Realität dessen, was sie über ein Leben außerhalb eines materiellen Köpers erfuhr, anzuzweifeln, und auch nicht den Besitz eines geistigen Körpers." ¹⁴⁵

4. Die Bedeutung der Bildlichkeit für das Verständnis mancher weiterreichender Todesnäheerfahrungen

Wenn es, wie es die vorausgehenden Erörterungen nahe legen, eine Beziehung von Todesnäheerlebnissen zu einer außerhalb des menschlichen Gedankens existierenden Wirklichkeit gibt, auf welchem Wege teilt sich diese dann mit? Ist sie letztlich so beschaffen, wie die Betreffenden sie erleben oder erleben diese Bilder von ihr, die ihrem Fassungsvermögen angemessen sind?

Einen Anhaltspunkt für eine Antwort könnte eine Einzelheit aus dem schon besprochenen Todesnäheerlebnis jener Amerikanerin geben, der die Lichtgestalt voraussagt, dass sie nach vier Tagen ihr Kind abholen werde: Als sie weit oben neben dem Lichtwesen steht, wird ihr gezeigt, wie unten der behandelnde Arzt ihr Baby abwiegt, um seine Lebensdauer festzustellen. Sie betont eigens, dass es nicht um das Gewicht des Kindes gehe, sondern um die Lebensdauer. 146 So genau auch viele Patienten im Zustand der Ausleibigkeit Vorgänge im Krankenhaus wahrnehmen: der Arzt hat bestimmt nicht das Baby gewogen, um seine Lebensdauer zu ermitteln. Aber genauso bestimmt ist die Frau davon überzeugt, den Vorgang so wahrgenommen zu haben, wie sie ihn erzählt. Sie hat also etwas Zutreffendes wahrgenommen, das sich unabhängig von ihr und außerhalb ihrer Person zutrug, nämlich die falsche Einschätzung des behandelnden Arztes und, im Voraus angedeutet, den Tod ihres Kindes. Aber sie hat es in einem Bild wahrgenommen, nicht unmittelbar, sogar in einem archetypischen Bild. 147 Von ihm geht nicht nur Symbolkraft aus, die Aufmerksamkeit verdient, sondern es ist auch auf etwas Konkretes bezogen, das dem Bereich der Wirklichkeit angehört. Im selben Bild wird der Amerika-

¹⁴⁵ Ders., ebd., S. 66.

¹⁴⁶ S. oben, S. 293 f.

¹⁴⁷ Vgl. HOMER, Ilias, 8. Buch, Vss. 66 – 77, wo Zeus vor dem Kampf der feindlichen Heere die Todeslose der Achaier und der Troer gegeneinander abwiegt. S. auch ders., ebd., 16, 658 u. 19, 223.

nerin außerdem angedeutet, dass die Menschen unten auf der Erde mehr als angebracht auf ihre technischen Geräte vertrauen. Das Bild selbst ist nicht die Wirklichkeit, auf die es hinweist, aber es hat zu ihr einen Bezug. Wirklichkeit im unmittelbaren Sinn ist das Geschehen, auf das es hindeutet, das sich die Frau nicht ausgedacht hat, ja, das sie sich auch gar nicht hat ausdenken können. Der Tod ihres Kindes trat unabhängig von ihren Gedanken ein.

So ähnlich könnte es sich mit einigen Inhalten weiterreichender Todesnäheerlebnisse verhalten. In der Todesnäheerfahrung von RITCHIE trifft dies z. B. für die Szene zu, in der er in den Gebäuden einer Art Universitätsgelände mönchsähnlich gekleidete Gestalten forschend tätig sieht¹⁴⁸: ein Bild für die Weiterentwicklung menschlicher Erkenntnis nach dem Tod. Auch das oft auftretende Tunnelerlebnis könnte man so deuten: als ein Bild für die zunehmende Entfernung vom Körper und vom hiesigen Leben. Vieles von dem, was Menschen in Todesnähe erfahren, dürfte bildlich aufzufassen sein. Archetypische Bilder sind dabei keine Seltenheit: die leuchtende Stadt, das Tor, die abholenden Boten. In hohem Maße sind es Licht und Finsternis, etwas, das die Menschen in allen Kulturen beschäftigt hat, besonders in den orientalischen. Wenn also in Todesnähe die Betreffenden manches in bildlicher Gestalt wahrnehmen, braucht das Wahrgenommene seinem innersten Wesen nach nicht genau so beschaffen zu sein, wie es wahrgenommen wird, was ja auch bei der Amerikanerin nicht der Fall war. Wenn es aber nicht in allem so beschaffen ist, folgt daraus nicht, dass hinter ihm keine Realität stünde und nur Erzeugnisse der eigenen Phantasie projiziert und dann wahrgenommen würden. Es scheint im Gegenteil angesichts der Berichte eine vertretbare Deutung zu sein, dass oftmals eine unsichtbare Seite der Wirklichkeit, die außerhalb und unabhängig vom menschlichen Gedanken existiert, von außen in der verhüllten Form des Bildes an die Betreffenden herandringt. Sie ist dann nicht ohne weiteres so beschaffen, wie sie im Augenblick wahrgenommen wird, sondern deutet sich in der Gestalt an, in der sie von ihnen aufgrund ihrer persönlichen Voraussetzungen wahrgenommen werden kann. Hier üben Kultur, das Lebensumfeld, vor allem aber das vorausgehende Leben ihren Einfluss aus. Weil jeder in sittlicher, religiöser und geistiger Hinsicht anders lebt, wobei er auch jeweils anderes aufnimmt und verwirklicht oder auch nicht aufnimmt und nicht verwirklicht, darum fallen bei gleichen Grundformen die Erlebnisse so unterschiedlich aus, ähnlich wie in biologischer Hinsicht jeder seinen eigenen Tod stirbt. Bei den Erlebnis-

inhalten geht der Unterschied so weit, dass der eine erlebt, was der andere nicht erlebt. Das, was sich dabei andeutet, deutet sich jedem Einzelnen in unterschiedlichem Ausmaß an, in unterschiedlichen Einzelformen und auch unterschiedlich verhüllt. Jener Inder, über den K. OSIS und E. HARALDSSON berichten, gelangte auf dem Höhepunkt seines Todesnäheerlebnisses dahin, Götter sitzen zu sehen und sich in ihrer Nähe glücklich zu fühlen, ¹⁴⁹ und wir müssen damit rechnen, dass sich in diesem Bild ihm persönlich etwas angedeutet hat, das er aufgrund der Voraussetzungen seines Lebens in dieser Gestalt am besten wahrnehmen konnte. Für ihn war dies im Augenblick die letzte Realität. Aber die durchscheinenden Grundbestandteile der individuellen Erlebnisse weisen insgesamt über die individuellen Erlebnisinhalte hinaus auf etwas Allgemeineres hin.

Ob nun alles, was sich da dem Einzelnen darbietet, Bilder sind und nicht manches sich vielleicht doch in unverhülter Gestalt zeigt, das Lichtwesen zum Beispiel und alles, was mit ihm zusammenhängt, ist eine offene Frage. Man kann Letzteres jedenfalls nicht von vornherein ausschließen, besonders dann nicht, wenn man sich einen längeren Aufenthalt in der außerkörperlichen Seinsform vorstellt und dann jene Weise des Erlebens als ein länger währendes Anfangsstadium ansieht, die dann nach noch längerem Aufenthalt durch eine andere Weise abgelöst würde. Gefühle wie Friede, Freude oder Schrecken können sowieso nicht gut als Bilder gedeutet werden.

Ein im Folgenden vereinfacht wiedergegebener Sachverhalt aus dem Bereich der Sinneswahrnehmung kann vielleicht die vorgetragene Auffassung vom Charakter jener Bilder stützen: Bei der Gesichtswahrnehmung treffen elektromagnetische Strahlen auf die Netzhaut und lösen Nervenimpulse im Bereich der Sehnerven aus. Die Impulse werden auf komplizierten Wegen an die Sehrinde des Gehirns weitergegeben. Im verschlungenen Nervensystem der Großhirnrinde bilden sich dann "spezifisch räumlich-zeitliche Impulsmuster". Aufgrund dessen spürt der Wahrnehmende Empfindungen, die er in Bildgestalt nach außen projiziert und in Bildform wahrnimmt. Der Vorgang selbst, wie es kommt, dass dann, wenn in Millionen von Nervenzellen alles darauf vorbereitet ist, etwas außerhalb Befindliches gerade in bildhafter Form wahrgenommen wird, scheint noch im Dunkeln zu liegen. Physikalisch feststellbar sind die durch körpereigene Elektrizität verursachten Vorgänge in den Nervenzellen. Wir se-

¹⁴⁹ K. OSIS/E. HARALDSSON: Der Tod - ein neuer Anfang, S. 51.

¹⁵⁰ Stark vereinfachte Wiedergabe nach J. ECCLES: Gehirn und Seele (³1991), S. 217.

hen also von der materiellen Welt, die uns so handfest wirklich erscheint, Bilder, die sich zwar mit Hilfe anderer Wahrnehmungsorgane überprüfen lassen – bei diesen geht es im Übrigen ähnlich zu wie beim Gesichtssinn –, deren Gültigkeit sich im Leben der Menschheit auch voll eingebürgert hat, jedoch ihre Grenzen in den Grenzen der menschlichen Wahrnehmungs- und Aufnahmefähigkeit findet. Wieviel vom wirklichen Sein der Wahrnehmungsinhalte erfasst wird, ist eine offene Frage. Es scheint z. B. bis jetzt unbekannt zu sein, was letztlich das Leben ist. Trotzdem wird vernünftigerweise wohl niemand die mit unseren begrenzten Wahrnehmungsorganen wahrgenommene materielle Welt als in Wirklichkeit nicht vorhanden erklären.

Ähnlich könnte es sich in dieser Beziehung mit manchen Wahrnehmungen in Todesnähe verhalten, indem durchaus eine andere, nicht-materielle Seite der Wirklichkeit wahrgenommen wird, die aber letztlich nicht genau so beschaffen sein muss, wie die betreffenden Menschen sie wahrnehmen, sondern sie nehmen die Bilder von ihr wahr, mit deren Hilfe jene andere Wirklichkeit sich jeweils dem begrenzten menschlichen Wahrnehmungsvermögen darbietet. Das bedeutet, dass sie mit ihrer Wahrnehmung über das in bestimmter Gestalt Wahrgenommene nicht hinauskommen, so dass sie zum letzten Sein dessen, was sie wahrnehmen, nicht vordringen. Jedoch muss man wohl auch mit der Möglichkeit rechnen, dass sich in Todesnähe manches unverhüllt zeigt, je nachdem, wie es den Möglichkeiten des erlebenden Menschen entspricht.

V. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Trotz der erwähnten Einschränkungen spricht vieles dafür, dass Menschen in Todesnähe eine im hiesigen Leben unsichtbare Seite der Wirklichkeit berühren. Gestützt wird diese Annahme durch Einblicke in die Zukunft und durch die Begegnung mit Verstorbenen, von deren Tod die Betreffenden nichts gewusst haben. Noch etwas anderes kommt hinzu: die Macht, mit der viele von ihren Erlebnissen ergriffen werden. Wenn es nicht allen so ergeht, spricht dies aus den vorher angeführten Gründen nicht dagegen. Denn genügend viele Menschen sind von ihrem Erlebnis so überwältigt, dass sie es danach niemals vergessen und dass sich in ihrem späteren Leben manches ändert. Die Schlüsselrolle fällt bei angenehm verlaufenden Erlebnissen dem Lichtwesen zu.

In einer Todesnäheerfahrung wird nicht einfach etwas angeschaut, sondern durchlebt. Ein Stück intensivsten Lebens wird gelebt, das noch intensiver ist als die so genannten "großen Träume", mit denen Todesnäheerfahrungen manches gemeinsam haben, ohne selbst Träume zu sein. Die Empfindungen von empfangener Liebe, von Freude, Friede und Freiheit oder auch von Entsetzen sind so stark, dass man sich mit der Annahme schwer tut, sie seien ohne ein Hineinwirken von außen allein vom einzelnen Menschen selbst hervorgerufen worden. Hierzu passt die häufige Bemerkung der Betroffenen, dass man eigentlich keine Worte finde, um das Erfahrene zu beschreiben. Die Menschen, die Todesnäheerfahrungen gemacht haben, berichten über diese so, als ob unerwartet etwas über sie gekommen sei, das mächtiger ist, als dass es sich konstruierend erklären ließe. Ohne dass man im Hinblick darauf von einem Beweis sprechen könnte, ist es für eine Bewertung hilfreich, die Vorgänge als Ganzes anzuschauen und auch die Macht eines solchen Einbruches mit in Betracht zu ziehen. Es dürfte einem gerade unter diesem Gesichtspunkt schwer fallen. alles zusammen ausschließlich auf die schlummernden Fähigkeiten eines einzelnen Menschen zurückzuführen, der oft nur ein durchschnittliches Leben geführt und keine derartigen Anzeichen hat erkennen lassen.

Aufs Ganze gesehen, dürfte diese Darstellung in ihrem ersten Teil ergeben haben, dass im Menschen etwas ist, man mag es Seele oder Geist nennen oder solche Bezeichnungen auch ganz aussparen, das für begrenzte Zeit den Körper verlassen und außerhalb seiner existieren kann und danach wieder in ihn zurückkehrt. Untrennbar damit verbunden ist das Selbst des Menschen, das sich während dieser Zeitspanne ebenfalls außerhalb des Körpers befindet und ebenfalls später wieder in ihn zurückkehrt. Das Selbst ist gegenüber dem zurückbleibenden Körper etwas Gesondertes. Es ist nichts Körperliches, auch nicht das Gehirn, sonst könnte es den Körper nicht verlassen. Das Selbst, das da heraustritt, ist sich seiner genauso voll bewusst, wie sich der Mensch im Wachzustand seiner selbst bewusst ist. Es ist auch mit Fähigkeiten begabt, die dem Menschen im Wachzustand eigen sind: mit Wahrnehmung und Empfindung, mit der Fähigkeit zu denken, zu wollen und sich fortzubewegen, Letzteres mit unvorstellbarer Geschwindigkeit. Ausgeschlossen scheint bei Todesnäheerlebnissen im Unterschied zu Bilokationen, die auf ihre Weise für die Annahme eines Ausleibigkeitszustandes so viel Anlass geben, eine Einwirkung auf Materielles zu sein. Die Frage, wie weit der Körper an den einzelnen Erlebnissen beteiligt ist, ist anscheinend bisher noch nicht befriedigend geklärt und regt zu immer neuen Forschungen an. Dass körperliche

Vorgänge auslösend wirken, dürfte als sicher gelten. Das aber, was, untrennbar mit dem Selbst des Menschen verbunden, den Körper verlässt, befindet sich ebenso sicher für begrenzte Zeit außerhalb des Körpers. Auch wenn man nichts anderes mit berücksichtigt, sagt diese Tatsache, allein für sich genommen, schon Bedeutsames über die Möglichkeiten und das Wesen des Menschen aus.

Die Erfahrungen auf den weiteren Erlebnisstufen lassen gegenüber den Erfahrungen auf den ersten Stufen im menschlichen Selbstbewusstsein keine Brüche und Unterschiede erkennen. Das gleiche Selbst, das den Körper verlassen hat, erlebt das eine wie das andere. Am besten versteht man die weiteren Erlebnisstufen als Fortsetzung der ersten Erfahrungen, wenn diese überhaupt auftreten. Sie können bekanntlich auch fehlen. Auf beiden Stufen erfahren die Betreffenden ihre Erlebnisse ohne Trübung ihrer geistigen Fähigkeiten. Dies ist für die Einschätzung des Realitätsbezuges der weiterreichenden Erlebnisse nicht ohne Bedeutung. Die meisten erfahren auf den höheren Erlebnisstufen etwas, was vorher für sie ganz unvorstellbar gewesen wäre.

Wenn nun auf den ersten Erlebnisstufen nachprüfbar reale Gegenstände und Vorgänge wahrgenommen werden und wenn das erlebende Selbst auf den höheren Stufen dasselbe bleibt, dann lässt sich schwer nachvollziehen, weshalb es auf den höheren Stufen anders zugehen sollte als auf den anfänglichen. Diese Erwägung ist kein Beweis im strengen Sinn, aber sie ist bedenkenswert. Außerdem haben die Einblicke in die Zukunft und die Begegnungen mit Verstorbenen, deren Tod vorher nicht bekannt war, einen klaren Bezug zur materiellen Wirklichkeit, so dass hier die gleiche Überlegung nahe liegt: Wenn das eine einen Bezug zur Wirklichkeit hat, warum nicht das andere? Wenn man alles zusammen sieht, erscheint die Annahme sehr wohl begründet, dass Menschen in Todesnähe von der für uns unsichtbaren Seite der Wirklichkeit in ähnlicher Weise etwas wahrnehmen und erfahren, wie sie es nachgewiesenermaßen von der sichtbaren tun.

Nicht die in jenem Zustand empfundenen Gefühle, wohl aber die Wahrnehmungen könnten Wahrnehmungen bildlicher Art sein. Dies schließt aber ihren Realitätsbezug nicht aus. Denn es handelt sich hier nicht um verworrene, willkürlich wechselnde Bilder, sondern um Bilder, die gezielt hindeuten, sofern es nur Bilder sind und sich nicht Ausschnitte aus einer unsichtbaren Wirklichkeit unverhüllt darbieten. Die Bilder des einen Erlebnisses stimmen in ihren Grundformen mit den Bildern vieler anderer Erlebnisse überein. Ihr gezieltes Hindeuten in Verbindung mit starken Ge-

fühlsregungen der Betroffenen spricht ebenfalls für einen Bezug auf etwas wirklich Vorhandenes und etwas wirklich Geschehendes.

Ein Ziel dieser Abhandlung war es, den Nachweis zu versuchen, dass Todesnäheerlebnisse keine Phantasien sind, in denen der Mensch mit seinen Gedanken eine reine Vorstellungswelt aufbauen würde, ohne Bezug auf irgendetwas, das außerhalb seiner Vorstellungen und unabhängig von seinem Denken und Wollen existiert. Ein unanfechtbarer Unsterblichkeitsbeweis ist jedoch durch Todesnäheerlebnisse allein nicht erbracht. nicht etwa deshalb, weil die Betreffenden, wie immer wieder gesagt wird, noch nicht ganz tot gewesen sind. Das hat nämlich auch noch keiner bewiesen, dass nicht auch Lebende klare Einblicke in eine nicht-materielle Wirklichkeit erhalten können. Der Grund ist ein anderer: Todesnäheerfahrungen brechen plötzlich ab und niemand kann genau sagen, wie es danach weitergehen würde. Jene Menschen scheinen etwas Anfängliches zu erleben. Wer nun ihre anfänglichen Erfahrungen zwar ernst nimmt, andererseits aber an einem ewigen persönlichen Weiterleben zweifelt, kann einwenden, dass das Selbst des Menschen nach einer gewissen Zeit solchen Erlebens doch ausgelöscht werden könnte. Viele unter den Wiederbelebten sind allerdings vom Gegenteil überzeugt, teilweise auch solche, die vorher keinen entsprechenden Glauben gehabt haben.

Die vorliegende Abhandlung hat sich, von wenigen Seitenblicken abgesehen, absichtlich auf die Erfahrungen im Ausleibigkeitszustand, besonders auf solche in der Todesnähe beschränkt, um diese in ihrer eigenen Bedeutung herauszustellen. Sie sagen vieles über Möglichkeiten des Menschen aus, die vor der Erforschung solcher Erfahrungen für einen großen Teil der westlichen Bevölkerung im Dunkeln gelegen haben. Im Hinblick auf das Weiterleben nach dem Tod geben sie hochzuschätzende Hinweise, die dazu anregen können, verwandte Phänomene mit in Betracht zu ziehen: mystische Erlebnisse, gut beglaubigte Erscheinungen von Verstorbenen und Begegnungen mit ihnen, wie z. B. ganz unerwartet und unter ernst zu nehmenden Begleitumständen Gerda Walther eine solche bald nach seiner Hinrichtung mit Ernst Röhm, dem Anführer des Röhmputsches, gehabt hat, 151 und nicht zuletzt die Aussagen der Weltreligionen.

¹⁵¹ G. WALTHER: Zum anderen Ufer (1960), S. 509 – 538. – Ausführlich über eigene Begegnungen mit Verstorbenen E. von der LEYEN: Meine Gespräche mit Armen Seelen (⁵1991). Über das letzte Buch sei hier nur soviel angemerkt: Die Prinzessin von der Leyen hat ihrer eigenen Darstellung zufolge solche Begegnungen wahrhaft nicht gesucht, sondern sie bedeuteten für sie ein Leid, ähnlich wie nach Justinus KERNER für die Seherin von Prevorst.

Oft wird hier sofort nach Beweisen gerufen, wobei man das Wort "Beweis" entsprechend der Auffassung der Mathematik und der Naturwissenschaften im Sinne einer lückenlosen Schlüssigkeit versteht. Angesichts der vielen falschen Behauptungen, mit denen die Menschen heute überschüttet werden, ist dieser Wunsch verständlich. Er kann aber auch ein Ausdruck von Ungeduld sein, indem man sofort das Fertige besitzen will: letztlich eine Haltung des praktischen Materialismus. Wertvoller und hilfreicher ist hier ein umfassendes und geduldiges Zusammensehen, wobei der Mensch, statt sogleich nach dem Fertigen, nach dem "Beweis" zu rufen, die Dinge in sein Leben hineinnimmt und zuerst einmal lange Zeit mit ihnen umgeht.

Zusammenfassung

KURTZ, Ewald: Die Bedeutung von Ausleibigkeitserlebnissen unter besonderer Berücksichtigung von Ausleibigkeitserlebnissen in Todesnähe, Grenzgebiete der Wissenschaft; 50 (2001) 3, 235 – 272; 4, 291 – 316

Todesnähe- und Ausleibigkeitserlebnisse zeigen, dass etwas im Menschen ist, die Seele, der Geist oder wie immer man es nennen mag, das zumindest für begrenzte Zeit den Körper verlassen und außerhalb seiner existieren kann. Den Berichten der Betroffenen zufolge befindet sich das Selbst des Menschen in dieser Zeit außerhalb des Körpers.

Weil viele Angaben, die nach Beendigung des Ausleibigkeitszustandes über Vorgänge in der materiellen Welt gemacht worden sind, überprüft wurden und sich als zutreffend erwiesen haben, spricht sehr vieles dafür, dass Angaben über Vorgänge in der nicht-materiellen Welt ebenfalls zutreffen, zumal sich bei den Betroffenen an der Klarheit ihres Bewusstseins nichts geändert hat. Dass das Wahrgenommene unter Umständen bildlich zu verstehen ist, muss hierbei berücksichtigt werden.

Verlassen des Körpers
Existenz außerhalb des Körpers
Rückkehr in den Körper
Bilokation
Selbstbewusstsein
Unverändert klares Bewusstsein
Kultureller Einfluss
Einblicke in die Zukunft

Summary

KURTZ, Ewald: The significance of outof-the-body experiences, taking particular account of such experiences under near-death circumstances, *Grenzgebiete* der Wissenschaft; 50 (2001) 3, 235 – 272; 4, 291 – 316

Near-death- as well as out-of-the-body experiences show that there is something in man – whether it be called the soul, the mind or whatever – which may leave the body at least for a limited period of time and exist outside it. As persons with such experiences have told us, man's self is outside the body in these situations.

As many details reported on events in the material world after the OBEs were examined and have proved true, there is every reason to believe that details given about occurrences in the immaterial world are accurate, too, especially because the consciousness of the persons affected seems to be consistently clear. Nevertheless, it has to be taken into consideration that the perceptions made are probably to be understood in a more figurative way.

Exteriorisation
Out-of-the-body existence
Return into the body
Bilocation
Self-consciousness
Consciousness, consistently clear
Cultural impact
Insight into the future

Begegnungen mit Verstorbenen Bildlichkeit

Encounters with the dead Figurativity

Literatur

AKSAKOW, Alexander: Animismus und Spiritismus I u. II. – Leipzig, 31898.

BALTHASAR, Hans Urs v.: Erika, du weißt nicht, wie sehr ich dich liebe. – Einsiedeln; Trier: Johannes Verlag, 1988.

BARRETT, William: Death-Bed Visions. - London, 1926.

CURRIE, Ian: Niemand stirbt für alle Zeit. – München: Goldmann, ³1985 (engl. Ausg.: You cannot die. – New York, ³1978).

DITTRICH, Adolf: Welten des Bewusstseins 2. – Berlin: VWB, Verl. f. Wiss. u. Bild., 1993.

ECCLES, John: Gehirn und Seele. – München: Piper, ³1991 (engl. Ausg.: Facing Reality. – Berlin; Heidelberg, 1970).

EVANS-WENTZ, W. Y. (Hg.): Das Tibetanische Totenbuch oder die Nachtod-Erfahrungen auf der Bardo-Stufe. – Olten; Freiburg i. Br.: Walter, ¹²1989 (engl. Ausg.: The Tibetan Book of the Dead. – London, 1960).

EWALD, Günter: "Ich war tot": ein Naturwissenschaftler untersucht Nahtod-Erfahrungen. – Augsburg: Pattloch, 1999.

GALLUP, George/PROCTOR, William: Adventures in Immortality. – London: Souvenir Press, ²1984 (1. Aufl. 1983).

GARRETT, Eileen: Adventures in the Supernormal. - New York, 1949.

GREEN, Celia: Out-of-the-Body Experiences. - Oxford, 1968.

GREY, Margot: Return from Death. - London; Boston; Henley: Arkana, 1985.

GRIMAL, Pierre : Dictionnaire de la mythologie Grecque et Romaine. – Paris, ³1963 (1. Aufl. Paris 1951).

GROF, Stanislav: Books of the Dead. - London: Thames & Hudson, 1994.

GURNEY, Edmund/MYERS, Frederic W. H./PODMORE, H.: Phantasms of the Living I u. II. – London, 1886.

HAMPE, Johann Christoph: Sterben ist doch ganz anders: Erfahrungen mit dem eigenen Tod. – Stuttgart; Berlin: Kreuz-Verlag, 1975.

KERNER, Justinus: Die Seherin von Prevorst. - Leipzig, 1920.

KERNER, Justinus: Geschichte zweyer Somnambülen. - Karlsruhe, 1824.

KNOBLAUCH, Hubert: Berichte aus dem Jenseits: Mythos und Realität der Nahtod-Erfahrung. – Freiburg; Basel; Wien: Herder, 1999.

KNOBLAUCH, Hubert/SOEFFNER, Hans-Georg (Hg.): Todesnähe: wissenschaftliche Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen. – Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1999.

KNOBLAUCH, Hubert/SCHNETTLER, Bernt/SOEFFNER, Hans-Georg: Die Sinnprovinz des Jenseits und die Kultivierung des Todes. In: Hubert Knoblauch/Hans-Georg Soeffner: Todesnähe: wissenschaftliche Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen. – Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1999, S. 271 – 292.

KRISHNA, Gopi: The Awakening of Kundalini. - New York, 1975.

KÜBLER-ROSS, Elisabeth: Über den Tod und das Leben danach. – Neuwied: Silberschnur, 141992.

KÜNG, Hans: Ewiges Leben?. - München; Zürich: Piper, 1982.

LAURENTIN, René/MAHEO, P.: Bilocations de Mère Yvonne-Aimée. - Paris: O.E.I.L., 1990.

LEYEN, Eugenie von der: Meine Gespräche mit Armen Seelen. – Stein am Rhein: Christiana-Verl., ⁵1991 (1. Aufl. 1979).

MALATESTA, Enrico: La vera storia di Padre Pio. - Turin: Casale Monferrato, 1999.

MARINELLI, Valerio: Natuzza Evolo di Paravati I – III. – Vibo Valentia, 1983 – 1989.

MARTINETTI, Giovanni: La vita fuori del corpo. - Turin: Leumann (Rivoli), 1986.

MATTIESEN, Emil: Das persönliche Überleben des Todes I u. II. – Berlin; Leipzig, 1936, III Berlin 1939.

MONROE, Robert A.: Journeys Out Of The Body. – London: Souvenir Press, ³1989 (l. Aufl. 1972).

MOODY, Raymond A./PERRY, Paul: Das Licht von drüben: neue Fragen und Antworten. – Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1989 (engl. Ausg.: The Light Beyond. – New York, 1988).

MOODY, Raymond A.: Leben nach dem Tod. – Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 121980 (engl. Ausg.: Life After Life. – Covington (Georgia), 1975).

MOODY, Raymond A.: Nachgedanken über das Leben nach dem Tod. – Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1978 (engl. Ausg.: Reflections On Life After Death. – New York, 1977).

MORSE, Melvin/PERRY, Paul: Closer to the Light. - New York: Villard Books, 1990.

MULDOON, Sylvan/CARRINGTON, Hereward: Die Aussendung des Astralkörpers. – Freiburg i. Br.: Bauer, ⁴1980 (engl. Ausg.: The Projection of the Astral Body. – New York, 1970).

MYERS, Frederic W. H.: Human Personality and its Survival of Bodily Death I u. II. – London, 51920 (1. Aufl. London 1903).

MYERS, Frederic W. H.: Indications of Continued Terrene Knowledge, in: Proceedings of the Society for Psychical Research VIII, S. 180 ff.

OSIS, Karlis/HARALDSSON, Erlendur: Der Tod – ein neuer Anfang. – Freiburg i. Br.: Bauer, ²1979 (engl. Ausg.: At the Hour of Death, 1977).

PENFIELD, Wilder: The Mystery of Mind. - Princeton (New Jersey), 1975.

RAWLINGS, Maurice: Before Death Comes. - London, 1980.

RAWLINGS, Maurice: Jenseits der Todeslinie. – Baden: Verl. Christl. Buchh., [1986] (engl.Ausg.: Beyond Death's Door. – Nashville (Tennessee), 1978).

RING, Kenneth, Den Tod erfahren – das Leben gewinnen. – Bern; München; Wien: Scherz, 1985 (engl. Ausg.: Heading Toward Omega. – New York, 1984).

RING, Kenneth/COOPER, Sharon: Near-Death and Out-of-Body Experiences in the Blind, in: Journal of Near-Death Studies 16 (1997) 2, 101 – 147.

RING, Kenneth/COOPER, Sharon: Mindsight. - New York, 1999.

RITCHIE, George G./SHERRILL, Elizabeth: Rückkehr von morgen. – Marburg: Francke, ⁵1984 (engl. Ausg.: Return from Tomorrow, 1978).

RORARIUS, Winfried: Seele, Tod, Unsterblichkeit. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1979.

SABOM, Michael: Recollections of Death. - New York: Harper & Row, 1982.

SCHRÖTER-KUNHARDT, Michael: Erfahrungen Sterbender während des klinischen Todes, in: Zeitschrift für Allgemeinmedizin 66 (1990), 1014 – 1021.

SCHRÖTER-KUNHARDT, Michael: Mögliche neurophysiologische Korrelate des NDE. In: Adolf Dittrich (Hg.): Welten des Bewusstseins 2. – Berlin: VWB Verl. f. Wiss. u. Bild., 1993. S. 57 – 75.

SCHRÖTER-KUNHARDT, Michael: Nah-Todes-Erfahrungen: transkulturelle archetypische Bilder vom Jenseits und ihre therapeutische Bedeutung. Vortrag gehalten anlässlich des 3. Symposions für künstlerische Therapien in Hannover vom 9. – 11. 5. 1997, jetzt in: Peter Petersen (Hg.): Majestät des Todes – Bewegung des Lebens. – Hannover: Sammelband des Public Forum, 1997, S. 93 – 117.

SCHRÖTER-KUNHARDT, Michael: "Todesnähe" (Buchbesprechung), in: Grenzgebiete der Wissenschaft 49 (2000) 2, 186 – 190.

SCHÜTZ, Alfred: Gesammelte Aufsätze I – III. – Den Haag, 1971 – 1972.

TENHAEFF, Wilhelm: Kontakte mit dem Jenseits?. - Berlin, 1974.

WALTHER, Gerda: Zum anderen Ufer. - Remagen, 1960.

WEIZSÄCKER, Carl Friedrich v./KRISHNA, Gopi: Biologische Basis der Glaubenserfahrung. – München: Heyne, 1982 (Copyright Bern/München, 1971).

WILLIAMS COOK, Emily/GREYSON, Bruce/STEVENSON, Ian: Do any Near-Death Experiences Provide Evidence for the Survival of Human Personality after Death?, in: Journal of Scientific Exploration 12 (1998), 377 – 406.

YOGANANDA, Paramahansa: Autobiographie eines Yogi. – München: Droemer Knaur, 1992 (engl. Ausg. 1946).

ZALESKI, Carol: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen: vom Mittelalter bis zur Gegenwart. – Frankfurt a. M.; Leipzig: Insel-Verl., 1993 (engl. Ausg.: Otherworld Journeys. – New York; Oxford, 1987).

Dr. Ewald Kurtz, Am Herren Höck 13, D-88637 Kreenheinstetten

ROBERT BOSSARD

ÜBER DEN SINN DES BÖSEN

Dr. phil. Robert Bossard, geb. 1920; von 1939 bis 1944 Studium von Geschichte, Psychologie und Deutsch an der Universität Zürich, Promotion mit einer Arbeit "Zur Entwicklung der Personendarstellung in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung". Nach Lehrtätigkeit an verschiedenen Mittelschulen Betriebspsychologe bei einer Luftverkehrsgesellschaft. 1961 Personalchef in der Schweizer Niederlassung eines Weltunternehmens. Nach dem Rücktritt wurde R. Bossard wieder vermehrt auf wissenschaftlichem Gebiet tätig.

Neben Kursen an der Volkshochschule publizierte R. Bossard vorwiegend auf psychologischem Gebiet. Am bekanntesten wurde sein Buch Traumpsychologie: Wachen, Schlafen und Träumen. 1990 erschien das Werk Die Gesetze von Politik und Krieg: Grundzüge einer Allgemeinen Geschichtswissenschaft.

1. Einleitung

Wenn man sich überlegt, wie der Mensch das Böse erlebt und was er als Böses bezeichnet, wird man sich der mannigfachen und zum Teil widersprüchlichen Aspekte des Bösen bewusst. Als böse wird betrachtet, was nach den herrschenden Anschauungen nicht recht und korrekt ist, was religiöse Gebote, staatliche Gesetze oder gesellschaftliche Tabus verletzt. Als böse gilt, was für uns eine Bedrohung darstellt, z. B. die Person oder Gruppe, die uns angreift oder gegebenenfalls angreifen könnte, oder die auch nur anders denkt und handelt. In der Politik werden gegnerische Parteien oder Staaten häufig als böse empfunden, auch wenn sie erst eine potentielle Gefahr darstellen. So bezeichnete einst US-Präsident R. Reagan die Sowjetunion als "Reich des Bösen".

Allerdings hat sich der Bedeutungsgehalt des Begriffs des Bösen im Lauf der Zeit beträchtlich geändert. Man kann wohl davon ausgehen, dass für den Menschen das Böse ursprünglich weniger ein moralisches Urteil bedeutete als vielmehr eine negative Wertung in der Nützlichkeitsskala. Darauf weist vor allem die Sprachforschung hin. Im althochdeutschen und mittelhochdeutschen Sprachgebrauch wurde unter "böse" soviel wie "schädlich, schlecht, gering, wertlos" verstanden. Diese ältere Unterschei-

dung zwischen gut und böse überwiegt noch im kindlichen und archaischen Denken, hat sich aber zum Teil auch im heutigen Sprachgebrauch des Erwachsenen erhalten.

Der in vorrationalen Kategorien denkende Mensch empfindet Naturkatastrophen, Epidemien oder unheilbare Krankheiten und Unfälle, die ihm zustoßen, als böse, d. h. als Schaden zufügend, ebenso unglückliche Wendungen im persönlichen Schicksal. Er vermutet hinter solchen Vorfällen das Wirken einer ihm feindlich gesinnten Macht, die als übelwollender Gott oder Dämon personifiziert wird; oder dann glaubt er, es mit menschlichen Agenten böser Kräfte zu tun zu haben. Vor allem Zauberer und Hexen sollen sich schwarzmagischer Praktiken bedienen, um missliebige Personen mit Unglück zu verfolgen. Dieses Denken ist keineswegs ganz überwunden, sondern macht sich auch in unserer aufgeklärten Zivilisation immer wieder bemerkbar.

Einen entschieden moralischen und bedrohlichen Charakter nimmt das Böse unter dem Einfluss des Christentums an; der Begriff des Bösen verbindet sich mit dem der Sünde, die göttliche Strafe nach sich zieht. Die emanzipatorische geistige Bewegung der Aufklärung, der Siegeszug des rationalen Denkens, die Infragestellung der religiösen Gebote und der kirchlichen Autorität bewirkten dann, dass das Böse einiges von seinem Schrecken verlor. Anderseits führte in der Gegenwart die Entfesselung des Bösen unter der Herrschaft religionsfeindlicher Ideologien und Gewaltherrschaften zu einer erneuten Überprüfung des Bösen und zu Ansätzen für eine adäquatere Interpretation des Bösen. Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, das Böse unter verschiedenen Aspekten zu erfassen und nach seinem möglichen Sinn zu fragen.

2. Der problematische Einbau des Bösen in das religiöse Weltbild

In den polytheistischen Religionen ist das Böse gewöhnlich in verschiedener Graduation durch bestimmte *Götter* vertreten, doch traut man auch den "guten Göttern" gelegentliche Aktionen zu, die für andere Götter und für den Menschen bedrohlich sind und ihnen Schaden zufügen können. In der germanischen Mythologie ist *Loki* der Anstifter von Zwietracht unter Göttern und Menschen und Verursacher von Übeln aller Art. Die ambivalente indische Göttin *Kali* ist als Repräsentantin der Ur-Energie einerseits göttliche Mutter und Symbol schöpferischer Dynamik, andererseits die Urheberin von Auflösung und Zerstörung. Das Böse wird auf dieser Stufe

des Denkens als fast selbstverständliche Wirkkraft betrachtet, die sowohl in der irdischen als auch in der himmlischen Sphäre Prozesse in Gang setzt, die sich unheilvoll auswirken können.

Die bereits in der griechischen Antike erkennbare Tendenz zum Verlassen des vermenschlichten Götterhimmels und der endliche Sieg des Monotheismus über den Polytheismus im Verlauf der religiösen Entwicklung bedingten in der Folge eine Revision der Einstellung zum Bösen. Im Christentum setzte sich die Ansicht von AUGUSTINUS nicht durch, dass das Böse ein Mangel an Gutem und nichts positiv Selbständiges sei. Das Böse wurde vom göttlichen Wesen, dem "summum bonum" ausgeschieden und in der Gestalt des Teufels als Widersacher Gottes personifiziert. Das Böse nahm in der Folge eine für den Menschen bedrohlichere Gestalt an, dessen Bekämpfung heilige Pflicht wurde. Besonders unheilvoll sollte sich die außer Kontrolle geratende Angst vor einer unbestimmten großen Gefahr für die Frau auswirken, als maßgebende Kirchenlehrer die Rolle Evas als Verführerin in enge Verbindung mit dem Bösen und dem Teufel brachten; der Hexenwahn war eine Folge dieser Vorstellungen.

Die radikale Scheidung von gut und böse brachte allerdings einige schwer zu verstehende und kaum zu lösende Probleme mit sich. So beschäftigte das Theodizee-Problem von LEIBNIZ die Philosophen, ohne dass eine wirklich überzeugende Erklärung gefunden werden konnte. Wenn Gott das Übel nicht beseitigen will, wie kann er dann von Liebe und Güte gegenüber dem Menschen erfüllt sein? Wenn er es nicht beseitigen kann, ist er dann allmächtig? Und wenn Gott allwissend ist und das künftige Verhalten des Menschen kennt, wie kann er ihn dann auf die Probe stellen? LEIBNIZ vertrat die These, dass die Welt eben nur bestmöglich geordnet sei, nicht vollkommen. Eine höchste und dauernde Glückseligkeit könne nicht erreicht werden; ein immerwährendes Fortschreiten sei notwendig, in dem auch das Übel seinen Platz habe. Gott lasse das Böse zu. um daraus ein größeres Gut zu gewinnen; im Gesamtzusammenhang alles Seienden überwiege das Gute. Von VOLTAIRE ist dies im Candide ironischpolemisch kritisiert worden. Für Verfechter des Atheismus gar muss die Existenz des Bösen als negativer Gottesbeweis herhalten. Die in der menschlichen Vorstellungswelt zutage tretenden Widersprüche im Gottesbild sollen dazu legitimieren, Gott abzuschaffen.

Ein weiteres Problem im Umkreis des Bösen ist das Verhältnis von Gott und dem Teufel als Verkörperer des Bösen. Ist der Teufel Widersacher Gottes in einem dualistischen Weltbild, so wie in der Religion des Parsismus Ahriman Gegenspieler Ahura Mazdas im Weltprozess ist – ein Zwie-

spalt, der nach einigen Lehrmeinungen in alle Ewigkeit fortdauern wird. Oder ist der Teufel in einem monistischen Weltbild letztlich doch Diener Gottes, so wie er in der göttlichen Ratsversammlung im Buch Hiob auftritt? Hat man es beim Teufel mit einem absolut Bösen oder einem relativ Bösen zu tun? Wird seine Macht in der Endzeit definitiv gebrochen? Ist er lediglich Widerpart Gottes oder im tiefsten Grund mit ihm verwandt? Inkarniert er den dunklen Gott ähnlich wie Christus den lichten Gott? Ist er ein Sohn Gottes, der als Rebell aus dem Himmel gestürzt wurde? Ist er für alles Böse in der Welt allein verantwortlich?

Nach gnostischer Lehre wurde Satan als Demiurg in göttlichem Auftrag, aber in späterer widergöttlicher Erhebung zum Schöpfer und Beherrscher der Welt. Seine Welt ist aber ein Trugbild und der Vergänglichkeit der Zeit unterworfen; sie steht unter dem Einfluss des bösen Prinzips und verharrt in Finsternis. Der Demiurg wird dem alttestamentlichen Jahwe gleichgesetzt, der sich als eifersüchtiges, zorniges und Vergeltung übendes Wesen sehr vom gnostischen Gott unterscheidet, der sich vom Prozess der Weltwerdung und Weltbeherrschung zurückgezogen hat. Das Wirken Satans wird als das Böse, als gewalttätige Kraft verstanden, die im Bereich der materiellen Welt Stolz und Hybris, Neid, Zorn, Gier und Falschheit mit all ihren Folgeerscheinungen hervorbringt.

Die indische Religion suchte das Problem auf eine der Gnosis vergleichbare Weise zu lösen. Im Vedanta wird der Weltschöpfer nicht dem "höheren brahman" gleichgesetzt, das als absolutes Sein ohne Teilung, Eigenschaft, Gestalt und Bestimmung völlig unerkennbar ist. Weltschöpfer und Schöpfung gehören vielmehr dem "niederen brahman" an, weil zum Schaffen eine Vielheit von Kräften notwendig ist. Im Bereich des samsara, des unaufhörlichen Werdens und Vergehens, von Geburt und Tod, gibt es gut und böse, während es für das höhere brahman weder Gebot noch Verbot noch gut und böse gibt. Aus dem einen und ungeschiedenen höheren brahman, das jenseits unserer Vorstellung liegt, gehen durch Trennung in einem langwierigen Schöpfungsprozess "gute" und "böse" Kräfte, Götter, individuelle Seelen, belebte und unbelebte Materie hervor. Die geschaffene Welt wird mehr oder weniger kategorisch im Unterschied zum höheren brahman, dem wahren Sein, als Täuschung und Illusion betrachtet, womit gut und böse nochmals relativiert werden.

Religiöse Denker des Westens tendieren dazu, den Menschen allein für den Einzug des Bösen in der Welt verantwortlich zu machen und entlasten damit Gott von der Assoziation mit dem Bösen. Als Beispiel sei Joseph

¹ P. DEUSSEN: Das System des Vedanta (1906), S. 273, 300.

von GÖRRES genommen. Er ist der Auffassung, dass die Welt, so wie sie Gott geschaffen hat, in der Tat "sehr gut" gewesen sei: "licht bis in die tiefsten Abgründe hinunter, kannte sie die Verfinsterung des Bösen nicht". Weil aber ein Teil der Menschheit von Gott abfiel und die Sünde, böse Lust und böse Triebe eindrangen, wurde der Mensch "vererdet und verleiblicht" und schwankte immer zwischen "Rechttun" und "Übeltun". Da die Wege, die nach unten ziehen, dem Menschen bequemer schienen, "so ist die Geschichte der ersten Anfänge des Geschlechts größtenteils in eine Geschichte des Bösen in allen seinen Formen ausgeschlagen"; das Gute verarmte mehr und mehr und verkümmerte. Der Kampf der beiden Prinzipien ließ auch nach dem Auftreten der ersten Christen nicht nach, doch bleibt der Sieg des Guten gesichert, der Erfolg in der Anfechtung ist in die Hand des Menschen gegeben. Das Gute bleibt als das eigentlich Substantielle "in Mitte alles Bösen unversehrt"².

Den zeitgenössischen Theologen E. DREWERMANN führt der anstößige Widerspruch, dass ein allgütiger Gott ein Böses zulässt, zum Unterfangen, Gott von der Verantwortung an der Schöpfung zu entlasten und ihn vom Bereich der Natur auszuklammern. Wir brauchen nach ihm die Gottesidee nicht mehr, um die Natur zu erklären. Religion habe vielmehr die Aufgabe, den Menschen und seine Kultur vor den unbarmherzigen Gesetzen der Natur in Schutz zu nehmen, um Menschlichkeit zu ermöglichen und zu bewahren. Gegenüber dem fast zynisch-frivolen Spiel der Evolution soll sich eine menschliche Haltung bilden, die wir Glauben oder Liebe nennen.³ Bis zur ausdrücklichen Abschaffung eines den Kosmos beherrschenden Gottes und seiner Substitution durch menschliche humanitäre Ideale, wie es schon EPIKUR und der Aufklärung vorschwebte, wäre dann nur noch ein kleiner Schritt.

Um dem Problem des Bösen und möglichen Lösungen wenigstens etwas näher zu kommen, bedarf es vor allem einer Überprüfung der Vorstellungen, die sich der Mensch von Gott macht, und des Stellens der Frage nach einem möglichen Sinn des Bösen. Was das Gottesbild anbelangt, so scheint die altvertraute Vorstellung vom großväterlichen "lieben Gott" bei näherer Betrachtung fragwürdig. Gott ist für den Menschen eine inkommensurable Größe, nicht berechenbar, voller Geheimnisse und Widersprüche, sowohl gütig als auch schrecklich. Der im dritten und vierten Jahrhundert wirkende Kirchenschriftsteller LACTANTIUS, als "christlicher Cicero" bezeichnet, ist überzeugt, dass der Wille Gottes im Plane der

² J. v. GÖRRES: Die christliche Mystik, 3. Bd. (1840), S. 8; 4. Bd. (1842), S. 15.

³ E. DREWERMANN: ... und es geschah so (1999).

Schöpfung sowohl das Gute als auch das Böse vorsah. Der Mensch ist dieser Antinomie ausgesetzt und hat eine gewisse Wahlfreiheit zwischen gut und böse. Die inhaltsschwere Bitte im Vaterunser: "Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen" erfährt durch zwei andere Bibelstellen eine Verdeutlichung. "Der Herr, euer Gott, versucht euch, um zu erfahren, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt" (5 Mos 13,4); "Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr es ertragen könnt" (1 Kor 10,3). Vor solchen dem Menschen kaum fasslichen Perspektiven lässt sich verstehen, dass IGNATIUS von Loyola dem Gläubigen besonders die Furcht Gottes empfahl.

3. Das Böse in Philosophie und Wissenschaft

So wenig wie im Bereich der Religion kann es sich hier darum handeln. das Böse in der Geschichte der Philosophie und der Wissenschaft mit dem Ziel der Vollständigkeit zu verfolgen; wir konzentrieren uns auf einige wesentliche Beiträge zur Erhellung des Problems. Zu Beginn der abendländischen Philosophie setzt HERAKLIT gleich entscheidende Akzente. Er verwendet den Begriff des Bösen nicht in unserem moralisch abwertenden und verwerflichen Sinn; für ihn ist das Böse ein notwendiges Agens, um etwas in Gang zu bringen. Alles Geschehen erfolgt auf dem Wege des Streites, der Kampf ist der Vater aller Dinge. HERAKLIT lehnt HOMERs Wunsch: "Möchte doch der Streit aus Himmel und Erde verschwinden". ab, da das Leben ohne den Zusammenstoß entgegengesetzter Prinzipien nicht denkbar ist. Die Auseinandersetzung gegensätzlicher Kräfte bringt stets Neues hervor; alle Dinge sind im Wandel begriffen; ihr verborgener Einklang ist nicht leicht zu erkennen. Gott selbst ist als Vereinigung von Gegensätzen zu denken: "Er ist Tag und Nacht, Winter und Sommer. Krieg und Frieden, Sättigung und Hunger." Aus eben diesem Grund steht Gott über dem menschlichen Urteil über gut und böse: "Für Gott ist alles schön und gut und gerecht, nur die Menschen halten das eine für ungerecht, das andere für gerecht."4

HERAKLITS Grundgedanke, das Böse als einen Aspekt Gottes aufzufassen und es im Zusammenhang mit dem Prozess des Werdens zu verstehen, wurde von späteren Denkern immer wieder aufgenommen, wenn

auch in veränderter Form. So nimmt F. W. v. SCHELLING in bewusstem Gegensatz zu I. KANT, der den Menschen allein für das Böse verantwortlich machte, eine transpersonale Ursache des Bösen an. Es bedarf für ihn einer tiefgreifenden Erklärung der Ursachen und Konsequenzen des Bösen, wobei er es in Übereinstimmung mit HERAKLIT als eine mit dem Werden in der Natur zwangsläufig verbundene Kraft auffasst. In Bezug auf die Stellung des Menschen im Kosmos wertet er es als Vorbedingung für die dem Menschen zugewiesene Freiheit, sich für Gutes oder Böses entscheiden zu können. Zwar gibt es einen Hang zum Bösen, ererbt von einem Leben vor dem Leben und bedingt durch das der Schöpfung innewohnende Böse, doch ist der Mensch voll zurechnungsfähig und verantwortlich für seinen Entscheid. Die Polarität von gut und böse als Teil des höchsten Zusammenhangs der Schöpfung, der außer der Zeit liegt, durchzieht alles menschliche Handeln; nichts ist so getrennt und nacheinander, wie wir es darstellen müssen. Letztlich gründet das Böse nach SCHEL-LING im dunklen Grund des Seins, in einem Abgrund in Gott, der das Chaos noch nicht vollkommen durchdrungen hat:

"Weil das Sein, weil Gott aus diesem dunklen Abgrund noch nicht herausgewachsen ist, weil er diesen Abgrund seiner Selbst noch nicht mit Helligkeit durchdrungen hat und zu seiner vollendeten Gestalt erwacht ist, handelt es sich um einen noch unfertigen Gott. Das Sein, die Schöpfung und mit ihr Gott sind noch im Werden begriffen."⁵

Der Mensch, eingebettet in das die Natur beherrschende und das Böse einschließende Prinzip des Werdens, läuft infolge seines Eigenwillens und seiner Selbstsucht Gefahr, dem Bösen zu verfallen.

Eine große, weit über seelische Probleme des Individuums hinausgehende Rolle spielt das Böse bei C. G. JUNG. Er hält das Böse infolge seiner dunklen Ursprünge und seiner Komplexität allerdings kaum für definierbar:

"Die Psychologie weiß nicht, was gut und böse an sich ist; sie kennt diese nur als Urteile über Relationen: Gut ist das, was von einem gewissen Standpunkt aus als passend, annehmbar oder wertvoll erscheint; böse ist das entsprechende Gegenteil."

JUNG vermutet, dass gut und böse

"einer menschlichen Bewusstseinsnotwendigkeit entspringen und darum

⁵ F. W. J. v. SCHELLING, ausgewählt und vorgestellt von Michaela Boenke (1995), S. 280.

⁶ C. G. JUNG: Christus, ein Symbol des Selbst. Ges. Werke, Bd. 9/II (1983), S. 63.

jenseits des Menschen ihre Gültigkeit verlieren, d. h. es ist unzulässig, sie metaphysisch zu hypostasieren, weil sie dann ihren Sinn verlieren"7.

Das Individuum trägt zwar aufgrund seiner sittlichen Autonomie eine Verantwortung für das vermeidbare Böse; insofern es aber ein Verhängnis ist, hängt es nach JUNG mit der dunklen Seite Gottes, mit seinem "furchtbaren Doppelaspekt" zusammen. Das Böse lässt sich nicht als "privatio boni" verstehen, wie es einige Kirchenväter lehrten; das Böse ist in der Schöpfung angelegt, wie dies auch SCHELLING annimmt. Das Leben als energetischer Prozess bedarf der Gegensätze, wobei gut und böse als moralische Aspekte natürlicher Gegensätze betrachtet werden können. Menschheit und Individuum scheinen in einen ihnen kaum verständlichen Prozess ungeheuren Ausmaßes eingegliedert, der sie in mannigfacher Weise mit dem Bösen konfrontiert. Teils können sie mit Erfolg gegen das Böse kämpfen, teils erliegen sie ihm als Verursacher und Opfer. Im fehlgeleiteten Versuch, das Böse von der eigenen Person abzuwälzen, wird es häufig projiziert und nicht bei sich selbst, sondern beim anderen geortet und verurteilt.

Die Tendenz, den vorwiegend religiös-moralisch geprägten Begriff des Bösen durch wissenschaftlich besser begründete Konzepte zu ersetzen, zeigt sich im Versuch des Verhaltensforschers Konrad LORENZ, das "sogenannte Böse" als Aggressionstrieb aufzufassen. Er geht dabei von seinen Beobachtungen beim Tier aus, überträgt aber gewisse Folgerungen auf das Verhalten des Menschen, was nicht ganz unbedenklich ist. Er unterscheidet zwei Arten von Aggression: die Aggression zwischen verschiedenen Arten sowie die "intraspezifische Aggression", die "Aggression im eigentlichen und engeren Sinne des Wortes". In beiden Fällen handelt es sich um eine "arterhaltende Leistung". Das wichtigste Ergebnis der intraspezifischen Aggression ist die gleichmäßige Verteilung gleichartiger Tiere im zur Verfügung stehenden Raum, die Bildung von "Revieren", die ein unabhängiges und konfliktarmes Nebeneinanderleben gestatten. Andere Ergebnisse sind die in Rivalenkämpfen erfolgende Auslese der besten und stärksten Tiere für die Fortpflanzung und die Herstellung einer Rangordnung in der Gruppe, welche die Führung durch ein geeignetes Tier sichern soll und überflüssige Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppe vermeiden hilft.

Das naiverweise als böse empfundene und bezeichnete Handeln wäre also in solchen Fällen nach LORENZ in Wirklichkeit eine sinnvolle und

notwendige Aktivität im Plane der Natur. Im Hinblick auf die technischen Errungenschaften des Menschen, insofern sie in den Dienst der Aggression gestellt werden, haben wir allerdings "guten Grund, die intraspezifische Aggression in der gegenwärtigen kulturhistorischen Situation der Menschheit für die schwerste aller Gefahren zu halten"8. Diese Aussage macht verständlich, dass sich Konrad LORENZ stets energisch gegen die Nutzbarmachung der Kernenergie wandte; ihre militärische Anwendung würde für die Menschheit katastrophale Folgen zeitigen.

Den Thesen von Konrad LORENZ kann der Psychoanalytiker Erich FROMM nur teilweise zustimmen. Er unterscheidet die defensive, "gutartige Aggression" von einer "bösartigen Aggression", die ausschließlich dem Menschen eigen ist. Erstere ist phylogenetisch vorprogrammiert und steht im Dienst des Überlebens von Individuum und Art. Sie passt sich den biologischen Bedingungen an und ist nicht aktiv, wenn keine Bedrohung erfolgt. Die durch Grausamkeit und Zerstörungstrieb geprägte spezifisch menschliche Aggression ist nicht phylogenetisch programmiert und verschafft dem, der sie ausübt, Befriedigung und Lust. Sie ist nicht instinktmäßig begründet, sondern Teil des individuellen Charakters. Ähnlich wie LORENZ stellt FROMM den Begriff des Bösen in Frage; das Böse ist für ihn Destruktivität, d. h. die Ausübung einer spezifisch menschlichen Art der Aggression.9 An der Absicht, das Böse nach Möglichkeit als wissenschaftlichen Begriff zu eliminieren, ändert die durch FROMM vorgenommene Modifikation der Thesen von LORENZ grundsätzlich nichts. Es scheint allerdings, dass dieser Versuch kaum gelingen kann und dass die Notwendigkeit bestehen bleibt, sich den Hintergründen des Bösen philosophisch zu nähern, um eine Ahnung von dessen Wesen und Tragweite zu gewinnen.

4. Das Geheimnis des Bösen

Das Böse wird vom Menschen als bedrohliche Realität erlebt, und es ist verständlich, dass er sich damit auseinandersetzt, um die Gefahr besser zu erkennen und sich dagegen zu wappnen. Aber das Böse ist nicht eindeutig definierbar; es handelt sich um einen Begriff, dessen jeweilige Bedeutung von den kulturellen Denkgewohnheiten und von der gegebenen spezifischen Konstellation bestimmt wird. Der Mensch muss sich die An-

⁸ K. LORENZ: Das sogenannte Böse (1974), S. 36.

⁹ E. FROMM: The Anatomy of Human Destructiveness (1975), S. 25.

schauungen und Urteile über gut oder böse in einem Lernprozess aneignen.

Die Abhängigkeit des moralischen Urteils von der jeweiligen Situation zeigt sich deutlich im konkreten Fall. Wenn jemand von einem gewalttätigen Einbrecher bedroht wird und diesen zu seiner Selbstverteidigung verletzt oder gar tötet, so wird das damit verbundene Böse anders beurteilt als bei einem vorsätzlichen Mord. Wenn sich ein Volk gegen einen Angreifer verteidigt, so wird dies vom betreffenden Volk nicht als böse, sondern als notwendig und gut betrachtet. Wer seinen politischen Aufstieg oder die Anhäufung von materiellen Gütern mit fragwürdigen Mitteln bewerkstelligt, wird nachher weniger nach dem damit verbundenen Bösen als nach seinem späteren Wirken beurteilt; das früher verübte Böse wird unter Umständen nicht mehr gesehen oder weitgehend entschuldigt.

Es gibt jedoch Menschen, die nicht nur in einer Notlage Böses tun und sich dafür auch nicht zu rechtfertigen suchen, z. B. durch spätere Guttaten, sondern die das Böse um des Bösen willen verüben. Dieser zum Glück nicht zahlreich vertretene Typus hat immerhin Eingang in die Literatur gefunden. So will der Schriftsteller Jean GENET ausdrücklich Böses tun; er bestiehlt und hintergeht seine Wohltäter ohne Skrupel. Er möchte vollkommen böse sein und ist von Hitler fasziniert, weil er ihn für die pure Verkörperung des Bösen hält. 10 Allerdings bleibt GENET in seinem Verhältnis zum Bösen weit hinter D. A. F. de SADE zurück, der in Leben und Werk mit Verbrechen und widernatürlichen Lastern Natur und Gott verhöhnen will. Dabei fällt ein Widerspruch auf: Wenn Gott, wie SADE behauptet, nicht existent ist, wozu dann die maßlose Wut und der Drang, ihn zu beleidigen und zu provozieren?

Die Frage, ob das Böse vom Menschen gesetzt oder letztendlich der Schöpfung inhärent und damit göttlichen Ursprungs ist, bleibt offen, doch spricht manches dafür, dass das Böse untrennbar mit den kreativen, nach Veränderung drängenden Kräften verbunden ist, mit dem unaufhörlichen, alles erfassenden Werden und Vergehen des Geschaffenen. Der dadurch bedingte Wechsel wird in der Menschenwelt vom Standpunkt jener, die sich in einer gegebenen Konstellation durchsetzen, als gut betrachtet; vom Standpunkt jener, die unterliegen, als böse. Der Mensch kann sich nicht in Sicherheit wiegen, wenn er sich auf das scheinbar solide Wertsystem von gut und böse stützt, das er im Verlauf der Zeit erarbeitet hat. Der Traum zeigt z. B., dass die Konnexion von Vorstellen, Handeln und morali-

scher Richtschnur keineswegs so festgefügt ist, wie man annehmen möchte. Der Mensch droht immer dem Bösen zu erliegen. Zudem ist immer mit der Gefahr zu rechnen, dass in besonderen Situationen, z. B. im Massenwahn oder im Krieg, die mühsam errichteten Schranken fallen und dass sich das Böse in kollektiven Aktionen erschreckend kumuliert.

Dass das Böse durch menschliche Bemühungen und Maßnahmen nicht einfach eliminiert werden kann, zeigt sich auch bei der kritischen Analyse der Utopien, die Philosophen und Staatsdenker entworfen haben, von PLATO bis Thomas MORUS und Karl MARX. Dabei fallen nicht nur das effektive Scheitern aller Versuche, eine ideale Gesellschaft zu verwirklichen, ins Gewicht, sondern auch die theoretischen Denkschwierigkeiten einer Utopie. Die vorgeschlagenen vorbildlichen gesellschaftlichen und politischen Ordnungsentwürfe erweisen sich bei näherem Zusehen als fragwürdig und werfen neue Probleme auf. Offensichtlich können die geplanten irdischen Paradiese das Böse nicht vollständig ausschließen, z. B. verbrecherische Neigungen und asoziale Taten einiger Mitglieder der vermeintlich idealen Gesellschaft oder Angriffe äußerer Feinde. Ferner erschweren oder verunmöglichen alle Utopien wesentliche politische und soziale Veränderungen. Der Preis für die Einschränkung des Bösen in den Utopien wäre der weitgehende Verzicht auf Weiterentwicklung und Verbesserung der bestehenden Institutionen.

Der Mensch kann sich über das Böse zwar Gedanken machen, aber im Grunde vermag er es weder befriedigend zu verstehen noch zu erklären. Es bleibt, wie der Zürcher Weihbischof Henrici sagt, ein Geheimnis, das der Mensch nicht durchdringen kann. In Bezug auf seine eigene Person und im sozialen Umfeld hat er es jedoch als seine Aufgabe erkannt, das Böse im Rahmen seiner Möglichkeiten einzudämmen. Mit der Schaffung einer recht stabilen gesellschaftlichen Ordnung und einer für alle verbindlichen Rechtsordnung sowie mit der Förderung der allgemeinen Wohlfahrt hat er das menschliche Zusammenleben in mancher Hinsicht sicherer und friedlicher gestaltet.

Zusammenfassung

BOSSARD, Robert: Über den Sinn des Bösen, Grenzgebiete der Wissenschaft; 50 (2001) 4, 317 – 328

Seit Beginn des Denkens und des Stellens der Frage nach dem Sinn sucht der Mensch, dem Geheimnis des Bösen näher zu kommen. Der Artikel gibt einen Überblick bemerkenswerter theologi-

Summary

BOSSARD, Robert: On the meaning of evil, Grenzgebiete der Wissenschaft; 50 (2001) 4, 317 – 328

Since the beginnings of thought and the question of meaning man has been trying to reveal the secret of evil. The author, in this regard, gives a survey of remarkable theological, philosophical as well as psy-

scher, philosophischer und psychologischer Ansätze. Das Böse lässt sich zwar weder ausreichend verstehen noch erklären, doch scheint es, dass es mit dem unaufhörlichen Prozess des Werdens und Vergehens alles Geschaffenen eng verbunden ist. Der Mensch führt den notwendigen Kampf gegen das Böse mit wechselndem Erfolg. Es drohen immer wieder schadenstiftendes Verhalten und entfesselte Gewalt, auch wenn die Menschheit in der Sicherung eines friedlichen Zusammenlebens einige Fort-

schritte erzielt hat. Theodizee

Staatsutopien Heraklit Lactantius Leibniz, G. W. v. Schelling, F. W. J. Görres, J. v. Jung, C. G. Lorenz, K.

chological approaches. Although the evil can neither be understood nor explained in an adequate way, it seems to be closely connected with the constant process of coming to be and passing away. Man fights his battle against the evil with varying success. Behaviour causing damage and uncontrolled violence are a permanent danger, even if some progress has been made in providing peaceful coexistence.

Theodicy State utopia Heraklit Lactantius Leibniz, G. W. v. Schelling, F. W. J. Görres, J. v. Jung, C. G. Lorenz, K.

Literatur

CAPELLE, W.: Die Vorsokratiker. - Stuttgart: Kröner, 1968.

DEUSSEN, P.: Das System des Vedanta. – Leipzig: F. A. Brockhaus, ²1906.

DREWERMANN, E.: ... und es geschah so. Die moderne Biologie und die Frage nach Gott. - Zürich: Düsseldorf: Walter, 1999.

FROMM, E.: The Anatomy of Human Destructiveness. - Greenwich Co.: Fawcett Publ., 1975.

GÖRRES, J. v.: Die christliche Mystik. - Regensburg: G. Joseph Manz, 1836 - 1842.

JUNG, C. G.: Christus, ein Symbol des Selbst. Gesammelte Werke, Bd. 9/II. - Olten: Walter, ⁵1983.

JUNG, C. G.: Schlusswort zu Aion. Gesammelte Werke, Bd. 9/II. - Olten: Walter, ⁵1983.

LORENZ, K.: Das sogenannte Böse. - München: dtv, 1974.

SCHELLING, F. W. J. v., ausgewählt und vorgestellt von Michaela Boenke. - München: Diederichs, 1995 (Philosophie jetzt!).

WHITE, E.: Jean Genet. - München: Kindler, 1993.

HERBERT KESSLER

WISSENSCHAFT UND WEISHEIT, KNAPP ÜBER DER ERDE*

Herbert Kessler, geb. 1918, Dr. iur. der Universität München, Rechtsanwalt, Professor (verliehen vom Land Baden-Württemberg), Präsident der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e. V., Ehrenvorsitzender der Sokratischen Gesellschaft e. V., Ehrenvorsitzender der Leopold Ziegler-Stiftung.

Wichtigste Werke: Das schöne Wagnis: Denkschrift für Selbstdenker (1975); Das offenbare Geheimnis: das Symbol als Wegweiser in das Unerforschliche und als angewandte Urkraft für die Lebensgestaltung (1977); Bauformen der Esoterik (1983); Die Welt des Menschen (1992); Philosophie als Lebenskunst (1998).

Der vorliegende Beitrag entstand aus einem Vortrag, gehalten am 19. März 2000 am 25. Sokratischen Treffen in Mannheim.

Knapp über der Erde heißen die Aphorismen von Hanspeter RINGS. Nach dem Sprachkünstler "kann der Aphorismus, kann eine Aphorismensammlung zwar eine Grundstimmung durchscheinen lassen, eine allzu lineare Wahrheit ist hingegen von Grund auf verweigert." Dem schließen sich meine Ausführungen an, die zwar nach dem Jenseits, der Transzendenz, Ausschau halten, jedoch unserem irdischen Dasein, dem Hiesigen und dem Jetzt, stets nahe bleiben.

1. Die Welt des Menschen

Bereits in meinem Buch *Die Welt des Menschen* habe ich behauptet, dass uns das Weltganze verschlossen bleibt. Der große Physiker Max PLANCK (1858 – 1947), mit dem die Quantentheorie und damit die moderne Physik beginnt, hat drei Welten unterschieden: die *Sinnenwelt*, in der die Physik wurzelt – die *reale Welt*, der sich die Naturforschung annähert – die *Welt der physikalischen Wissenschaft* oder das physikalische Weltbild, die

^{*} Nach Mitteilung des Autors genügt die am Schluss angeführte Literatur als Quellenangabe, so dass wir in diesem Fall von näheren bibliographischen Daten absehen, zumal es sich um allgemeine Grundaussagen handelt.

auf die reale Welt zustreben, ohne sie je zu erreichen. Schon infolge ihrer Mathematisierung wendet die Naturforschung sich immer mehr von der Sinnenwelt ab und befleißigt sich der Abstraktion; die moderne Physik ist unanschaulich. Dem physikalischen Weltbild fehlt das Fundament; ich zitiere Max PLANCK:

"Es gibt für die exakte Wissenschaft kein Prinzip von so allgemeiner Gültigkeit und zugleich von so bedeutsamem Inhalt, dass es hier als ausreichende Unterlage dienen kann... Der Mensch will nicht nur Erkenntnisse und Macht, er will auch eine Richtschnur für sein Handeln, einen Maßstab für das Wertvolle und Wertlose, er will eine Weltanschauung, die ihm das höchste Gut auf Erden, den inneren Seelenfrieden, verbürgt."

Das sagte Max PLANCK 1935 und erneut im November 1941, mitten im Krieg.

Gleichsinnig äußern sich zwei jüngere, noch lebende Physiker: Herbert PIETSCHMANN und Wolfram SCHOMMERS. Für den Naturphilosophen Bernulf KANITSCHEIDER gibt es nur die Welt der Naturwissenschaften. Für PIETSCHMANN dagegen bedeuten die Naturwissenschaften eine soziokulturelle Leistung des Menschen, ein Kapitel der Menschheitsgeschichte, einen Kulturzweig unter anderen. In seinem letzten Werk, der Phänomenologie der Naturwissenschaft (1996) wird dies begründet. Für PIETSCHMANN steht fest, dass das Vorhandene – PLANCKs reale Welt – für den Menschen nicht erkennbar ist. Das Bild der Welt, das allen unseren Entscheidungen und Handlungen vorausgeht, ist von unserem Verstand konstruiert; PIETSCHMANN nennt es Wirklichkeit.

Wolfram SCHOMMERS – ebenfalls Professor für Theoretische Physik – arbeitet am Forschungszentrum Karlsruhe. Er unterscheidet mehrere Wirklichkeitsebenen. Die Wirklichkeit, die wir als Menschen erfahren, hängt von unserer biologischen Art und deren System ab. Über die Fundamentale Wirklichkeit können wir keine Aussagen machen. Geordnet werden die Wirklichkeitsebenen von SCHOMMERS "nach ihrem Grad der Allgemeinheit". Auf allen Wirklichkeitsebenen werden Bilder von der Wirklichkeit entworfen bzw. modelliert, z. B. auf der Ebene des Alltags durch unseren Sinnesapparat und alles, was damit zusammenhängt; auf den höheren Ebenen durch Denken, das sehr komplex sein kann. Ich zitiere SCHOMMERS:

"Das Bild im Kopf enthält Aspekte von der Wirklichkeit 'nur' in symbolischer Form, d. h. die Elemente der Wirklichkeit sind nicht identisch mit den zugehörigen Elementen im Bild."

Die symbolischen Bilder verweisen auf die uns verborgene Natur, auf die

Fundamentale Wirklichkeit, über die eine Aussage von SCHOMMERS doch gewagt wird:

"Die Fundamentale Wirklichkeit ist unabhängig von der biologischen Art."

Dies im Gegensatz zur Ebene des Alltags, der Messinstrumente und der physikalischen Theorie.

Was wir erkennen, ist nicht die Natur an sich, sondern unser Verhältnis zur Natur. Das sagte auch Werner HEISENBERG (1901 – 1976), der mit seiner Unschärferelation das Band der klassischen zur modernen Physik endgültig zerschnitten hat. Was im Atom geschieht, ist einem strengen Determinismus prinzipiell unzugänglich. In der Mikrophysik kann man nicht Zeit und Raum, Impuls und Ort auf einmal feststellen, sondern nur nacheinander, als komplementäre Größen. Die Komplementarität ist eine sukzessive Polarität; zwischen Frau und Mann besteht hingegen eine simultane Polarität. Wer die Welt in einen subjektiven und einen objektiven Bereich einteilt, vereinfacht die Wirklichkeit zu sehr. In einem Vortrag – Budapest 1941 – erörtert HEISENBERG die Farbenlehre J. W. v. GOETHES und jene I. NEWTONS "im Lichte der modernen Physik":

"Unserer Zeit scheint es aufgegeben, die niederen Bereiche der Natur durch die Experimente zu erkennen und durch die Technik uns anzueignen. Wir müssen bei diesem Vordringen auf den Gebieten der exakten Naturwissenschaft also einstweilen an vielen Stellen auf die lebendige Berührung mit Natur verzichten, die Goethe als Vorbedingung für die tieferen Naturerkenntnisse erschien. Wir nehmen diesen Verzicht auf uns, weil wir dafür ganz weite Zusammenhänge erkennen und in mathematischer Klarheit beschauen können."

So die Entscheidung des Naturforschers, die wir respektieren. Denn das Ergebnis von HEISENBERGs Gedankengang ist überaus tolerant:

"Sicher kann die Anerkennung der modernen Physik den Naturforscher nicht hindern, auch den Goetheschen Weg der Naturbetrachtung zu gehen und weiter zu verfolgen."

2. Physik der Neuzeit

Dass alle Naturwissenschaften auf der Physik aufbauen, dürfte unstreitig sein. Für den Biophysiker Alfred GIERER ist die moderne Physik eine Theorie des begrenzten, des "möglichen Wissens von der Realität, nicht die "Realität" an sich". Messungen ergeben "in der Regel nur noch Wahrscheinlichkeiten, aber keine sicheren Vorhersagen für Messungen in der

Zukunft". Diese Einschränkung trifft auch auf chemische und biologische Prozesse in Raum und Zeit zu. "Im atomaren Bereich gibt es eben keine Teilchen, die sich im Sinne unserer räumlichen Vorstellung an bestimmten Positionen befinden." Obschon er an die Einheit der Natur glaubt, nennt GIERER wiederholt drei Merkmale, in denen sich die belebte von der unbelebten Natur unterscheidet: Selbstvermehrung, Mutation und Stoffwechsel. Zudem sind manche Begriffe wie 'Gen', 'Erbsubstanz', 'Erbinformation' nicht physikalisch-chernische, sondern biologische Begriffe. So komplexe Gestalten (Strukturen) und so komplexes Verhalten, wie uns Botanik und Zoologie in erstaunlicher Reichhaltigkeit vorführen, ist der Physik völlig fremd. Ihre Strukturen und Veränderungen sind verhältnismäßig primitiv.

3. Technik

Die Physik der Neuzeit und die anderen Naturwissenschaften wären ohne Technik nicht entstanden. Niemand erregt sich mehr über naturwissenschaftliche Erkenntnisse, und ein Sturm der Empörung, wie er im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gegen Ch. DARWIN und den Darwinismus tobte, ist heute undenkbar, nachdem die Kirche sich mit der Naturwissenschaft der Neuzeit abgefunden hat. Was heute Ängste und sogar Gewissensskrupel hervorruft, ist nicht die Genforschung, sondern die Gentechnik. Die Folgen der modernen Technologie werden für den Laien - und das sind die überwiegende Mehrheit der Menschen - immer schwerer überschaubar; es droht die Selbstzerstörung der Menschheit und des irdischen Lebens. Schon der Neandertaler hat Steine auf einen Zweck hin geformt. Das Herstellen hat die Menschwerdung vorangetrieben, und die frühen Hochkulturen bezeugen das handwerkliche Geschick, die Erfindungsgabe, die mit Bauten, Fahrzeugen, Schiffen eine soziale Kulturwelt geschaffen haben. Die Technik ist keine bloße Anwendung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, vielmehr wählt der Techniker aus den naturgesetzlich gegebenen Möglichkeiten aus. Technik ist mithin Ausdruck des freien Selbstentwurfs des Menschen in die Welt. Man kann, wie das der Philosoph Heinrich BECK getan hat, Technik historisieren als Geistgeschichte der Natur und Naturgeschichte des Geistes und zwar "in den vier Phasen von Werkzeug - Arbeitsmaschine - Kraftmaschine - Automat." Nähme man der Forschung oder der Medizin der Gegenwart ihre Apparate weg, würde ein Stillstand oder gar Rückschritt eintreten. Gleichwohl müssen Moral und Politik Rahmenbedingungen festlegen, innerhalb derer sich der technische Fortschritt vollziehen kann und darf. Da Nachrichten die Gemüter aufwühlen und weil Demonstrationen nicht selten in Nötigung ausarten, entscheiden Parlamente bisweilen unsachlich, ideologisch. Für jede Entscheidung finden sich Experten, die sie begründen. Das Dilemma hat einen neuen Wissenszweig hervorgebracht, die Technikfolgenabschätzung. Der Molekularbiologe und Botaniker Hans MOHR war in der Technikfolgenabschätzung tätig; er fasst seine Erfahrung wie folgt zusammen:

"Meine Hoffnung ist es, dass sachverständige Technikfolgenabschätzung, deren politische Neutralität respektiert wird, immer mehr dazu beitragen wird, den politischen Technikstreit, der uns auf wichtigen Feldern lähmt und unsere Zukunft gefährdet, durch eine neue Kommunikationskultur zu ersetzen, in der Wissen und Urteilskraft die tragenden Rollen spielen. Das "gute Leben" lässt sich nicht denken ohne den Primat der Urteilskraft... Vertrauensbildung und behutsame Aufklärung ist die schwierigste Aufgabe, die der Technikfolgenabschätzung gestellt ist."

Wir verlassen nun den soliden Boden der Naturwissenschaft. Die Toleranz, die HEISENBERG der Goetheschen Naturbetrachtung gönnte, hat der Biophysiker Alfred GIERER in den Satz gefasst:

"Naturwissenschaft und logisches Denken sind mit sehr verschiedenen philosophischen, religiösen und kulturellen Interpretationen des Menschen und der Welt vereinbar."

In der Wahl seines engeren Arbeitsfeldes ist der Naturforscher vom Zeitgeist, insbesondere von seinen tonangebenden Kollegen abhängig; in die Auslegung der Forschungserträge mischt sich, oft unbewusst, die jeweilige Weltanschauung ein. Gleichwohl lässt sich nicht bestreiten, dass die Naturwissenschaft, vorweg die Physik, enorme Fortschritte erzielt hat, seitdem sie sich in der Neuzeit an feste Regeln gebunden weiß. Die Offenheit der menschlichen Weltsicht ist ebenso erstaunlich wie die Einsicht, dass Welt- und Selbsterkenntnis verschwistert sind. Auch wenn die reale Welt für uns unerreichbar ist, verstehen wir offensichtlich viele ihrer Aspekte einwandfrei. In der Naturwissenschaft, die Biologie vielleicht noch ausgenommen, und in der Technik ist die Menschheit bereits vereint, werden ihre Regeln bereits über alle soziokulturelle Trennung hinweg beachtet.

4. Weisheitslehren

In den Weisheitslehren ist eine solche Globalisierung nicht zu erwarten und auch nicht wünschenswert. Wissenschaft und Weisheit haben es beide mit dem Wissen zu tun, aber während die Wissenschaft rational ist, sind Weisheitslehren arational, manche auch irrational. Die Wissenschaften arbeiten mit Verstandesbegriffen; Weisheitslehren mit Symbolen, Analogien, Gleichnissen, Beschreibungen, Erzählungen, Bekenntnissen. Gemeinsam ist beiden Geisteshaltungen die Vernunft, wenn sie wenigstens als Ideal empfunden wird.

Wissenschaft und Technik sind solange vernünftig, als sie sich ihrer Grenzen und Endlichkeit, Vorläufigkeit bewusst sind. Laut I. KANT (Kritik 1, S. 385, Kritik II, S. 22, 194 ff.) ist Weisheit die Idee von der notwendigen Einheit aller möglichen Zwecke. In der Kritik der praktischen Vernunft sagt er:

"Philosophie sollte eine wissenschaftliche Weisheitslehre sein."

Ist sie es heute noch? Nicht bei den Meinungsmachern, wohl aber bei jenen Philosophen, die von jenen Meinungsmachern gar nicht zur Kenntnis genommen werden. Ich nenne aus unserem Kreise Franz VONESSEN. Immerhin wird unser Ehrenmitglied, der greise Hans-Georg GADAMER lobend erwähnt, ja gefeiert. Die Hermeneutik ist nicht nur für die Philosophie und die Rechtswissenschaften unentbehrlich. Bereits im Jahre 1989 hat W. OELMÜLLER ein Buch Philosophie und Weisheit herausgegeben, und 1997 folgte ein Sammelband unter dem Titel Bilder in der Philosophie & in anderen Künsten & Wissenschaften, der von der analytischen Philosophie ausgeht. Einen der Beiträge verfasste C. Ulises MOULINES, der Ordinarius für Philosophie, Logik und Wissenschaftstheorie ist; für diesen Analytiker ist die Wissenschaftstheorie unter anderem "eine Kunstform", so dass "einige ihrer wesentlichen Züge am besten dadurch verständlich gemacht werden können, dass man die Kategorie des Stils auf die Wissenschaftstheorie anwendet". Kunstform, Stil: welche bemerkenswerten Begriffe für einen Theoretiker der Wissenschaft! Kunst vergeistigt Sinnliches und versinnlicht Geistiges. Bilanzieren wir unseren bisherigen Gedankengang, so dürfen wir feststellen, dass das Zeitalter des Materialismus und Positivismus, des reinen Tatsachenwissens, der Abkehr von Metaphysik und religiöser Einstellung vorüber ist. Auch ein Verfechter strenger Wissenschaftlichkeit wie Hans MOHR hält neben dem Verfügungswissen der Naturwissenschaften das Orientierungswissen für unverzichtbar und lehrt die Verantwortung des Wissenschaftlers und dass die Wissenschaft "nicht der Maßstab aller Dinge" ist. Die Biologie dürfe nicht auf eine Wissenschaft der Materie reduziert werden. Die Würde des Menschen verlange, dass wir "das Weltbild der reduktionistischen Biologie transzendieren". Warnend fragt er:

"Was hilft uns durchdringendes reduktionistisches Forschen und Denken, wenn wir nicht mehr wissen, was 'gut' ist, oder wenn wir keine Antwort mehr finden auf die Frage nach der richtigen Führung unseres Lebens?"

Ein ganzes Kapitel widmet er in seinem Buch Wissen den "Grenzen der Medizin"; einen kurzen Abschnitt auch dem Thema "Wissen und Weisheit", in dem er "Zwei komplementäre Aspekte" der menschlichen Intelligenz unterscheidet. Die eine ist die "biologisch-bestimmte Lern- und Denkkapazität des Individuums"; sie weist "altersbedingte Einbußen auf". Die andere Intelligenz "umfasst die kulturspezifischen Wissensinhalte und Denkgewohnheiten" und kann "bis ins Alter wachsen oder zumindest stabil bleiben". "Mehr noch: Das kultivierte Urteil ist ein Privileg der reifen Jahre." Es zeichnet sich durch "ausgewogene Urteile sowie fundierte Ratschläge aus zu komplexen, unklaren und ungewissen Problemen der menschlichen Grundsituation und Lebensführung". Das eben nennt man Weisheit.

a) Gefühl

So notwendig das Orientierungswissen und damit die Weisheitslehren sind, so sehr werden die Einsichten und Methoden vernachlässigt, die uns zu einer weisen Lebensgestaltung befähigen. Mit dem Wissen allein ist es nicht getan; die Bildung des Gemüts, der geistigen Gefühle wird sträflich vernachlässigt. Der Mensch ist nicht nur Gehirn, und ich bin H. SCHIP-PERGES dankbar für seine Philosophie des Leibes. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil einer Weisheitslehre. Die moderne Literatur beschreibt den Ich-Verfall bis hin zur Selbstzerstörung. Vor Monaten las ich in der Zeitung, die Sekundärliteratur zu GOETHE habe sich zwar zahlreich vermehrt, aber niemand mehr erwarte von ihm Ratschläge für die eigene Lebensgestaltung. Wir haben durch 25 Sokratische Treffen hindurch an der Polaritätsidee GOETHEs und an seinem Symbolbegriff festgehalten, GOE-THEs Einsichten in die Gott-Natur erwärmen unser Naturverständnis; ich erinnere dazu an den Baseler Biologen Adolf PORTMANN. Wer mit GOE-THEs Geistigkeit vertraut ist, wird sich im Weltall nicht verloren dünken. Der religiöse Mensch weiß sich trotz aller Naturkatastrophen und der sonstigen Übel ohnehin geborgen. Die Weltreligionen enthalten alle Regeln, die ein weises Leben ermöglichen; man braucht nur in das Alte Testament zu blicken, in die Bücher, die Salomon zugeschrieben werden. Die Weisheitslehren sind offen für die Religiosität, aber sie beziehen sich auf das Dasein in dieser unserer Menschenwelt und das Jenseitige wird als wissendes Nichtwissen enthüllt und zugleich verhüllt. Denn es ist das Große Geheimnis, der ewige Augenblick, der mitten in der Zeit erahnt, gespürt, erfahren wird. Daran zu glauben, war für SOKRATES ein "schönes Wagnis". Als "weise' bezeichnet man nicht den Lehrer oder Ratgeber, sondern das große Vorbild, das die Weisheit verkörpert hat. Unser Namengeber hat die Einheit von kritischer Begriffsarbeit und Weisheit vorgelebt und ist so zum "maßgebenden Menschen' geworden.

Es ist indessen ein Irrtum zu meinen, Weisheit sei nur etwas für Ausnahmemenschen. Es gibt große Komponisten und viele Musiker. Es gibt große Staatsmänner, die eine Geschichtsepoche eingeleitet haben, wie Alexander den Großen oder Karl den Großen und für uns Deutsche am nächsten Otto I., der den Beinamen "der Große" verdient hat. Weisheitslehren gab es lange bevor das wissenschaftliche Denken der Neuzeit mit G. GALILEI und I. NEWTON, mit R. DESCARTES und G. W. v. LEIBNIZ begonnen hat. Der Reichtum ist so groß, dass man für jede Neigung, für jedes Temperament, für jede Situation individuell wählen kann. Das Leben belehrt uns, wenn wir nur bereit sind zu hören. Es gibt kein Zurück zur Natur, es gibt nur den Kulturmenschen. Es gibt auch kein Zurück hinter die Naturwissenschaften und die Technologie. Wohl aber muss die Menschheit in der Zukunft, will sie überleben, den Gegenpol zu Wissenschaft und Technologie stärken, nämlich die Weisheit.

b) Ethos

Ethos ist für unseren Weisheitsbegriff unerlässlich; so handelt Nicolai HARTMANN von der Weisheit in seiner Ethik. Weisheit, die nicht gelebt, sondern nur beredet wird, ist leeres Geschwätz.

Die vielgestaltige Individualität und Lebenserfahrung breitet sich am buntesten und eindringlichsten in der schönen Literatur aus; Gedichten, Schauspielen, Romanen lassen sich weise Einsichten entnehmen. Wie Thomas MANN bemerkte:

"Schönheit hat mit Weisheit zu tun, nämlich durch das Mittel des Lichts. – Denn das Licht ist das Mittel und ist die Mitte, von wo Verwandtschaft strahlt nach drei Seiten hin: zur Schönheit, zur Liebe und zur Erkenntnis der Wahrheit."

c) Gespräch mit Ba

In meinem Büchlein Durchlässige Wände habe ich den gängigen Ansichten iene Einsichten gegenübergestellt, die uns Weisheitslehren anbieten. Gewidmet ist es Karl KERÉNYI, dem humanistischen Seelenforscher, Deuter der Mythen und Mysterien. Eine der Erzählungen handelt vom Gespräch eines Lebensmüden mit seinem Ba (S. 54 - 58), das ich einer Studie des C. G. Jung-Instituts Zürich von H. JACOBSON verdanke. Der Papyrus dürfte um 2200 v. Chr. entstanden sein, also in der Epoche der Ersten Wirre, die von etwa 2260 - 2130 v. Chr. währte. Der Pharao war ohne Autorität, die Gräber wurden geschändet, die Tempel zerstört, Unfriede und Misswirtschaft, Verelendung des Volkes griffen um sich. Die Schrecknisse, Verzweiflung und Grauen hatten den letzten Halt in der Brust des frommen Mannes geknickt – er war des Lebens überdrüssig. Nach dem ägyptischen Mythos wird vor dem Totengericht der Götter das Herz des Toten in der einen Schale gegen die Gerechtigkeit und Wahrheit in der anderen Schale aufgewogen. Ehe er seine irdische Laufbahn beschloss, ging der Lebensmüde noch einmal mit sich selber zu Rate: er unterredete sich mit seinem Ba. Ba und Herz gehören zusammen, jener als der bewusste, dieser als unbewusster Pol der Person. Der Lebensmüde fürchtet, im Selbstmord eine Sünde zu begehen und ängstigt sich um die vorschriftsmäßige Beachtung der kultischen und moralischen Normen. Nach dem Tode kann das Ba, das Herz gegen ihn zeugen. Mit dem Lebenden ist es indessen eines, so glaubt der Fromme. Aber sein Ba gerät schon zu Lebzeiten in einen Gegensatz zu ihm und widersetzt sich allem guten Zureden. Der Ba teilt die Bedenklichkeit des Lebensüberdrüssigen nicht im Geringsten. Der Ba hat aus den widrigen Zeitläufen gelernt, er hält nichts von Bestattungsriten, Gräbern und Opfertischen. Er drängt auf die richtige Rangordnung der Werte, vornehmlich also auf Selbsterkenntnis. Er darf nicht, wie es der Lebensmüde versucht hat, die ureigensten Regungen seiner Innerlichkeit der Tradition anpassen wollen. Nach längerem Disput sah der Lebensmüde ein, dass er sich gegen sein eigenes Wesen versündigt hatte: in seinem Ba, in der Verantwortung vor ihm erkannte der Mann sich selber; er gewann Vertrauen zum Ba und legte ihm Rechenschaft ab über alles, was in ihm vorging. Erschütternd die Klage des Einsamen, dessen Zunge sich nun löst. Das Schlusswort sprach indessen der Ba:

"Nun lass die Klage auf sich beruhen, du, der du zu mir gehörst, mein Bruder!"

So hat der Ba den Lebensmüden von innen her umgewendet; hat ihn behutsam und unbestechlich zur Verwandlung geleitet, aus der Zerrissen-

heit des Todestriebes zur Ganzheit. Der Ba war nicht nur stärker als der Hang der zerrütteten Psyche zur Selbstzerstörung, er war auch klüger als die Regularität einer Hochkultur.

d) Selbstgespräch

So alt ist das Wissen um unser Selbst, das Gespräch, das der Mensch mit sich selber führt; PLATON spricht davon. Die *Upanishaden* nennen es das *Atman*. Wir nennen es gewöhnlich die Stimme des Gewissens. In meiner Ich-Philosophie habe ich es das *Ander-Ich* genannt.

Zum Abschluss bringe ich nun eine Parabel der Lebensweisheit, die ich dem Heft Der Narr von Kahlil GIBRAN (1883 – 1931) entnehme, der, im Libanon geboren, mit zwölf Jahren nach Boston in den USA zog, später in den Libanon zurückkehrte, im Jahre 1902 sich aber für immer in den USA niederließ. Das Geschehen mag jeder Leser selbst auslegen und, so er will, auf die heutige Selbstdarstellung der Politiker und die Reaktion des Volkes darauf beziehen.

GIBRAN erzählt:

"DER WEISE KÖNIG

Einst herrschte in der fernen Stadt Wirani ein König, der war mächtig und weise. Er war gefürchtet ob seiner Macht und wurde wegen seiner Weisheit geliebt.

Im Herzen der Stadt gab es einen Brunnen mit kühlem, kristallklarem Wasser. Alle Bewohner tranken daraus, auch der König und seine Hofleute, denn es gab keinen anderen Brunnen.

Eines Nachts, als alle schliefen, kam eine Hexe in die Stadt und goss sieben Tropfen einer fremden Flüssigkeit in den Brunnen und sprach: "Wer von Stund an dieses Wasser trinkt, soll verrückt werden."

Am nächsten Morgen tranken alle Leute, mit Ausnahme des Königs und seines Kanzlers, aus dem Brunnen und wurden verrückt, wie die Hexe vorhergesagt hatte.

Den ganzen Tag flüsterten die Leute in den engen Gassen und auf dem Marktplatz: 'Der König ist verrückt. Der König und sein Kanzler haben den Verstand verloren. Wir können doch nicht von einem verrückten König regiert werden. Wir müssen ihn stürzen!'

Am Abend ließ der König am Brunnen einen goldenen Becher füllen. Und als man ihm den Becher brachte, trank er daraus in großen Zügen und gab auch seinem Kanzler davon zu trinken.

Da feierte die ferne Stadt Wirani ein großes Freudenfest, denn der König und sein Kanzler hatten ihren Verstand wiedergefunden."

Zusammenfassung

KESSLER, Herbert: Wissenschaft und Weisheit, knapp über der Erde, Grenzgebiete der Wissenschaft; 50 (2001) 4, 329 – 340

Die Wissenschaft, ob Natur- oder Geisteswissenschaft, reicht nicht aus, um alle Sehnsüchte des Menschen zu stillen. Der Mensch will nämlich nicht nur Erkenntnisse, sondern auch eine Richtschnur für sein Handeln, einen Maßstab für das Wertvolle und Wertlose, er will eine Weltanschauung, die ihm das höchste Gut auf Erden, den inneren Seelenfrieden, verbürgt. Diese Aussage von Max Planck untermauert Kessler nach einem Streifzug durch die Physik der Neuzeit, die Technik aus der Betrachtung der Weisheitslehren mit Hinweisen auf Methoden der weisen Lebensgestaltung und des Ethos.

Wissenschaft Weisheit

Summary

KESSLER, Herbert: Science and wisdom, just above the earth, Grenzgebiete der Wissenschaft; 50 (2001) 4, 329 – 340

Science, be it the natural sciences or the humanities, does not suffice to satisfy all human longings for man is not only striving for knowledge but also for a guideline regarding his actions, a scale of values, a world-view which guarantees the greatest good on earth: peace of mind. This message left by Max Planck is supported by Kessler after a brief survey given of modern physics as well as of technology out of the reflections on the teachings of wisdom and with references to methods of a wise life-style and of ethos.

Science Wisdom

Literatur

BECK, Heinrich: Kulturphilosophie der Technik. Perspektiven zu Technik, Menschheit, Zukunft. – Trier: Spee-Verlag, 1979.

GIBRAN, Khalil: Der Narr. Lebensweisheit in Parabeln. – New York, 1946. Übers. von Florian Langegger. – Olten: Walter, ⁸1984.

GIERER, Alfred: Im Spiegel der Natur erkennen wir uns selbst. Wissenschaft und Menschenbild. – Reinbek: Rowohlt, 1998.

HARTMANN, Nicolai: Ethik. – Berlin: de Gruyter, ⁴1962.

HEISENBERG, Werner: Wandlungen in den Grundlagen der Naturwissenschaft. Zehn Vorträge. – Stuttgart: Hirzel, ¹¹1980.

JACOBSON, H.: Zeitlose Dokumente der Seele. Studien aus dem C. G. Jung-Institut Zürich III, 1952, S. 1 – 48.

KESSLER, Herbert: Durchlässige Wände. - München, 1972.

MOHR, Hans: Wissen - Prinzip und Ressource. - Berlin u. a.: Springer, 1999.

OELMÜLLER, Willi (Hg.): Philosophie und Weisheit. - Paderborn: Schöningh, 1995.

PIETSCHMANN, Werner: Phänomenologie der Naturwissenschaft. Wissenschaftstheoretische und philosophische Probleme der Physik. – Berlin u. a.: Springer, 1996.

PLANCK, Max: Vorträge und Erinnerungen. – Darmstadt: Wissensch. Buchges., $^7 1969. \,$

PORTMANN, Adolf: Goethes Naturforschung. In ders.: Biologie und Geist. – Zürich: Rhein-Verlag, 1956.

RINGS, Hans-Peter: Knapp über der Erde. Aphorismen. Mit Bildern von Norbert Nüssle. – Mannheim: v. Brandt, 1997.

SCHOMMERS, Wolfram: Das Sichtbare und das Unsichtbare. Materie und Geist in der Physik. – Zug/Schweiz: Graue Edition, 1995 (Die graue Reihe; 16).

SCHOMMERS, Wolfram: Zeit und Realität. Physikalische Ansätze – philosophische Aspekte. – Zug/Schweiz: Graue Edition, 1997 (Die graue Reihe; 20).

Prof. Dr. iur. Herbert Kessler, Riedlach 12 / Kalthorststr. 40, D-68307 Mannheim (Sandhofen)

WALTER BRAUN

PRAGMATISMUS UND GEISTESWISSENSCHAFTLICHE PÄDAGOGIK Ein Vergleich

Prof. Dr. Walter Braun, geb. am 2. 1. 1926 in Groß-Steinheim (jetzt Hanau-Steinheim). Besuch der Rektoratschule Großauheim und des Staatlichen Kaiser-Friedrich-Gymnasiums in Frankfurt a. M. Nach Abitur und Kriegseinsatz Studium der Philosophie, Theologie, Pädagogik und Psychologie in Mainz und am Pädagogischen Institut Darmstadt; 1. und 2. Lehrerprüfung 1950 und 1953. Seit 1950 Lehrer an Volks- und Berufsschulen in Hanau/Main. 1960 pädagogischer Referent i. K. am Bischöflichen Büro Wiesbaden bzw. am Bischöflichen Ordinariat Mainz. Nachstudium und Promotion zum Dr. phil. in Pädagogik, Philosophie, Kirchengeschichte 1968 in Mainz. 1971 Lehrauftrag an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz, Abtlg. Worms. 1973 Prof. an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe. 1976 o. Prof. an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rhld.-Pfalz, Abtlg. Koblenz (jetzt Univ. Koblenz-Landau).

Arbeitsgebiete: Historische und Systematische Pädagogik, Anthropologie und Grenzgebiete zur Philosophie sowie Sozialpädagogik; kritische Auseinandersetzung mit den Nachbarwissenschaften, vor allem Psychologie, Soziologie und Politologie.

Veröffentlichungen: 17 Bücher, ca. 200 wissenschaftliche Beiträge in Büchern und Fachzeitschriften im In- und Ausland.

1. Grundzüge US-amerikanischer Erziehung im 20. Jahrhundert

Sieht man sich die Grundzüge der amerikanischen Erziehung in der Geschichte an, so kann man in einer ersten Epoche durchaus feststellen, dass sie mit der europäischen, vor allem mit der deutschen Pädagogik in Korrespondenz steht. Da tauchen an deutschen Namen vor allem J. B. BASEDOW, J. H. PESTALOZZI, J. F. HERBART und F. FRÖBEL auf. Natürlich hat sie auch vieles von England übernommen, vor allem von J. LOCKE und nicht zuletzt von dem Franzosen J.-J. ROUSSEAU. Wer wollte sich

¹ Vgl. Harry G. GOOD/James D. TELLER: A History of American Education (3 1973), p. 325 ff.

342 Walter Braun

darüber wundern. Was die Gedanken und Theorien von und über Erziehung angeht, war die Welt eben damals schon nicht mehr so ganz klein, zumal die Einwanderer ja aus Europa kamen. Alle genannten Theoretiker und Praktiker der Erziehung sind z. T. mit nicht geringen Beiträgen vertreten. Interessant und bedeutungsvoll zugleich aber ist, dass diese Tradition am Ende des 19. Jahrhunderts ganz abreißt und bis auf den heutigen Tag abgerissen bleibt, ja das Blatt sich zugunsten der Amerikaner gewendet hat. Sie sind keine Importeure von pädagogischen Gedanken mehr, sondern Exporteure ihrer eigenen genuin amerikanischen Gedanken.

Dass diese Entwicklung schon am Ende den 19. Jahrhunderts beginnt, zeigt übrigens, dass diese keineswegs eben erst mit den für Deutschland verlorenen beiden Weltkriegen einhergeht, die den schon begonnenen Zug freilich verstärkt haben. Dies trifft ganz besonders auf die Zeit nach dem 2. Weltkrieg zu, nach dem es ja um den Wiederaufbau der Demokratie in Deutschland ging.

Nach HERBART und FRÖBEL reißt die deutsch-amerikanische Tradition im Austausch von Gedanken, oder sagen wir besser: von der Übernahme deutscher pädagogischer Gedanken völlig ab. Das ist insofern erstaunlich, als sich dann in Deutschland die Lebensphilosophie etablierte, deren Begründer für die Pädagogik Wilhelm DILTHEY gewesen ist, der das "Leben" auch in die Erziehung hereinholen wollte gegen eine "blutleere" Tradition, wie er es bezeichnete, die von I. KANT ausgegangen war und in HERBART ihren letzten Höhepunkt erreichte. In keiner Historiographie der Philosophie und der Pädagogik mit Rang und Namen findet man den Namen DILTHEY im Zusammenhang mit der neuen Richtung amerikanischer Pädagogik, die Pragmatismus heißt und vor allem von John DEWEY begründet wurde. Vom Reformgedanken her erwartet man eigentlich, dass sie gewisse Ähnlichkeiten miteinander haben. Freilich muss man auch wieder sehen, dass zwischen DILTHEY und der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik nicht alles nahtlos ineinander übergeht. Wie es sich wirklich verhält, soll in dieser Arbeit nachgewiesen werden. Wohl wird in der amerikanischen Literatur, wenn auch spärlich, Georg KERSCHEN-STEINER genannt, was wohl mit dessen Besuch dort zusammenhängt und den persönlichen Gesprächen, die er geführt hat. Es gab auch einen Erzieher in Massachusetts mit Namen Paul H. HANUS, der 1905 ein Sabbatiahr bei KERSCHENSTEINER in München verbrachte und Impulse mit in die USA nahm.² Außerdem sollte hier noch erwähnt werden, dass Maria

² Vgl. dies., ebd., p. 401.

MONTESSORI, die auch in Deutschland eine große Rolle spielte und noch immer spielt, jenseits des Ozeans beachtet wurde und nicht unwesentlich den Dalton-Plan von Helen PARKHURST beeinflusst hat. So kann man sagen, dass die Impulse, die DILTHEY der Pädagogik gegeben hat, in geringerem Umfang über die Reformpädagogik, aber nicht über die Geisteswissenschaftliche Pädagogik weitergegeben wurden. In Amerika sind die Namen E. SPRANGER, H. NOHL, Th. LITT und Wilhelm FLITNER offensichtlich unbekannt geblieben wie auch DILTHEY selbst.

Trotzdem ist auch der Pragmatismus nicht ohne deutsche Philosophie zu erklären, wenn auch nicht immer in einem positiven Zusammenhang. So spricht der Philosoph John S. BRUBACHER davon, dass es sich die Hegelschen und Herbartianischen Philosophen (in Amerika) zu leicht gemacht hätten, wenn sie auf dem Status quo beharrt hätten. Und weiterhin bemerkt er, dass G. W. F. HEGEL und FRÖBEL in ihren Auffassungen nicht weit entfernt sind von ARISTOTELES. Gerade an HEGEL habe DEWEY durchaus erwägenswerte intellektuelle Zweifel gehabt. Dagegen nennt BRUBACHER immer wieder Ch. DARWIN, den DEWEY und seine "progressive Erziehung", wie sie landläufig genannt wird, zur Grundlage des Pragmatismus gemacht haben.³

Andererseits machen GOOD/TELLER unter Hinweis auf den Schulmann William Torrey HARRIS, der offenbar als Hegelianer angesehen wird, darauf aufmerksam. Er behaupte, dass das kulturelle Erbe und seine Übertragung und Übersetzung in die Gegenwart das Hauptproblem der Erziehung sei. Er habe damit nicht sagen wollen, dass das Schlagwort "Kultur" bedeutender sei als das Kind und wie es zu seiner moralischen Person werden könne. Er nannte dafür fünf Rahmenbedingungen: 1) Lesen und Schreiben, wodurch die Menschen zur Kommunikation und zur Literatur hingeführt werden. 2) Die Zahl, Rechnen, Quantität, Geometrie und höhere Analysis. 3) Wissen um Geographie. 4) Geschichte, Gesellschaft, Staat. 5) Grammatik, Sprachen, Logik und Philosophie. Diese Gegenstände zeigten, dass HARRIS einen Mittelweg zwischen einer reinen Sinneserziehung und einer rein wissenschaftlichen Erziehung anstrebte.4 Aus den Bemerkungen über die Kultur schon eine Ähnlichkeit zur Geisteswissenschaftlichen Pädagogik ablesen zu wollen, geht sicher zu weit. Der Hinweis auf die Wichtigkeit des Kindes mag vielleicht ein Hinweis auf das Anliegen der Reformpädagogik sein. Auch die Geisteswissenschaftliche

³ John S. BRUBACHER: A History of the Problems of Education (21966), p. 131 ff.

⁴ Harry S. GOOD/James D. TELLER: A History of American Education, p. 316.

Pädagogik, insbesondere NOHL mit seiner Formel vom Pädagogischen Verhältnis, hätte das sicher so gesehen. Insgesamt aber muss man feststellen, dass die Geisteswissenschaftliche Pädagogik den Sprung über den Atlantik nicht geschafft hat. Im Einzelnen wollen wir hier jetzt die Vergleichspunkte mit dem Pragmatismus (progressive education) erarbeiten.

2. Die Grundlagen des Pragmatismus

a) Wahrheit

Wir wollen mit der Frage nach der Wahrheit beginnen, die freilich mehr philosophischer Natur, aber nichtsdestoweniger grundlegend ist. Die Pragmatisten verweisen oft auf DARWIN, weniger auf den Darwinismus. der mit E. HAECKEL beginnt. In der traditionellen Philosophie ist Wahrheit die Übereinstimmung des Verstandes mit der Sache (adaequatio intellectus et rei), im Pragmatismus gibt es keine Wahrheit, sondern nur eine Richtigkeit. Dabei spielt die von DARWIN schon genannte Phylogenese eine wichtige Rolle. Die Stammesentwicklung zeigt die "Wahrheit", besser gesagt die Richtigkeit oder Verifikation. Aber wie ist das, wenn nur der Einzelne nach dieser "Wahrheit" sucht? Bertrand RUSSEL zeigt das in einer großartigen und doch einfachen Weise: Wenn jemand mich am Morgen fragt, ob ich heute morgen ein Frühstück haben wolle, antworte ich. wenn ich ein Schüler von DEWEY bin: Warten sie einen Augenblick, ich muss erst noch zwei Experimente durchführen! Ich werde mir selbst vormachen, dass ich ein Frühstück gehabt habe und die Konsequenzen beobachten. Dann gibt es zwei Möglichkeiten der Antwort, um festzustellen. welche von beiden mich mehr befriedigt, ob ich dann sage: ich will frühstücken oder ich will nicht frühstücken.⁵ Das ist dann sozusagen meine persönliche "Wahrheit". Das, was ich erfahren und festgelegt habe, ist "wahr". Das heißt aber, dass die Balance gehalten werden muss zwischen einem Organismus und der Umwelt. Was mich mehr befriedigt, ist dann die Frage. RUSSEL, der als Philosoph nicht gerade zimperlich ist, nennt diese Art der Entscheidung und Festlegung der Wahrheit absurd.⁶ Ein anderer Pragmatist, Charles S. PEIRCE, der älter ist als DEWEY, beschreibt den Prozess, der gerade geschildert wurde, so: Er sagt, dass unsere Zweifel nicht nur in der Balance gehalten werden können, sondern zur Ruhe

⁵ Vgl. Bertrand RUSSEL: A History of Western Philosophy (21979), p. 774.

⁶ Vgl. ders., ebd., S. 774 ff.

kommen müssen. Er spricht daher von Überzeugungen, die festzulegen sind – nicht von etwas, das außerhalb von uns ist. "Das außerhalb von uns Fortdauernde würde in unserem Sinne nicht außer uns sein, wenn es in seinem Einfluss auf ein einziges Individuum beschränkt wäre". Daher muss es auf jeden Menschen einwirken können. Es handelt sich also um Dinge, die auf die Sinne aller Menschen kontinuierlich und regelmäßig einwirken, obwohl die Empfindungen darüber verschieden sind.⁷ Der scheinbare Widerspruch, dass etwas außer und doch in uns ist, löst sich leicht durch die Erklärung, dass er die Sinne meint, die tatsächlich beides sind.

b) Erfahrung und Erkenntnis

Damit kommen wir von der Wahrheit bzw. Richtigkeit zur Erfahrung und Erkenntnis. Denn das Festlegen von Überzeugungen geht nicht, wie wir schon gesehen haben, ohne die entsprechende sinnliche Erfahrung. Als Bindeglied zwischen beiden ergab sich schon die Empfindung, die dann zur Erfahrung wird. Hier spricht vor allem die Bedeutung dieses Begriffs im Amerikanischen, "experience", eine Rolle, auf den Fritz BOHNSACK näher eingegangen ist. Er sei, so schreibt er "als umgreifende Einheit von Mensch und Welt" zu denken und auch zu übersetzen. Experience ist für DEWEY wie für W. JAMES "a double-barreled word", in welchem in einer ersten Einheit erkannt wird, dass Akt und Sache, Subjekt und Objekt nicht geteilt sind, sondern in beiden eine unanalysierte Totalität enthalten ist, also ein Organ-Denken. Insofern ist dieser Begriff allumfassend und, wie O. F. BOLLNOW und H. G. RICHEY hervorhoben, mit der Lebensphilosophie verwandt, aber BOHNSACK lehnt eine Gleichsetzung von experience mit den Begriffen "Leben", "Erlebnis" und "Erfahrung" ab. Er bringt zur weiteren Klärung dieses Begriffes als Beispiel den Kreislauf der Jahreszeiten, auch den Herzschlag, der mit Systole und Diastole den Rhythmus vorgibt.8 Hören wir DEWEY, der schreibt:

"Die aktive Seite der Erfahrung ist Ausprobieren…, die passive Seite ist ein Erleiden, ein Hinnehmen … Durch Erfahrung lernen heißt das, was wir den Dingen tun, und das, was wir von ihnen *erleiden*, nach rückwärts und vorwärts miteinander in Verbindung bringen"⁹.

⁷ Charles S. PEIRCE: Schriften I: Zur Entwicklung des Pragmatismus (1967), S. 384.

⁸ Fritz BOHNSACK: Erziehung zur Demokratie. John Deweys Pädagogik und ihre Bedeutung für die Reform der Schule (1976), S. 32 f.

⁹ John DEWEY: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik (³1964), S. 186 f.

Insofern kann man den Begriff experience auch als einen neuplatonischen Versuch bezeichnen, Subjekt und Objekt im Einen zu halten und sie nicht zu zerreißen in etwas Entgegengesetztes. Vielleicht darf man diesen Begriff auch mit dem Wesen des Franziskus vergleichen, der in seiner Person geradezu eine Übereinstimmung von Gott, Welt und sich selbst "lebte", ohne das zu hinterfragen. Das ist nicht kritisch gemeint, sondern als der Kern einer Mystik, die nur im Leben und nicht in Gedanken vollzogen werden kann Darin liegt auch der Gedanke DEWEYs mit dem Begriff experience: etwas erfahren durch Gebrauch, durch Handeln und einfaches Tun¹¹. Es ist schon hier die Frage, ob das in Erziehung und Unterricht so zu bewerkstelligen ist, denn gerade diese Art von Mystik ist didaktisch kaum zu vermitteln. Das ist freilich bei der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik, die aus der Lebensphilosophie kommt, ganz anders.

c) Organismus

Damit ist schon eine neuer Punkt angeschnitten, dem wir uns zuwenden müssen: Das Zusammenfinden von Subjekt und Objekt im Menschen selbst wirft die Frage nach dem menschlichen Organismus, aber auch nach dem Organismus überhaupt auf. George H. MEAD, auch ein Pragmatist, äußert sich dazu und spricht den oben bei DEWEY schon festgestellten Organismusgedanken an. Die Grundlage sieht er darin, dass der Organismus ganz bestimmte Merkmale, auf die der Mensch festgelegt ist, in der Umwelt vorfindet.

"die für seinen weiteren Lebensprozess von entscheidender Bedeutung sind. In gewissem Sinne schafft sich also der Organismus seine Umwelt im Hinblick auf Mittel und Zweck. Diese Bestimmung der Umwelt ist natürlich genauso real wie die Wirkung der Umwelt auf den jeweiligen Organismus"¹².

Dewey nimmt diesen Gedanken auf und wendet sich ausdrücklich gegen jeden Dualismus "von Geist und Körper" und stellt fest, dass die Problematik von beiden zu Materie und Körper über die reinen Verhaltensformen hinausgeht, dies fortwährend bekundet und ein Bedürfnis offenbart, dass Geist und Verhaltensform sich einigen wollen. ¹³ Vorher hatte MEAD schon das vorformuliert, was später im deutschen Sprachraum als "Die

¹⁰ Vgl. Walter BRAUN: Die Lichtmetaphysik und das Werden der Subjektivität des Bewusstseins (2000), passim.

¹¹ John DEWEY: Demokratie u. Erziehung, S. 354.

¹² George H. MEAD: Geist, Identität und Gesellschaft (1973), VII, Kap. 28.

¹³ John DEWEY: Psychologische Grundfragen der Erziehung (1974), S. 71.

soziologische Dimension der Identität" mit dem Untertitel "Strukturelle Bedingungen an Interaktionsprozessen"¹⁴ bezeichnet wurde. Er thematisiert das Selbstbewusstsein und sagt, dass jede mentale Erfahrung eine Selbsterfahrung im zentralen Sinne ist. So wird jedes Selbst auch zum Subjekt der Erfahrung des anderen und den an einer sozialen Handlung Beteiligten. Der andere ist dann das Objekt, mehr noch: das Subjekt kann sich selbst zum Objekt werden. Das ist das Problem der Rollenübernahme, die sich mit der Diskussion von I und me verbindet, die hier nicht weiter behandelt werden kann. 15 Kritisch muss man dazu sagen, dass hier vielleicht doch eine Merkwürdigkeit besteht. Wenn Mensch und Welt eine Einheit bilden, bleibt ungeklärt, wie ein Subjekt sich selbst zum Objekt werden kann. Fällt nicht mit diesem Widerspruch die ganze Organismustheorie in sich selbst zusammen? Oder ist das Sich-selbst-zum-Objekt-Werden eine Art Ausnahmesituation, in der der Mensch freilich doch nicht nur zu sich selbst in einen gewissen Widerspruch treten kann? Das roletaking des anderen löst freilich den Widerspruch im Sinne des Organismus wieder auf. Aber es kann wohl nicht bezweifelt worden, dass dem eine Differenz vorausgehen muss. Das I steht nicht nur zur Welt, sondern auch zum me im Gegensatz, sonst könnte das role-taking nicht zum Problem werden. 16 Hier liegt wohl die weiteste Entfernung des Pragmatismus zur Geisteswissenschaftlichen Pädagogik.

d) Bewusstsein

Das Nächste, was im Pragmatismus eine große Rolle spielt, ist das Bewusstsein. Hier wollen wir noch einmal zu RUSSEL zurückkehren, der zu DEWEYS Pragmatismus bemerkt, dass seine Welt so beschaffen ist, dass sie von Einbildung besetzt ist. Seine Philosophie ist ein Kraftakt; es ist die Kraft der Gemeinschaft, die uns das Gefühl gibt, wertvoll zu sein. 17 Der Begriff "Einbildung" kommt ursprünglich von R. DESCARTES her. In RUSSELs Ausführungen wird dies so recht deutlich, weil sie zeigen. dass das Bewusstsein an die Stelle den Seins getreten ist. PEIRCE war vor ihm eigentlich schon ein Stück weiter. Er stellte auch die Frage, was im Bewusstsein denn eigentlich geschehe. Insbesondere will er wissen, "welche emotionalen und irrationalen Gefühlzustände" auftreten, während jemand seine Überzeugung festlegt. Die Frage beantwortet er damit, dass es zu ei-

¹⁴ Lothar KRAPPMANN: Soziologische Dimensionen der Identität (1973).

¹⁵ George Herbert MEAD: Philosophie der Sozialität (1969), S. 84 ff.

¹⁶ Vgl. Walter BRAUN: Die Andersheit und der Andere (1996) 3, 283 - 295.

¹⁷ Bertrand RUSSEL: A History of Western Philosophy, p. 781.

348 Walter Braun

ner Verhaltensgewohnheit kommt, die auch eine bestimmte Erwartung beinhaltet. PEIRCE geht noch weiter und beschreibt die Gefühlsvorgänge im Einzelnen, was uns hier nicht interessieren soll. 18 Damit aber wird aufgezeigt, dass das Bewusstsein weitgehend mit psychologischen Termini beschrieben werden kann. Er bringt das ganze Problem des Bewusstseins gleich auf griffige pädagogische Formel, wenn er sagt, "Bewusstsein bedeutet die Seite des Überlegens, Beobachtens, Planens in unserem Handeln. Bewusstsein ist nicht ein Etwas, das die Bühne um uns müßig betrachtet, auf das die Dinge der Welt 'Eindrücke machen'. Bewusstsein ist eine Bezeichnung für die Tatsache. dass eine Tätigkeit einem Zweck zustrebt, auf ein Ziel gerichtet und durch ein solches bestimmt ist: ein Ziel haben heißt sinnvoll handeln, nicht wie ein Automat, heißt etwas beabsichtigen und das Sein der Dinge im Lichte dieser Absicht erfassen". Und an späterer Stelle seines Buches setzt er Bewusstsein mit Geist und Ich gleich, das von der Welt unabhängig ist. Das ist ein Widerspruch zum Organdenken, der nicht aufgeklärt werden kann, im Gegenteil, er spricht von einer "Kluft zwischen Geist und Welt, dass es fraglich wurde, wie und ob Erkenntnis überhaupt möglich sei". Außerdem betont er, dass es eine von der Natur und/oder Gesellschaft "unabhängige innere Welt bewusster Zustände und Vorgänge gebe, eine innere Welt, die besser erkannt wird als irgend etwas anderes" 19. Mit diesem Widerspruch muss man also leben. G. H. MEAD scheint sich DEWEY hier anzuschließen. wenn er von der Sprache und vom Sprechen spricht. Das sei ein bewusst soziales Verhalten.

"Selbstbewusstes Verhalten … verändert weder den Charakter der sozialen Natur … noch verändert es deren Organisationaprinzipien" 20 .

Wir sehen also, dass in der Frage nach dem Bewusstsein keine einhellige Meinung bei den Pragmatisten herrscht. Zwar muss man feststellen, dass das Bewusstsein an die Stelle des Seine tritt, aber ob seine Herkunft individuell oder sozial bedingt ist, darüber ist keine Einigkeit zu erzielen.

e) Struktur, Erlebnis

Jetzt ist es auch an der Zeit, das zu besprechen, was in der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik "Struktur" genannt wird. Im Pragmatismus gibt es

¹⁸ Charles S. PEIRCE: Schriften II: Vom Pragmatismus zum Pragmatizismus (1970), S. 514.

¹⁹ John DEWEY: Demokratie und Erziehung, S. 380.

²⁰ George Herbert MEAD: Gesammelte Aufsätze, Bd. 1 (1980), S. 255.

einen ähnlichen Vorgang, der aber keinen einheitlichen Namen hat, der einmal den Namen "Prozess", auch "Sinn" oder auch "Situation" und "Verhaltensform" trägt. Aber es muss betont worden, dass sie nur annähernd eine Struktur darstellen und sich nur im weitesten Sinne mit diesem Begriff decken. Vielleicht müsste man den im Pragmatismus entsprechenden Begriff zur Struktur, wie er in der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik gebraucht wird, "Intentionalität" nennen. Hier können wir E. HUSSERL zu Hilfe nehmen, der feststellt, dass ein intentionales Erlebnis aktuell ist und sich auf ein Objekt richtet.

"Zum cogito selbst gehört ein ihm inmanenter 'Blick auf' das Objekt, der andererseits aus dem 'Ich' hervorquillt, das also nie fehlen kann"²¹.

Aber der Husserlschen Intentionalität fehlt ein Element, das wir noch hinzudenken müssen: die Antizipation. Das Ziel der Handlung wird insofern antizipiert als es der Auslöser dafür ist, dass nun nach einem Weg gesucht wird. In diesen Sinne schreibt PEIRCE: "...dass die Handlung oder ihr Resultat mit den Ziel jener Handlung übereinstimmen"²². Diese intentionale Antizipation wird bei MEAD wie fast bei allen Pragmatisten ähnlich, als eine Anpassung des Organismus an seine Umwelt und umgekehrt beschrieben, die evolutionär gedacht wird.²³ Der pädagogisch denkende DEWEY stellt im Hinblick auf die Sittlichkeit fest:

"Die Moral muss eine sich entwickelnde Wissenschaft sein … nicht nur, weil noch nicht alle Wahrheit vom menschlichen Geist angeeignet worden ist, sondern weil das Leben eine Sache ist, die sich bewegt, auf die alte moralische Wahrheit sich nicht anwenden lässt."²⁴

Hier ist der Gedanke der Bewegung, der nicht nur einseitig gesehen werden darf, sondern sich zwischen Subjekt und Objekt und umgekehrt bewegt. Bei jeder antizipativen Intention gibt es schließlich auch einen Sinn, aber um einen Sinn, der vorher nicht feststeht, sondern wie wir bereits bei der Erfahrung festgestellt haben, um einen in und durch Erfahrung sich einstellenden Sinn. Sinn ist also erfahrungsabhängig. Wie schon im Abschnitt "Erfahrung" festgestellt, ist Sinn etwas Induktives und nicht etwas Deduktives. DEWEY distanziert sich denn auch von der Deduktion, wie sie bei PLATON und ARISTOTELES zu finden ist.²⁵ Die Induktion wi-

²¹ Edmund HUSSERL: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und Phänomenologischen Philosophie (1980), § 37.

²² Charles S. PEIRCE: Schriften II, 5, S. 560.

²³ George Herbert MEAD: Geist, Identität und Gesellschaft, Kap. 28.

²⁴ John DEWEY: Psychologische Grundfragen der Erziehung, 7.1.

²⁵ John DEWEY: Demokratie und Erziehung, S. 343.

350 Walter Braun

derspricht freilich dem Befund einer modernen psychologischen Schule, der *Dritten Wiener Schule*, die mit dem Namen Viktor E. FRANKL verbunden ist. Er schreibt:

"Sofern Menschsein 'In-der-Welt-sein' heißt, schließt 'die Welt' eine Welt des Sinnes und der Werte ein." 26

f) Wert, Bedeutung

Aber mit den Werten ist es eine eigene Sache. Sie kommen natürlich auch aus der Erfahrung. Sie sind "zusammen mit Zielen, die bereits geltend gemacht worden sind. Es sind solche Forderungen wie Nützlichkeit, Kultur, Wissen, Vorbereitung für soziale Brauchbarkeit, formale oder Kräftebildung usw."27. Man sieht daraus, dass DEWEY eine sehr oberflächliche Meinung von Werten hat, viel oberflächlicher als M. SCHELER und N. HARTMANN, obwohl gerade auch diese Wertlehren über die Subjektivität und den psychologischen Charakter von Werten kaum hinauskommen, wenngleich sie das in umständlicher, aber wenig überzeugender Weise versuchen.²⁸ Wertungen dieser Art können immer nur ein Ereignis sein, das aus dem hohlen Bauch kommt, also aus dem Nichts, und daher nichts anderes darstellen als subjektive Verlegenheitslösungen. Der Pragmatismus zeigt das sehr deutlich, überzeugender als SCHELER und HART-MANN. Die Wertlehre endet im Psychologismus. PEIRCE hat DEWEY bezeichnenderweise vorgeworfen, er strebe überhaupt keine regulativen Prinzipien mehr an, sondern behaupte, dass durch soziale Experimente und durch kreative Wertungen Bedürfnisse der Einzelnen in einer konkreten Situation pragmatisch expliziert werden könnten. Das komme zwar einer demokratischen Gesellschaft (!) sehr nahe, sei aber doch ein Experimentalismus, der sich an Interaktion halte, die man wiederholen könne. und werde von der Verständigung aller Bürger über ein gutes Leben normiert. Die totale Subjektivität des Wertes ist also selbst einem Pragmatisten wie PEIRCE zuviel, weil dadurch der Wert in eine Einmaligkeit und Unwiderruflichkeit abgedrängt wird. Es müsse immer um eine Wahrheit gehen, "die nicht nur progressiv zu entdecken, sondern ... progressiv durch praktische Entscheidungen zu machen ist"29.

²⁶ Viktor E. FRANKL: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn (41985), S. 58.

²⁷ John DEWEY: Demokratie und Erziehung, S. 305.

²⁸ Vgl. Walter BRAUN: Das Nichts, der Nihilismus und seine Werte (1998), passim.

²⁹ Vgl. Charles S. PEIRCE: Pragmatismus II, S. 185 f.

3. Grundlagen der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik und Vergleich mit dem Pragmatismus

Im Folgenden sollen nun die Grundlagen der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik, freilich in gebotener Kürze, entwickelt und mit dem Pragmatismus verglichen werden. Dabei gehen wir zum Vergleich in derselben Reihenfolge der Phänomene und Begriffe vor wie in Kap. 2.

a) Wahrheit

DILTHEY sagt, die Wahrheit sei nur in den Naturwissenschaften zu ermitteln.³⁰ Damit ist eigentlich schon alles gesagt. In den Geisteswissenschaften muss also auf Wahrheit verzichtet werden und dementsprechend sind auch alle geisteswissenschaftlichen Pädagogen mit ihm der Überzeugung, dass alle Wahrheit nur relativ ist und es damit eigentlich nur eine Richtigkeit geben kann. Was DILTHEY gelten lässt, ist dieses:

"In der Struktur sind zunächst die einzelnen Vorgänge und Zustände durch das Bewusstsein von Selbigkeit in ihnen allen verbunden. Selbigkeit ist die intimste Erfahrung des Menschen über sich; sie ist nicht Identität. Ichbewusstsein ist ein anderer Ausdruck dessen, was wir in dieser Selbigkeit inne werden."³¹

Die Selbigkeit ist also das Höchste oder auch das Tiefste, was ein Mensch erfahren kann. Er erklärt das noch an einer anderen Stelle genauer, wenn er schreibt, dass der Mensch im Erlebnis der Offenbarungsreligion intuitiv die Wahrheit erzeugt, weil er das Bedürfnis der Befriedigung des Gefühls hat.32 Die Wahrheit ist also getreu seinem lebensphilosophischen Ansatz nur im Gefühl zu erreichen, das er auch mit "Seligkeit" bezeichnet. Hier wendet er sich sowohl von KANT als auch vom Pragmatismus ab, für den Wahrheit eine Richtigkeit war, die sich erst in der Erfahrung einstellt. Aber dass der Pragmatismus nicht die Wahrheit in ihrem Kern erfasst, haben wir schon herausgestellt. Freilich schlägt DILTHEY in dieser Frage nun ganz in das Religiöse – eigentlich das Pseudoreligiöse – um, etwa in dem Sinne: "Wer es nicht erfühlt, wird's nimmer mehr erjagen." Das ist natürlich eine große Differenz zwischen Pragmatismus und Geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Ganz im Sinne DILTHEYs äußert sich LITT, wenn er schreibt, es sei nicht möglich, in einer einfachen Definition festzulegen, was "Wahrheit" sei:

³⁰ Vgl. Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. VII, S. 25 f.

³¹ Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. VIII, S. 184 f.

³² Vgl. Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. 1, S. 424.

352 Walter Braun

"Jeder Begriff dieser Art lässt außer Acht, dass das Wahre sich nicht in logischer Gleichförmigkeit in *einer* Ebene ausbreitet, sondern in Stufen übereinanderbaut."³³

Aus SPRANGERs "Lebensformen" könnte man auch einen Begriff der Wahrheit an der Stelle herausfiltern, wo er vom subjektiv und objektiv Wertvollen spricht. Er fordert, ein überindividuelles Bewusstsein zu konstruieren, denn die Gesellschaft kann auch irren; daher fordert er ein von objektiver Gesetzlichkeit geleitetes Bewusstsein. Dazu greift er freilich wieder auf die Werte zurück.³⁴ Auch mit dem Strukturbegriff, der das Subjektive und Objektive der Kultur miteinander verbindet, ist da nicht viel zu machen. Aber die "kulturelle Wahrheit" ist eben nur ein schaler Ersatz für die wirkliche Wahrheit. Dazu bedarf es der Metaphysik, für die der Begriff "Kultur" nur ein in der Geschichtlichkeit stehender Ersatzbegriff ist.

b) Erfahrung und Erkenntnis

Der Begriff "experience" besagt mehr als Erfahrung, umschließt auch den deutschen Begriff "Erlebnis" weitgehend, doch beinhaltet der Erlebnisbegriff im Deutschen nicht unbedingt auch den Erfahrungsbegriff. Was ist da für ein Unterschied? Zum Erlebnis gehört ganz eindeutig die Struktur. Was ist eine Struktur? Sie hat ein subjektives und ein objektives Ende. Das subjektive Ende ist das Ich, in dem etwas erlebt wird, das objektive Ende aber ist die Kultur, was von SPRANGER später auch als "sinnvoll" bezeichnet wird. Sinn ist nach ihm ein Wertganzes, das "als konstituierendes Glied eingeordnet ist". Ergänzen könnte man noch, dass es "geistige Zusammenhänge" gibt.35 Das ist freilich schon nicht mehr die orginale Definition, wie DILTHEY sie bringt. Er schreibt nämlich, dass Erleben "im Ablauf in der Zeit (ist), in dem jeder Zustand, ehe er deutlicher Gegenstand wird, sich verändert, da ja der folgende Augenblick immer sich auf dem früheren aufbaut, und in welchem Moment - noch nicht erfasst -Vergangenheit wird". Jede Beobachtung, sagt er, stört das Erlebnis, ja zerstört es. 36 Bei SPRANGER ist das Erleben offenbar intentionaler zu denken als bei DILTHEY. Er spricht von Zuständen, während SPRANGER mehr von Akten und Gegenständen spricht.

³³ Theodor LITT: Mensch und Welt (1948), S. 233.

³⁴ Eduard SPRANGER: Lebensformen (81966), S. 15 f.

³⁵ Eduard SPRANGER: Psychologie des Jugendalters (251957), S. 19.

³⁶ Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. I, S. 194.

c) Organismus

Bei den meisten geisteswissenschaftlichen Pädagogen hat sich der Erlebnisbegriff verflüchtigt, wenngleich der Gedanke geblieben ist, dass jede Bildung und Erziehung ein Ereignis in der Zeit ist, aber eben einer Zeit, die eigentlich eine Kumulation von Ereignissen, Vorgängen Prozessen ist. In diesem Sinne schreibt Josef HÖFER richtig: "Erleben kommt in der Struktur etwa so zustande wie in den Saiten einer freien ausgespannten Äolsharfe das Klingen. Es ist wie die Musik ... Im Strömen das Lebensverlaufs gibt es nichts Festes, als dass die "Strukturbeziehung seine Form ist" wie die Saiten der Äolsharfe und das Verhältnis ihrer Spannung und Stimmung in ihrem Beziehungsverhältnis zueinander und zum strömenden Wind verharren, während die Tonfolgen in stetem Wechsel entstehen und vergehen". Wenn DILTHEY sagt, dass die Beobachtung das Leben und das Erleben zerstört, dann meint er, dass naturwissenschaftliche Betrachtungsweisen in den Geisteswissenschaften keinen Raum haben.³⁷ So können wir feststellen, dass DILTHEYs Erlebnisbegriff bei den geisteswissenschaftlichen Pädagogen kaum eine Entsprechung findet mit Ausnahme SPRANGERs, wie wir noch bei der Behandlung des Strukturbegriffs sehen werden, und daher auch pädagogisch nicht mehr umgesetzt wird. Wohl aber finden wir größere Ansätze dazu in der Reformpädagogik, die mit der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik nicht verwandt ist, aber mit DILTHEY. Es ist vor allem der Kreis um W. SCHARRELMANN und F. GANSBERG, bei dem das Erlebnis, wie es DILTHEY intendiert hat, eine große Rolle spielt, dort aber gezeigt hat, wie schnell es in der Subjektivität endet und damit auch einer gewissen Lächerlichkeit preisgegeben worden ist.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Erfahrungsbegriff (experience) des Pragmatismus völlig offen ist, so offen wie eben jede menschliche Erfahrung ist. Die Grenzen des experience liegen also dort, wo die menschlichen Sinne ihre Grenze haben. Das unterscheidet ihn vom Erlebnisbegriff der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik, die ihre Grenzen in der Kultur hat, aber auch im Subjekt, so dass von einer anthropologischen "Doppelseitigkeit" oder auch von der "Doppelheit" die Rede ist. 38 Das Erlebnis hat also gleich zwei Grenzen. Dadurch ist es aber auch gleich von zwei Seiten her bestimm- und erfahrbar. Die Erlebnisse sind also sozusagen vorprogrammiert: Es sind die Grenzen des Subjekts und auch der Kul-

³⁷ Josef HÖFER: Vom Leben zur Wahrheit (1936), S. 84 f.

³⁸ Vgl. Walter BRAUN: Pädagogische Anthropologie im Widerstreit (1989), S. 38 f.

354 Walter Braun

tur, die beide geschichtlich bedingt sind. Bei DILTHEY und den geisteswissenschaftlichen Pädagogen ist der Begriff "Organismus" selten anzutreffen. Er würde auch gar nicht in das System DILTHEYs passen. Die Kultur, in der der Mensch lebt und in die der junge Mensch hineinwachsen soll, ist kein Organismus, wie es der menschliche Leib ist. Wohl kennt der späte DILTHEY in seiner "Ethik" den Begriff der "animalischen Organisation", womit er die "Reflexmechanismen und ihre zweckmäßige(n) Wirkungen auf die Außenwelt" meint. Aber er gebraucht auch die Begriffe "Organ" und "organisch" im Zusammenhang mit den Prozessen, die "einen teleologischen Charakter" tragen und sagt noch dazu:

"Der Grundbegriff des Organischen entscheidet sich an diesem Punkt."³⁹

DILTHEYS Organbegriff ist psychologisch zu verstehen. Und so gebraucht er ihn auch schon in früheren Arbeiten. Es geht hier also wieder um die Struktur. Er schreibt:

"Jedes Individuum ist eine Einzelkraft. Welches ist das Verhältnis, in dem bestimmte Seiten oder Teile an verschiedenen Individuen, welche einander homogen sind, zu einer Totalkraft zusammenwirken? Dies setzt voraus, dass Zusammenhang konstitutiv in diesen homogenen Teilen der Individuen enthalten sei."⁴⁰

In seiner "Pädagogik" spricht er davon, dass jedes Seelenleben eine Teleologie in sich enthält. Korrelat diesem Satz ist:

" ... alle Teleologie ist Ausdruck eines Willenstatbestandes, also schließlich hat sie im Willen des Menschen ihre Heimat. Jedes empfindende bewegliche Geschöpf sehen wir angemessen der Erhaltung, ja der Steigerung seiner Existenz und der Existenz seiner Gattung leben."⁴¹

Zum organischen Denken, das eigentlich nur quasiorganisch ist, findet trotzdem DILTHEYS Schüler SPRANGER zurück. Freilich ist der Begriff "Organ" bei ihm nur analog gemeint, während er im Pragmatismus ganz im Sinngehalt des Wortes gemeint ist. Er schreibt: "Wie in einem physischen Organismus jedes Organ durch die Form des Ganzen her bedingt ist und das Ganze nur durch das Zusammenwirken aller Teilleistungen lebt, so ist das Seelische ein teleologischer Zusammenhang, in dem jede einzelne Seite allein vom Ganzen her verständlich wird und die Einheit des Ganzen auf den gegliederten Teilleistungen der Einzelfunktionen beruht."

³⁹ Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. X, S. 48.

⁴⁰ Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. VII, S. 263 f.

⁴¹ Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. IX, S. 181.

Dafür führt er auch den Begriff "Strukturpsychologie" ein. ⁴² Dieser Strukturpsychologie mit dem ganzheitlichen Denken war freilich nur eine kurze Lebenszeit beschieden. Eine Verwandtschaft gibt es mit der von Felix KRUEGER ausgehenden Ganzheitspsychologie. SPRANGERs Denken, das immer mehr zur Psychologie neigte bzw. seine Pädagogik untermauerte, bereitete so den Weg für eine allgemeine Psychologisierung der Pädagogik vor, obwohl das von ihm sicher nicht intendiert war, aber die Grenzen zwischen Pädagogik und Psychologie wurden immer mehr verwischt. Auch LITT gebraucht lediglich die Begriffe "Ganzheit" und "Organismus", aber eher distanzierend, indem er auf die Schwierigkeiten des Verständnisses hinweist, wenn man sie für das Einzelwesen und für die Gemeinschaft gebraucht. ⁴³

d) Bewusstsein

Diese Entwicklung zeigt sich auch daran, dass der vorherrschende Begriff bei DILTHEY wie auch bei den geisteswissenschaftlichen Pädagogen "Bewusstsein" ist. DILTHEY hat sein Bekenntnis zum Bewusstsein abgelegt mit dem Satz der Phänomenalität, in dem es heißt, dass alles "Tatsache des Bewusstseins ist und unter den Bedingungen desselben steht"⁴⁴. In diesem Zusammenhang fällt bei DILTHEY auch der Begriff "Innewerden". Rolf A. MAKKREEL interpretiert dieses Innewerden mit einer

"Art von Licht, welches potentiell jeden Bewusstseinzustand begleiten kann, Kants transzendentalem 'Ich-denke' nicht unähnlich. Aber es ist mehr reflexiv und nicht das ideale 'Ich-denke' des reflektierenden Selbstbewusstseins. Es ist transzendental, ohne ein transzendentales Ich zu setzen. Innewerden geht allen reflektierenden Unterscheidungen zwischen Subjekt und Objekt, Handlung und Inhalt, Form und Inhalt voraus, die das vorstellende Bewusstsein charakterisieren."⁴⁵

In einer früheren Form des Satzes der Phänomenalität hatte DILTHEY die Formulierung gebraucht, dass alles, "was für mich da ist, unter der allgemeinsten Bedingung (steht), Tatsache meines Bewusstseins zu sein". Das gilt auch für jedes äußere Ding.⁴⁶

Dass alles im Bewusstsein ein Inneres wird (Innewerdung), auch alles Äußere, ist für die geisteswissenschaftlichen Pädagogen eine schwere Be-

⁴² Eduard SPRANGER: Psychologie des Jugendalters, S. 24.

⁴³ Theodor LITT: Mensch und Welt, S. 19 f.

⁴⁴ Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. XIX, S. 60.

⁴⁵ Rolf A. MAKKREEL: Dilthey, Philosoph der Geisteswissenschaften (1991), S. 85.

⁴⁶ Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. V, S. 90.

lastung, die darin besteht, dass sich alle Tatsachen und Dinge in eine Art Schattendasein verflüchtigen. Das zeigt sich überdeutlich darin, dass NOHL beispielsweise als Grundlage der Erziehung von einem "leidenschaftlichen Verhältnis" spricht.⁴⁷ LITT spricht in Bezug auf das Postulat von einer "Autonomie der Pädagogik" als von einem "Imperialismus eines kulturellen Grundprinzips" als ein Irrweg. Aber er will das Bewusstsein mit dem "vollen Bewusstsein" seiner Möglichkeiten und Grenzen überwinden.⁴⁸ Und Wilhelm FLITNER distanziert sich von dem Begriff der "Autonomie der Pädagogik". Er sagt nichts über "Herkunft und Geltung der bildenden Gehalte" aus und auch nichts darüber, dass der Erzieher frei über diese entscheiden könne.⁴⁹

Alle diese Äußerungen weisen darauf hin, dass sich die Geisteswissenschaftliche Pädagogik mit der Geschichtlichkeit des Bewusstseins sehr beschäftigte, ja auch teilweise dagegen anging, aber den Weg nicht herausfand, um den Fehler zu korrigieren. Der beste Beweis dafür ist die Tatsache, dass sie es zu keiner verbindlichen Didaktik gebracht hat. Auch Erich WENIGER, der als Didaktiker der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik gilt, stößt mit einer seiner Grundforderungen, dass sich die Lehrpläne nach der Erziehungswirklichkeit ausrichten sollen, zumindest auf Schwierigkeiten. 50 So ist das ein Verweis auf das Bewusstsein, das die Praxis eher verhindert als beflügelt. Hier zeigt sich auch die größte Nähe zum Pragmatismus. Wir können hier DEWEYs Anspruch, dass Bewusstsein mit Geist und Ich gleichgesetzt werden müssen, auch für die Geisteswissenschaftliche Pädagogik gelten lassen. Die Diskussion dreht sich hier wie dort immer um die Einbildungskraft (Bewusstsein). Aber ist nicht doch zwischen dem Bewusstsein des Pragmatismus und dem der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik ein Unterschied? Der Pragmatismus bricht in einer radikalen Weise mit jeder Metaphysik und damit mit dem Sein und reduziert noch dazu das Bewusstsein ganz streng auf empirische Erfahrungen. Die Geisteswissenschaftliche Pädagogik huldigt einem Ersatzbegriff für Metaphysik, das ist die Kultur in ihrer Geschichtlichkeit. Wie schon im Abschnitt über die Wahrheit auf SPRANGER hingewiesen worden ist. so soll hier der angezogene Abschnitt noch einmal ausführlicher gebracht

⁴⁷ Hermann NOHL: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie (9 1982), S. 134.

 $^{48\,}$ Theodor LITT: Die gegenwärtige Lage der Pädagogik und ihre Forderungen (1965), S. 60.

⁴⁹ Vgl. Wilhelm FLITNER: Allgemeine Pädagogik (13 1970), S. 114.

⁵⁰ Erich WENIGER: Didaktik als Bildungslehre I: Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans (6 – 8. Aufl., 1965), S. 5.

worden, der zeigt, dass SPRANGER über das Werten hinaus "ein überindividuelles Bewusstsein" konstruiert haben möchte.

"Es wäre aber ganz irrig, wann man glaubte, dieses überindividuelle "Normbewusstsein' könne als Kollektivbewusstsein (Gesellschaftsbewusstsein) verstanden werden. Denn die Gesellschaft kann ebenso falsch, d. h. bloß subjektiv werten, wie das Einzelbewusstsein. Vielmehr muss ein Normbewusstsein konstruiert werden, d. h. von objektiver Gesetzlichkeit geleitetes Bewusstsein, das über das individuelle wie über das kollektive ein Richter ist."⁵¹

Das Wort "Gesinnung" ist die Frucht. Es hat die moderne Technik erst ermöglicht und zeigt einen transzendentalen Charakter.⁵²

e) Struktur, Erlebnis

Nun kommen wir wieder zum Erlebnis zurück, doch nicht als Wiederholung, sondern um den Strukturbegriff der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik weiter zu erhellen. Beim Pragmatismus hatten wir festgestellt, dass die Struktur dort auch Antizipation ist. Bei DILTHEY ist eine Struktur immer psychisch zu verstehen. Es handelt sich bei ihm allemal um Erlebnisse, die miteinander in Beziehung stehen, oder auch um Verhaltensweisen. Das ist ein Gegensatz zum Pragmatismus. Struktur ist also nur bei einer Verbindung von Erlebnissen möglich, die teleologisch ausgerichtet sind. In der Struktur gibt es selbstverständlich Inhalte. DILTHEY versteht darunter Teile, die als ein Denken aus dem Ganzen ausgesondert werden können. Es handelt sich dabei immer um verbundene Erlebnisse. SPRANGER weist zu Recht darauf hin, dass auch die Struktur eine Entwicklung durchmacht, "vom Primitiven zum Geistigen". Daraus entsteht dann ein "Strukturzusammenhang geistiger Individualität". Und NOHL, beschreibt die Struktur so:

"Die Sittenlehre wendet sich an das Subjektive der Persönlichkeit, damit es auf die objektive Grundlage wirke, die Erziehung versucht vor allem die objektiven Teile des Charakters zu fassen und zu beeinflussen. Die objektiven Züge in uns suchen Grundsätze zu finden, um sich vor dem Subjektiven zu legalisieren, die Menschen leben gern in diesem Betrug und erfinden Maximen für ihre Neigungen – schließlich aber liegt in dieser Disso-

⁵¹ Eduard SPRANGER: Lebensformen, S. 15 f.

⁵² Vgl.Wilhelm FLITNER: Die Geschichte der abendländischen Lebensformen (1967), S. 60.

⁵³ Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. VII, S. 15 ff.

⁵⁴ Eduard SPRANGER: Philosophische Pädagogik. Gesammelte Schriften 2 (1975), S. 111.

nanz zwischen dem subjektiven und objektiven Teil des Charakters eine schwere Not... 55 .

Der Unterschied zum Pragmatismus liegt auf der Hand. Dort ist das, was man auch "Struktur" nennen könnte, induktiv, was zu einen empirischen Bewusstsein passt. Bei der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik ist die Struktur deduktiv, wie es bei NOHL ganz deutlich wird. Auch die subjektive Seite der Struktur kann ohne die objektive Seite nicht leben und auch nicht erleben, so dass beide dialektisch verschränkt sind. Auch hier können wir also nicht von einer Übereinstimmung des Pragmatismus und der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik sprechen.

f) Wert, Bedeutung

Die Werte haben bei den Pragmatisten nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Zumindest bei DILTHEY, aber auch bei SPRANGER ist die Bedeutung des Wertes eine größere. DILTHEY hat die Bedeutung des Wertes erkannt und entlarvt und kam doch nicht zu ihrer Überwindung, weil das "Leben" ja darauf aufbaut. Er spricht in diesen Rahmen von "Eigenwerten", die ein Erlebnis, also in der Gegenwart, erfahren werden. Das entscheidende Wort spricht er gleich danach: Was da Wert genannt wird, besteht immer in einer Beziehung zu den Eigenwerten. Wenn also irgendetwas als ein Wort bezeichnet wird, womöglich als objektiver Wert, dann kann es sich im Grunde doch nur als von mir erlebbare Werte, und das sind wiederum Eigenwerte, handeln.⁵⁶ Hier sehen wir im Grunde genommen eine Art Teufelskreis. DILTHEY bemerkt dazu, dass aber auch unter diesen Umständen ein Zusammenhang den Lebens nicht hergestellt werden kann. Um das zu sichern, greift er zur Kategorie "Bedeutung", mit der er das bloße Nebeneinander, die bloße Unterordnung der "Teile des Lebens" überwinden will. Er meint, es handle sich dabei wie in der Geschichte um Erinnerung, und das sei eben die Kategorie "Bedeutung"57 Das ist also eine Beschränkung des Wertes auf das jetzt und heute Erlebte. Damit ist freilich kein Lebenszusammenhang herzustellen, und so kann ja auch der Wert des Augenblicks nur genossen werden. 58 Daraus ergibt sich, dass Bedeutung und Wert nicht identisch sind, auch nicht mit dem Lebenszusammenhang, wohl aber mit dem "Sinn des Lebensganzen" ..., denn im Erleben liegt eine Stellungnahme, ein Verhalten zu allem, was als

⁵⁵ Hermann NOHL: Charakter und Schicksal (71970), S. 47.

⁵⁶ Vgl. Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. VII, S. 201 f.

⁵⁷ Ders., ebd., S. 202.

⁵⁸ Rudolf A. MAKKREEL: Dilthey, S. 432.

einzelnes Lebensverhältnis wie wirtschaftliche Existenz, Freundschaft, unsichtbare Welt in ihm auftritt.⁵⁹

Von dieser Augenblicksbestimmtheit des Wertes trennt sich SPRANGER. Für ihn gibt es "konstante (Hervorheb. durch Verf.) Wertdispositionen eines realen Subjekts". Jede Person hat demnach eine "totale Wertrichtung". Natürlich gibt es auch bei ihm abgestufte "Wertungsdispositionen". und er spricht auch von der "Wertbestimmtheit" des Seins und des Handelns.60 Auch die Tatsache, dass er vom Sein spricht, überschreitet die Konzeption DILTHEYs vor allem in dessen Bewegtheit des Lebens, und das ist das Bewusstsein. Das Sein ist für DILTHEY etwas Starres und mit dem-Leben nicht zu vereinbaren, denn die Werte sind dem Leben immanent und nicht transzendent.⁶¹ Auch das, was SPRANGER über das Gewissen schreibt, zeigt in der Frage der Werte und der Bedeutung ein grundlegend anderes Denken als DILTHEY. SPRANGER hat in diesem Punkt mit DILTHEY gebrochen.⁶² Die anderen geisteswissenschaftlichen Pädagogen nehmen diese Problematik kaum auf. Wilhelm FLITNER spricht Im Hinblick auf das Gewissen von der Forderung der "Wertsicht" und strebt zu einem "geistigen Willen", der "das Auge für den Wert und die Liebe zum Wert" besitzt.63

Der Vergleich hat gezeigt, dass trotz Gleichheit einer ganzen Reihe von Termini und trotz ihrer Entstehung aus der Reformidee von einer Gleichheit oder Ähnlichkeit von Pragmatismus und Geisteswissenschaftlicher Pädagogik nicht gesprochen werden kann. Was sie vor allem trennt ist die Geschichtlichkeit.

Zusammenfassung

BRAUN, Walter: Pragmatismus und Geisteswissenschaftliche Pädagogik, Grenzgebiete der Wissenschaft; 50 (2001) 4, 341 – 361

Es wird aufgezeigt, dass es der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik nicht gelungen ist, den Ozean zu überspringen. Freilich hat es dort auch eine "progressive Erziehung" gegeben, die ihren Ausdruck im Pragmatismus gefunden hat, der wiederum ohne die deutsche Philoso-

Summary

BRAUN, Walter: Pragmatism and humanistic education, Grenzgebiete der Wissenschaft; 50 (2001) 4, 341 – 361

What is shown in this article is that humanistic education has not managed to cross the Ocean. Of course, there also existed progressive education which found its expression in pragmatism, and pragmatism, again, cannot be thought without German philosophy. The foundations

- 59 Wilhelm DILTHEY: Gesammelte Schriften, Bd. VII, S. 238.
- 60 Eduard SPRANGER: Lebensformen, S. 280 f.
- 61 Vgl. Josef HÖFER: Vom Leben zur Wahrheit, S. 86 ff.
- 62 Vgl. Eduard SPRANGER: Philosophische Pädagogik, S. 80 ff.
- 63 Wilhelm FLITNER: Allgemeine Pädagogik, S. 53, 74.

phie nicht zu denken ist. Die Grundlagen des Pragmatismus und der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik werden miteinander in Folgendem verglichen: Wahrheit, Erfahrung, Erkenntnis, Organismus, Bewusstsein, Struktur, Erlebnis, Wert, Bedeutung. Trotz der Gleichheit mancher Termini kann von einer Ähnlichkeit nicht gesprochen werden.

of pragmatism and humanistic education are compared to one another in the following: truth, experience, cognition, organism, consciousness, structure, lived experience, value, meaning. Although some terms are the same, they are not comparable.

Bedeutung
Bewusstsein
Erfahrung
Erlebnis
Erkenntnis
Geisteswissenschaftliche Pädagogik
Kultur
Lebensphilosophie
Organismus
Progressive Pädagogik

Meaning
Conciousness
Experience
Lived experience
Cognition
Humanistic education
Culture
Life-philosophy
Organism
Progressive education
Reform education
Structure
Truth

Organismus Progressive Pädagogik Reformpädagogik Struktur Wahrheit Wert

Literatur

Value

BOHNSACK, Fritz: Erziehung zur Demokratie. John Deweys Pädagogik und ihre 1Bedeutung für die Reform der Schule. – Ravensburg: Maier, 1976.

BRAUN, Walter: Pädagogische Anthropologie im Widerstreit: Genese und Versuch einer Systematik. – Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1989.

BRAUN, W.: Das Nichts, der Nihilismus und seine Werte. – Cuxhaven; Dartford: Junghans, 1998.

BRAUN, W.: Die Lichtmetaphysik und das Werden der Subjektivität des Bewusstseins. – Cuxhaven; Dartford: Junghans, 2000.

BRAUN, W.: Die Andersheit und der Andere, in: prima philosophia 9 (1996) 3, 283 – 295.

BRUBACHER, John S.: A History of the Problems of Education. – Toronto; London; Sidney, ²1966.

DEWEY, John: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. – Braunschweig u. a.: Westermann, ³1964.

DEWEY, J.: Psychologische Grundfragen der Erziehung: der Mensch und sein Verhalten, Erfahrung und Erziehung. – München; Basel: E. Reinhardt, 1974.

DILTHEY, Wilhelm: Gesammelte Schriften. - Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1923 ff.

FLITNER, Wilhelm: Die Geschichte der abendländischen Lebensformen. – München: Piper, 1967.

FLITNER, W.: Allgemeine Pädagogik. – Stuttgart: Klett, ¹³1970.

FRANKL, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. – München; Zürich: Piper, ⁴1985.

GOOD, Harry G./TELLER, James D.: A History of American Education. - New York; London, ³1973.

HÖFER, Josef: Vom Leben zur Wahrheit: katholische Besinnung an den Lebensanschauungen Wilhelm Diltheys. – Freiburg i. Br.: Herder, 1936.

HUSSERL, Edmund: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und Phänomenologischen Philosophie. – Tübingen: Niemeyer, 1980.

KRAPPMANN, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität: strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. – Stuttgart: Klett-Cotta, 1973.

LITT, Theodor: Mensch und Welt: Grundlinien einer Philosophie des Geistes. – München: Federmann, 1948.

LITT, Th.: Die gegenwärtige Lage der Pädagogik und ihre Forderungen. In: Th. Litt: Pädagogik und Kultur. Kleine pädagogische Schriften von 1918 – 1926. – Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 1965.

MAKKREEL, Rolf A.: Dilthey, Philosoph der Geisteswissenschaften. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1991.

MEAD, George H.: Philosophie der Sozialität. Aufsätze zur Erkenntnisanthropologie. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1969.

MEAD, G. H.: Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1973.

MEAD, G. H.: Gesammelte Aufsätze. Bd. 1. Hg. v. J. Joas. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1980.

NOHL, H.: Charakter und Schicksal: eine pädagogische Menschenkunde. – Frankfurt a. M.: Schulte-Bulmke, ⁷1970.

NOHL, Hermann: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. – Frankfurt a. M.: Schulte-Bulmke, ⁹1982

PEIRCE, Charles S.: Schriften I: Zur Entwicklung des Pragmatismus. Hg. v. K.-O. Apel. – Frankfurt a. M., 1967.

PEIRCE, Charles S.: Schriften II: Vom Pragmatismus zum Pragmatizismus. – Frankfurt a. M., 1970.

RUSSEL, Bertrand: A History of Western Philosophy. - London; Boston; Sidney, 21979.

SPRANGER, Eduard: Psychologie des Jugendalters. – Heidelberg: Quelle & Meyer, $^{\rm 25}1957.$

SPRANGER, E.: Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit. – Tübingen: Niemeyer, ⁸1966.

SPRANGER, E.: Philosophische Pädagogik. Gesammelte Schriften 2. – Tübingen: Niemeyer, 1975.

WENIGER, Erich: Didaktik als Bildungslehre I: Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans. – 6.-8. Aufl. – Weinheim: Beltz, 1965.

Blandina Paschalis Schlömer

Der Schleier von Manoppello und Das Grabtuch von Turin

Hg. von Andreas Resch

Die hier von Sr. Blandina P. Schlömer vorgelegte Arbeit beschreibt die von ihr aufgefundenen Kongruenzpunkte Antlitzes auf dem Schleier von Manoppello und dem Grabtuch von Turin. Durch Übereinanderlegen zweier originalgroßer Fotofolien über einer Leuchtplatte konnte Sr. Blandina nicht nur den überzeugenden Beweis erbringen, dass die beiden Tücher in engster Verbindung gestanden haben, sondern auch, dass viele der klassischen Christusantlitze aus sämtlichen Epochen der Kunstgeschichte seit dem späten 4. Jh. mit dem Antlitz des Schleiers von Manoppello und folgerichtig auch mit jenem des Grabtuches weitgehend übereinstimmen.

Nach Prof. Heinrich Pfeiffer S.J., Prof. für Kunstgeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, handelt es sich beim Schleier von Manoppello um das seit etwa 705 in der vom griechischen Papst Johannes VII. erbauten Kapelle als "Veronika" aufbewahrte au- tiv auf beiden Seiten sichtbar ist und thentische Christusbild. Beim Neubau bei direktem Lichteinfall völlig under Peterskirche verschwand der Schlei- sichtbar wird. er aus Rom und tauchte schließlich im Schlömers Kapuzinerkloster von Manoppello auf, durch Farbbilder illustriert, wobei wo er seit 1646 als "Volto Santo" zur der Herausgeber am Computer das Verehrung ausgestellt ist.

Es handelt sich um ein hauchdünnes nen und Schleier sowie von Schleier Tüchlein, das, eingespannt in einen und Grabtuch für den Druck aufbe-Holzrahmen von 17,5 x 24 cm Größe, reitete, so dass die beschriebenen Eigenschaften aufweist, die in der ge- Entsprechungen anhand der Abbilsamten Kunst einzigartig sind, da es kei- dungen wie auch der beiden beigene Farbe enthält und ein männliches fügten Folien leicht nachvollzogen Antlitz zeigt, das wie bei einem Diaposi- werden können.

Blandina Paschalis Schlömer

Der Schleier von Manoppello

und Das Grabtuch von Turin



Resch

Ausführungen Übereinanderlegen von Christusiko-

SCHLÖMER, Blandina P.: Der Schleier von Manoppello und das Grabtuch von Turin. -2., verb. Aufl. - Innsbruck: Resch, 2001. - VIII, 64 S., farb. Abb., ISBN 3-85382-071-9, Brosch.: EUR 12.80 [D], 13.30 [A]

DOKUMENTATION

INSTITUT FÜR PARAPSYCHOLOGIE, DURHAM, UND DAS RHINE-FORSCHUNGSZENTRUM (II)

Wie in GW 3/2001 angekündigt, setzen wir die Auflistung der internationalen Forschungs- und Ausbildungsstätten für Parapsychologie an dieser Stelle fort.

MEXIKO

Instituto Latinoamericano de Parapsicologia

PO Box 156 San Juan del Rio, ORO 76800 Mexico

Email: 74174,1323@compuserve.com.mx URL: www.members.tripod.com/~ilpp/

Publikation: Revista Mexicana de Psicologia Paranormal

Sociedad Mexicana de Parapsicologia, A.C.

San Juan No. 16; Mexico 12, D.F.; Tel: +52-5-43 28 20/23 03 50

NIEDERLANDE

University of Amsterdam/Anomalous Cognition Group

Roetersstraat 15; 1018 WB, Amsterdam

Tel: +31 20 525 6727; Fax: +31 20 525 6710

Email: bierman@psy.uva.nl

URL: www.psy.uva.nl/resedu/pn/res/ANOMALOUSCOGNITION/

anomal.shtml

Parapsychologist Instituut

Springweg, 3511 - VH Utrecht

Tel: (+31) 30 231-4282, Email: para@cc.ruu.nl Publikation: Parapsychologische Nieuwsbrief

Nederlandse Vereniging voor Parapsychologie

Postbus 271-3720 AG Bilthoven; Tel: (+31) 475 50 43 03

Publikation: Spiegel der Parapsychologie

NORWEGEN

Norwegian Parapsychological Association (Norsk) Parapsykologisk Selskap (NPS)

Postboks 629; NO-0106 Oslo; Email: pcd@telia.no

ÖSTERREICH

Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft

Maximilianstr. 8. Postfach 8. A-6010 Innsbruck

Tel: (+43) 512 57 47 72, Fax: (+43) 512 58 64 63

Email: IGW@uibk.ac.at - URL: info.uibk.ac.at/c/cb/cb26/index.html

Publikation: Grenzgebiete der Wissenschaft

Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und

Grenzbereiche der Wissenschaften

c/o Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie

der Universität Wien, Universitätsstr. 7, A-1010 Wien

Tel: (+43) 1 427748507, Email: office@parapsychologie.ac.at

URL: parapsychology.ac.at

PORTUGAL

BIAL Foundation Fundação Bial

À Av.da Siderurgia Nacional, 4745-457 S. Mamede do

Coronado - Portugal

Tel: +351-22-9866100, Fax: +351-22-9866199

Email: fundacao2bial.pt - URL: www.bial.pt

RUSSLAND

Leonid L. Vassiliev Parapsychology Foundation

PO Box 54; RUS-125124, Moskau, Russland

Tel/Fax: (7-095) 470-8602, Email: A.Lee@relcom.ru

oder 5217.g23@g23.relcom.ru

Publikation: Parapsychology and Psychophysics

SCHOTTLAND

Koestler Chair of Parapsychology - Department of

Psychology - University of Edinburgh

7, George Square Edinburgh EH8 9JZ
Email: rmorris@ed.ac.uk - URL: www.moebius.psy.ed.ac.uk

Publikation: European Journal of Parapsychology

SPANIEN

Sociedad Española de Parapsicología

Belen 15, 1 Derechna, Madrid 4

SCHWEDEN

Department of Psychology, Universität Stockholm

Parapsychological Research Group

S-106 91 Stockholm; Tel: +46 8 16 38 80; Fax: +46 8 15 93 42

Email: jd@psychmax.psychology.su.se

URL: www.psychology.su.se/units/cogn/parapsyk

Department of Psychology, Universität Göteborg

Consciousness and Parapsychology Research

Box 500, SE 413 14 Göteborg, Schweden

Tel: +46 31 773 4674. Fax: +46 31 773 4628

Email: Adrian.Parker@psv.gu.se

URL: www.psi-sweden.org//artiklar/ganzfeld.html

Swedish Society for Parapsychological Research

Diligensvägen 98; SE-131 48 Nacka

Tel: +46 8 466 98 58

Email: goran.brusewitz@swipnet.se - URL: www.psi-sweden.org

UNGARN

Eötvös Loránd Universität - Department of Experimental Psychology

Izabella etea 46, Raum 121, Budapest VI (4. Pf4. 11-1378)

Tel: +36-1 342 3130, Fax: +36-1322 7637

Email: banyai@izabell.elte.hu

USA

Academy of Religion and Psychical Research

PO Box 614, Bloomfield, CT 06002

Tel: (+1) 203 242-4593, URL: www.lightlink.com/arpr Publikation: Journal of Religion and Psychical Research

American Society for Psychical Research

5 West 73rd Street, New York, NY 10023

Tel: +1-212-799 5050, Fax: +1-212-496-2497; URL: www.aspr.com/ Publikation: Journal of the American Society for Psychical Research

Association for Research and Enlightenment

215 67th Street Virginia Beach, VA 23451-2061 Tel: +1(757) 428-3588, Fax: (757) 422-6921

Email: eciis@edgarcayce.org - URL: www.are-cayce.com/

Publikation: Research Bulletins and Books

Association for Transpersonal Psychology

URL: www.igc.org/atp/

Publikation: Journal of Transpersonal Psychology

Boundary Institute

PO Box 3580 Los Altos, CA 94024; Tel: 650-941-0778, Fax: 650-941-0779

Email: info@boundaryinstitute.org URL: www.boundaryinstitute.org/

The Spiritual Emergence Network

Tel: +1-415-648-2610, Email: SEN@CIIS.edu

URL: www.ciis.edu/comserv/sen.html

Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal (CSICOP)

Box 703; Amherst, NY 14226

Tel: +1-716-636 1425, Email: info@csicop.org - URL: www.csicop.org/

Publikation: Skeptical Inquirer

Exceptional Human Experience Network, Inc.

2 Plane Tree Lane, Dix Hills, New York, NY 11746

URL: www.ehe.org

Franklin Pierce College

College Road, PO Box 60, Rindge, New Hampshire 03461

Tel: +1 603 899 4050, Fax: +1603 899 4394

Email: jackwh@FPC.edu

www.fpc.edu/pages/Academics/behave/psych/intropara.html

Institute of Noetic Sciences (IONS)

475 Gate Five Rd, Suite 300, Sausalito, CA 94965

Tel: +1-415-331 5650, Fax: +1-415-331 5673; URL: www.noetic.org/

Publikation: IONS Review

Institute of Transpersonal Psychology

744 San Antonio Road, Palo Alto, CA 94303 Tel: +1-650-493-4430, Fax: +1-650-493-6835

Email: itpinfo@itp.edu

Publikation: FOCUS Newsletter

International Association for Near-Death Studies

PO Box 7767 Philadelphia, PA 19101

URL: www.iands.org/

Publikation: Journal of Near-Death Studies

International Society for the Study of Subtle

Energies and Energy Medicine (ISSSEEM)

The Menninger Clinic, PO Box 829, Topeka, Kansas 66601

URL: www.vitalenergy.com/issseem/

Publikation: Subtle Energies

Intuition Network

369-B Third Street, #161 San Rafael, CA 94901

Email: Jeffrey.mishlove@intuition.org - URL: www.intuition.org

Kairos Foundation

1187 Wilmette Ave., #174 Wilmette, IL 60091

Email: U35944@UICVM.CC.UIC.EDU

Laboratories for Fundamental Research

330 Cowper Street, Suite 200 Palo Alto, CA 94301-1501

Tel: +1 415 327-2007, Fax: +1 415 322-7960

Email: may@lfr.org - URL: www.jsasoc.com/~csl/index.html

Parapsychological Association, Inc. (PA)

URL: www.parapsych.org/

Parapsychology Foundation (PF)

228 E 71st Street New York, NY 10021

Tel: +1 212 628-1550, Fax: +1 212 628-1559 URL: www.parapsychology.org/home.html

Princeton Engineering Anomalies Research

School of Engineering and Applied Science

C-131; Princeton University, NJ 08544

Email: rdnelson@princeton.edu URL: www.princeton.edu/~pear/

The Rhine Research Center

Tel: +1 919 688-8241, Fax: +1 919 683-4338

URL: www.rhine.org

Publikation: Journal of Parapsychology

Saybrook Graduate School and Research Center

450 Pacific Ave., 3rd Floor San Francisco, CA 94133 Tel: +1 800 825-4480, URL: www.saybrook.edu/

Society for Scientific Exploration (SSE)

ERL 306; Stanford University, Stanford, CA 94305-4055

URL: www.scientificexploration.org/

Publikation: Journal of Scientific Exploration

Ian Stevenson - Division of Personality Studies

University of Virginia - Health Science Center Box 800152; Charlottesville, VA 22908

Tel: +1 804 924-2281; Fax: +1 804 924-1712

Email: buu-dops@virginia.edu

Temple University

Ritter Hall 003-00 – Philadelphia, PA 19122 Tel: +1 215 204-8487, Fax: +1 215 04-5553

Email: V2058A@VM.TEMPLE.EDU

Für weitere Informationen und die Zusendung der Broschüre Parapsychology & The Rhine Research Center (2001) wende man sich direkt an:

The Rhine Research Center

Tel: +1 919 688-8241, Fax: +1 919 683-4338

URL: www.rhine.org

BÜCHER UND SCHRIFTEN

MAINZER, Klaus: Hawking. – Originalausg. – Freiburg i. Br.; Basel; Wien: Herder, 2000 (Herder/Spektrum; 4879). – 140 S., ISBN 3-451-04879-5 Pb.: DM/SFr 14.80, öS 108.00. – Literaturhinweise: Index.

Klaus Mainzer, Prof. für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Augsburg, gibt hier einen allgemein verständlichen Einblick in die Gedankenwelt des Physikers Stephen W. Hawking. Hawking ist Nachfolger auf Newtons berühmtem Lehrstuhl in Cambridge und wurde vor allem durch Eine kurze Geschichte der Zeit in populärer Fassung bekannt. Hawking leidet an amyotropher Lateralsklerose (ALS), ist an den Rollstuhl gefesselt und behilft sich mit technischen Mitteln wie einem auch gesell-Sprachsynthesizer, um schaftlich mitleben zu können. Sein Wissen und seine außergewöhnliche Lebenssituation und Lebensgestaltung haben ihn besonders auch für die Medien interessant gemacht; dies wurde durch seine militante, transzendenzverachtende Haltung noch gefördert.

1963 mit der vernichtenden ALS-Diagnose konfrontiert, die Hawking höchstens zwei Jahre Lebenszeit gab, entwickelte er durch ausgedehnte Reisen und Studien einen Lebenswillen und ein Durchsetzungsvermögen, die mend Beachtung fanden. Mit Roger Penrose begründete er zunächst in seinen Singularsätzen die Theorie der Schwarzen Löcher und des Urknalls, wonach sterbende Sterne und Galaxien in Punkten, sog. "Singularitäten", kollabieren können und das Universum aus einem Anfangspunkt expandieren müsste. Die alte kosmologische Alternative, wonach die Welt entweder einen Anfang hatte oder immer bestand, umgeht Hawking mit seiner "Keine-Grenze-Theorie", die besagt, dass in imaginärer Zeit immer schon ein quantenphysikalischer Anfangszustand endlicher Ausdehnung ohne Grenzen und Singularitäten bestand, aus dem das Universum aufgrund von Quantenfluktuationen in reeller Zeit gesetzmäßig expandierte. Eine Begründung dieser "Keine-Grenzen-Hypothese", die aus keiner übergeordneten Theorie ableitbar ist, steht noch aus. Im Kapitel mit der Überschrift: "Auf der Suche nach der Weltformel -Supersymmetrien, Superstrings Quantenbits" stößt Mainzer nach einem geschichtlichen Überblick über dieses Suchen, das so alt ist wie die Wissenschaft, auf die grundsätzliche Frage, ob es noch kleinere Bausteine als die Superstrings gäbe. Hawking hält nämlich eine abschließende Theorie kleinster Bausteine des Universums für möglich, ohne sie im Labor realisieren zu können. In Schlusskapitel wird schließlich noch die Frage gestellt, ob eine vereinheitlichte Theorie des Universums die Welt vollständig berechenbar mache und das Leben prädestiniere, so dass Willensfreiheit und verantwortungsbewusstes Handeln auf der Strecke blieben. Hier flüchtet Hawking von den kleinsten Bausteinen in eine "operative Theorie". Wir dürften nach ihm unser Verhalten nämlich nicht nach dem Glauben ausrichten, alles sei vorbestimmt, weil wir nicht wüssten, was vorbestimmt ist, daher müssten wir uns an eine "operative Theorie" des freien Willens und der Verantwortung halten, da es keine Möglichkeiten gibt, menschliches Verhalten aus den Naturgesetzen abzuleiten. Achtung vor dem Menschen sei weder genetisch noch neurobiologisch oder soziologisch angeboren, sondern ein ethisches Postulat bzw. - wie Hawking sich ausdrückt - eine "operative Theorie" zur Regelung unseres Zusammenlebens, und zwar aus rein pragmatischen Gründen, denn die Frage, ob alles vorherbestimmt sei, beantwortet Hawking eindeutig mit "Ja". Doch, so fügt er hinzu, könnte man genauso nein sagen, weil wir niemals wissen was vorherbestimmt ist. Dahinter steckt die Vorstellung der Strukturen einer vereinheitlichten Theorie mit Unbestimmtheitsrelation, Nichtlinearität und Chaos. Von der Möglichkeit eines nicht-materiellen Prinzips im Menschen als steuerndes Quale wird bewusst Abstand genommen.

Mainzer stellt seine Ausführungen zu Hawking jeweils in einen physikgeschichtlichen Rahmen, so dass die Lektüre, neben den Ansichten Hawkings, auch einen verständlichen Einblick in das Weltbildbemühen der Physik vermittelt. Sonderbarerweise wird dabei die viel umfassendere Heimsche Theorie nicht einmal erwähnt.

Ein Literaturverzeichnis, Medienhinweise und ein Index beschließen diese informative Arbeit. A. Resch

KUGLER, Walter: Feindbild Steiner. – Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 2001. – 72 S., ISBN 3-7725-1918-0 Brosch.: DM 18.00, SFr 17.50, öS 131.00.

Dr. Walter Kugler, Leiter des Rudolf Steiner-Archivs in Dornach, Schweiz, und seit 1975 Mitherausgeber der Rudolf Steiner-Gesamtausgabe kann wohl mit Recht zur Zeit als einer der besten Kenner der Arbeiten Steiners bezeichnet werden. In der hier vorgelegten Schrift antwortet Kugler auf die in letzter Zeit so massiv vorgetragenen Äußerungen, die Steiner als Antisemit, Nazi und Rassist schlechthin bezeichnen. Die

Darlegungen Kuglers sind prägnant, sachbezogen und informativ, wobei sein einleitender Überblick kaum zu überbieten ist:

"Steiner, so hatte ich es Jahre hindurch immer wieder Studenten, Archiv- und Ausstellungsbesuchern. Journalisten und Gott weiß wem ins Gedächtnis buchstabiert, war Goetheforscher und einer der besten Nietzsche-Kenner seiner Zeit. Im Anschluss an sein Studium der Naturwissenschaften an der Wiener Technischen Hochschule bearbeitete er Goethes naturwissenschaftliche Schriften für die Kürschner- und später für die große Weimarer Sophien-Ausgabe. Er war Herausgeber einer Schopenhauer-, Wieland-, Uhland- und Jean Paul-Ausgabe und Autor mehrerer philosophischer Werke. Er war Redakteur einer Literaturzeitschrift in Berlin, unterrichtete sechs Jahre an der von Wilhelm Liebknecht begründeten Arbeiterbildungsschule und war eine Zeit lang Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, gründete 1912 die Anthroposophische Gesellschaft und titelte seine geisteswissenschaftlichen Forschungen mit dem schon von Fichte und Schelling verschiedentlich umkreisten Begriff ,Anthroposophie'. In Dornach bei Basel entstand nach seinen Entwürfen und unter seiner Leitung ein Ensemble von mehr als zehn Wohn- und Zweckbauten, worunter das Goetheanum zu den bedeutendsten Bauwerken des zwanzigsten Jahrhunderts zählt.

Nach dem Ersten Weltkrieg unterstützte er die Betriebsrätebewegung, begründete die Waldorfschule und setzte seine Vortragstätigkeit fort: über Kosmologie, Philosophie, Tod und Geburt, aber auch Landwirtschaft, Nationalökonomie, Pädagogik und Medizin. Und er skizzierte damit Wegbeschreibungen, deren Gestus sich weder einem sich allem und jedem anpassenden Hinunter beugte und

auch kein verklärendes Hinauf behauptete, sondern ein ständiges Dazwischen-Sein, zwischen Geist und Materie, Idee und Erfahrung, Egoismus und Altruismus provozierte. Seine stets frei gehaltenen Vorträge - insgesamt mehr als 5000 - waren ein Kulturereignis: in Berlin, München, Helsinki, Paris und Prag. Kafka und Max Brod haben ihn gehört, Kandinsky, Morgenstern, Tucholsky, Rosa Luxemburg und dann noch die vielen, von den Chronisten unerwähnt Gebliebenen, aber nichtsdestominder den Zeitverlauf Prägenden: Ärzte und Pfarrer, Arbeiter und Studenten, Lehrer und Landwirte. - Als ordentlicher Archivar und langjähriger Mither-Steiner-Gesamtausgabe ausgeber der hatte ich natürlich meine Lektion gelernt.

Doch von alledem ist heute nicht mehr die Rede. Die neu erstandene Spezies von Kritikern, die vorher und nachher nie und nirgendwo irgend etwas Bemerkenswertes zu Papier gebracht oder in die Mikrophone diktiert hat, weiß von alldem nichts und will es auch nicht wissen. Steiner ist endgültig zu einer Leinwand mutiert. Schon zu seinen Lebzeiten projizierten seine Nicht-Freunde all das, was sie für die Schreckgespenster ihrer Zeit zu erachten glaubten, auf ihn, als gäbe es keine beängstigerenden und bedrohlicheren Erscheinungen auf dem Globus als den Begründer der Anthroposophie: mal Kommunist, mal Freimaurer, mal Guru, mal Antichrist die Beliebigkeit feierte Urstände und entsprechend konsequent wurde sein Einbürgerungsantrag von den Eidgenossen abgelehnt. Rassist, Faschist, Antisemit, das sind die Formeln, mit denen man heute jeden und alles abwürgen kann - auch Steiner und die Anthropo-Ihr inflationärer Gebrauch macht sie um keinen Deut wahrer. Und all jene, auf die sie tatsächlich zutreffen, machen immer so weiter wie auch schon zuvor." (S. 5-9)

Diese Ausführungen werden dann vor allem durch Hinweise auf eine Reihe von Persönlichkeiten untermauert. Wer bei der Beurteilung R. Steiners sachlich bleiben will, wird diese Veröffentlichung begrüßen und sich nicht an den Kreuzzügen gegen ihn beteiligen.

A. Resch

FAIVRE, Antoine: Esoterik im Überblick: Geheime Geschichte des abendländischen Denkens. – Freiburg; Basel; Wien: Herder, 2001. – 159 S., ISBN 3-451-04961-9 Pb.: DM 16.90, SFr 16.00, öS 123.00. – Literaturverz.

Antoine Faivre, Professor für Geschichte der esoterischen und mystischen Bewegungen der Neuzeit am Religionswissenschaftlichen Institut der Sorbonne in Paris, ist bereits mit mehreren Veröffentlichungen auf diesem Gebiet hervorgetreten und gibt hier einen sehr informationsreichen Einblick in Stellung und Wirkung der Esoterik im Laufe der Geschichte. Dabei geht Faivre von einer sehr allgemeinen Beschreibung aus, da eine Definition nur in dem Sinne möglich sei, dass es sich bei der Esoterik um eine Denkform handelt, die durch das Auftreten von sechs Komponenten zu bestimmen ist: 1. Die Entsprechung, etwa von Makrokosmos und Mikrokosmos. 2. Die Natur, die in all ihren Teilen als wesentlich lebendig angesehen, erkannt und erfahren wird. 3. Imagination und Mediation, die sich gegenseitig ergänzen. So tendiert die Imagination dazu, Vermittlungen aller Art aufzuspüren. 4. Die Erfahrung der Transmutation, der Alchemie entlehnt, die auch die geistige Läuterung, Erleuchtung und Vereinigung umfasst. Zu diesen vier grundlegenden Konstanten, auf die sich der Ansatz von Faivre zur Erforschung der modernen abendländischen Esoterik stützt, gesellen sich noch zwei weitere, die nur von relativer Bedeutung sind, da sie nicht als unabdingbare Bestandteile seines Verständnisses von Esoterik gelten. 5. Die Konkordanzbildung, die in erster Linie zu Beginn des modernen Zeitalters (15. und gesamtes 16. Jahrhundert) mit der philosophia perennis und ab dem Ende des 19. Jahrhunderts mit der Tendenz in Erscheinung tritt, gemeinsame Nenner zwischen zwei, drei, ja zwischen sämtlichen Traditionen zu finden. 6. Die Transmission, die Übermittlung, besagt schließlich, dass eine esoterische Lehre auf einem von vornherein vorgezeichneten Weg und unter Einhaltung bestimmter vorgeschriebener Stadien vom Meister an den Schüler weitergegeben werden kann oder muss.

Nach dieser allgemeinen Beschreibung geht Faivre auf den verschiedenen Sprachgebrauch wie Okkultismus, Theosophie, Gnosis und Hermetismus ein. um dann gleich einen besonderen Einblick in die antiken und mittelalterlichen Quellen der modernen esoterischen Strömungen zu geben, angefangen von der alexandrinischen Hermetik in Ägypten, das christliche Denken der ersten 11 Jahrhunderte über das mittelalterliche Denken mit den "Summen" und universalen Synthesen, Hermetik, Astrologie und Alchemie bis zur Suche nach der Initiation in der Kabbala. In Renaissance und Barock fallen der Humanismus mit der philosophia perennis, die Ausbreitung des Corpus Hermeticus, die christliche Kabbala, die deutsche Naturphilosophie und Theosophie mit Paracelsus, Böhme und den Rosenkreuzern und schließlich die Lesarten der Welt und der Mythen durch die philosophia occulta, die Alchemie und die hermetisch-emblematische Kunst.

Während die Aufklärung jede Form von Esoterik auszurotten versuchte, kam es in ihrem Schatten zu einer Blütezeit der Theosophie mit ihrer Ergründung der Mysterien der Gottheit und des Universums, der Alchemie, des tierischen Magnetismus und der initiatischen Gesellschaften, wie Templer und Freimau-

rer. In die Romantik mit der Ära der Naturphilosophie und der großen Synthesen fallen die Anfänge des Spiritismus, des Okkultismus, der Theosophischen Gesellschaft und der Ausbau der Esoterik in den initiatischen Gesellschaften. Die Esoterik des 20. Jahrhunderts ist, nach Faivre, gekennzeichnet durch neue Formen der Gnosis in Richtung Pansophie.

Die gebotenen Darlegungen zeugen von einer überaus großen Kenntnis geschichtlicher, psychologischer, soziologischer und wissenschaftstheoretischer Zusammenhänge, wobei Faivre in voller Scharfsinnigkeit die Erhabenheit der offiziellen Wissenschaft über die Esoterik durch Hinweise auf esoterisches Gedankengut in zahlreichen wissenschaftlichen Hypothesen relativiert. Die Arbeit ist zudem ausgefüllt mit zahlreichen Detailinformationen über Personen, Gesellschaften und Veröffentlichungen, für deren Auffinden ein Sach- und Autorenregister Voraussetzung wäre, das man durch eine kurzgefasste Literaturanzeige zu ersetzen versucht. So bleibt für mich am Schluss dieser wertvollen Arbeit nur noch die Frage, ob man mit Esoterik wirklich alles Außergewöhnliche und Übergreifende sachlich umfassen kann, wie dies im allgemeinen Sprachgebrauch unsachlich geschieht. Ich habe daher für diese übergreifende Bezeichnung den Begriff Paranormologie eingeführt, der auch das wissenschaftliche Bemühen einbezieht und eine sachliche Strukturierung der Grenzgebiete ermöglicht. A. Resch

DEVEREUX, Paul: Schamanische Traumpfade: geheimnisvolle Spuren in der Landschaft und außerkörperliche Erfahrungen. – Aarau, Ch: AT Verlag, 2001. – 240 S., ISBN 3-85502-717-X Geb.: DM 39.90, SFr 38.00, öS 291.00. – Literaturverz.; Register.

Paul Devereux befasst sich seit Jahrzehnten mit Fragen der Geomantie und

den Erdmysterien wie das im gleichen Verlag erschienene Buch Das Gedächtnis der Erde bezeugt. Im vorliegenden Buch beschreibt Devereux die Rätsel jener alten Stätten, die auf geraden Linien, den Struktur- oder Leylinien, liegen. Es geht dabei u. a. um Steinreihen, um prähistorische lineare Erdwerke und um gerade Linien oder Wege in archaischen Landschaften in vielen Teilen der Welt. Alfred Watkins, der für die von ihm entdeckten, auf geraden Linien liegenden alten Stätten und Landschaftsmerkmale den Begriff "Ley" prägte, war der Ansicht, dass es sich dabei um prähistorische Handelswege handle. Andere sehen in den Levlinien Energielinien, welche die gesamte Landschaft, ja den gesamten Erdball mit einem feinstofflichen Gitter überziehen. Nach Devreux stehen diese mysteriösen Linien - seien es nun die großen im neolithischen Britannien angelegten Wall- und Grabenerdwerke oder die mysteriösen, geraden Linien in den Wüsten des amerikanischen Kontinents - mit folgenden zwei Themenkreisen zusammen: den Geistern der Ahnen und der uralten Praxis des Schamanismus. Dabei ist zu beachten, dass diese beiden Themen, die Geister der Verstorbenen und die Geister von Schamanen in einem außerkörperlichen Zustand, ihre Wurzeln in demselben grundlegenden Komplex archaischer Glaubensvorstellungen haben. Dabei sieht Devereux die Leylinien als die geradlinigen Strukturen nicht nur im Zusammenhang mit dem Flug des Geistes des in außerkörperlicher Trance befindlichen Schamanen, sondern in Verbindung mit der Fortbewegungsart, die während des Aufenthaltes in der Geisterwelt als möglich galt. Dazu scheinen immer auch das Fliegen, Schweben oder das Gehen dicht über dem Boden gehört zu haben. Bei diesen Linien handle es sich im Grunde um universale Merkmale menschlicher Erfahrung, die je nach

Kultur unterschiedlich zum Ausdruck kommen. Daher stellt Devereux im Abschnitt "Schamanische Landmarkierungen" fest, dass es drei Arten schamanischer Landschaft gibt: Solche mit li-Strukturen unterschiedlicher nearen Art, solche mit riesigen Bildnissen in Form von Wüstenzeichnungen oder in Form von figürlich gestalteten Erdwerken und solche in der große, abstrakte, gewundene Linien und Einfriedungen mit unterschiedlichen Methoden auf dem Boden angelegt wurden. Selbst wenn das Hauptaugenmerk des Buches der geraden Linie gilt, sollen andere nicht ausgeschlossen werden. Nach diesen Hinweisen auf die linearen Strukturen versucht Devereux das Rätsel zu lösen und stößt dabei auf den Schamanismus, der vor dem universalen-spirituellen Hintergrund des Animismus und Totemismus als katalytisches religiöses Phänomen auftauchte. Der Schamane war Mittler zwischen Geisterwelt, Natur und Stamm. Dabei galt die Fähigkeit, im Geiste umherzureisen und in der Ferne stattfindende Ereignisse zu beobachten, als ein besonders wichtiges Element, bestand doch die schamanische Kosmologie aus drei Welten, der "Mittleren Welt" der menschlichen Realität, der Oberwelt der Geistwesen und der höllischen Unterwelt. Den Zugang zu den drei Welten förderte der Schamane durch den Einstieg in einen Trancezustand, wobei er sich verschiedener Mittel und Techniken bediente. In diesem veränderten Bewusstseinszustand erfolgten die magischen Reisen. Dabei handelte es sich, z. B. beim magischen Flug, in Wirklichkeit um eine außerkörperliche Erfahrung, Die Ansicht Devereuxs, dass der Zusammenhang zwischen Geist und Geradlinigkeit in "zeremoniellen" Landschaften einen gemeinsamen Nenner hat, der im menschlichen Zentralnervensystem zu suchen sei, halte ich jedoch für eine unscharfe Somatisierung, Ich würde hier lieber von Grunderfahrungen des menschlichen Lebens sprechen, was letztlich wohl auch Devereux meint, wenn er abschließend den außerkörperlichen, exsomatischen Zustand als Kern der schamanischen Erfahrung bezeichnet, den es wiederzubeleben gelte, um die Vision der Erde als eine einzige schamanische Landschaft zu gestalten.

Ein Literaturverzeichnis und ein Register beschließen diese Betrachtung der Geradlinigkeit, der man immer noch fragend gegenübersteht.

A. Resch

MÜLLER, Andreas: Kornkreise: Geometrie, Phänomene, Forschung. Aarau, CH: AT Verlag, 2001. - 144 S., ISBN 3-85502-760-9 Geb.: DM 48.00. SFr 44.00, öS 350.00. – Literaturverz. Das Phänomen der Kornkreise, das vor 15 Jahren als völlig neu bezeichnet wurde, entpuppt sich immer mehr als eine Erscheinungsform, die den Menschen seit Jahrhunderten begleitet und deren Wurzeln möglicherweise viel weiter in die Vergangenheit zurückreichen. als wir bisher ahnten, wie dies nicht nur Märchen, Sagen und Legenden vermitteln, sondern auch handfeste Berichte. Einen ersten dokumentarischen Hinweis auf ein frühes Kornkreisphänomen findet sich in einem Bericht aus dem Jahre 1590. Dabei bleibt die Entstehung dieser Kreise, die sich oft in kürzester Zeit bilden, nach wie vor offen. So sagt Müller in Reaktion auf die vielfach gemachten Nachahmungen: "Mir haben meine zahlreichen Beobachtungen, Erfahrungen und Analysen dessen, was Menschen in den Feldern anzulegen in der Lage waren, gezeigt, dass es sich dabei lediglich um Kopien eines bisher unerreichten Originals handelte und handelt. Trotz der Wertschätzung für diese menschlichen Gebilde und ihre Hersteller auf künstlerischer Ebene sehe ich bisher keinen Anlass dazu, ihnen für die meiner Meinung nach im Sinne der Erforschung des eigentlichen Korn-

kreisphänomens kontraproduktive Vorgehensweise in diesem Buch eine Plattform zu bieten." (S. 136). Dies hätte den Rahmen der Arbeit sichtlich gestört, geht es dem Autor doch darum, das Phänomen in seiner Vielfalt, Eigenart, Ästhetik und Formation aufzuzeigen und durch herrliche Abbildungen, Graphiken und Zeichnungen zu illustrieren, was wirklich gelungen ist. So bietet die Arbeit, gleich einem Bildband, einen überaus großen Einblick in diese sonderbaren Phänomene. Dem ist noch hinzuzufügen, dass im Buch neben den Kornkreisen verwandte Phänomene in jeder Art von Vegetation angesprochen werden, wie in Zwiebelfeldern, Weingärten, Leinsaat, Flachs- und Wildflächen, in Sonnenblumen, im Erdboden und in Schnee und Eis. Zur Untersuchung all dieser Phänomene hat sich im November 1999 der invisible circle gebildet. Hinweise auf Internetseiten, Kornkreis-Fotografen sowie aktuelle Literatur beschließen diesen schönen und informativen Bildband.

A. Resch

HOFMANN, Hellmut: PSI – die "andere Wirklichkeit": Gedankenleser, Löffelbieger und Rutengänger im Licht der Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufsätze zur Parapsychologie. Hg. v. Peter Mulacz, Manfred Kremser u. Gerhard Heindl; m. e. Beitr. v. Peter Mulacz. – Wien; Klosterneuburg: Edition Va Bene, 2001 (Parapsychologie). – 232 S., ISBN 3-85167-111-2 Geb.: DM 41.00, SFr 38.00, öS 298.00. – Kurzbiogr. v. Autor und Hg.; Literaturverz.; Register.

Prof. Dr. Hellmut Hofmann, der vor mehr als 50 Jahren der damaligen Österreichischen Gesellschaft für Psychische Forschung, heute Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaft, als Mitglied beitrat, war in der Folge mehr als 30 Jahre deren Präsident, bis er 1997 zurücktrat. Hofman hat auch für GW geschrieben und nahm als Referent am IX. IMAGO MUNDI-Kongress teil. Im vorliegenden Buch legt Hofmann Aufsätze, die an verschiedenen Stellen erschienen sind, sowie Ausführungen vor, die er als Einführung für die Mitglieder der Gesellschaft gehalten hat. Hinzu kommt noch ein Beitrag von Peter Mulacz über die Parapsychologie der Gegenwart. Dementsprechend ist das Buch auch in drei Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt bringt den Vortragszyklus zur Einführung in das Fachgebiet Parapsychologie mit den Themen "Psychologische und experimentelle Grundlagen der Parapsychologie", "Parapsychische Phänomene" und "Paraphysikalische Phänomene". Nach einer kurzen Einleitung mit Begriffsabklärung werden die einzelnen Phänomene und ihre Implikationen kurz beschrieben. Dabei ist man angenehm überrascht, wie es Hofmann gelingt, die einzelnen Begriffe in sachlicher Abgewogenheit zu erläutern, wobei auch Persönlichkeitsspaltung Themen wie und psychische Automatismen zur Sprache kommen. Im Kapitel "Parapsychische Phänomene" geht er besonders auf die telepathischen Spontanphänomene ein, beschreibt das Hellsehen in Raum und Zeit mit Einschluss der Präkognition und der Frage der berufsmäßigen Wahrsagerei. Im 3. Kapitel befasst sich Hofmann mit den paraphysikalischen Phänomenen und berichtet dabei auch über seine Begegnung mit Uri Geller. Der zweite Abschnitt enthält Hofmanns gesammelte Aufsätze zu folgenden Themen: Elektronik im Dienste der Parapsychologie - Parapsychologie, ein neues Wissensgebiet - Ein psychokinetisches Biege- und Bewegungsphänomen Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie - Radiästhetische Phänomene.

Im dritten Abschnitt bringt Peter Mulacz einen umfangreichen Beitrag zur Parapsychologie der Gegenwart. Er geht dabei von der Feststellung aus, dass sich in der Parapsychologie zwei Lager bilden, nämlich die Maximalisten, die so viele Phänomene als möglich einbeziehen wollen, und die Minimalisten, die sich auf die Laboruntersuchungen beschränken. Hofman zählt er zu den "Maximalisten". Sodann gibt Mulacz einen sehr aufschlussreichen Überblick über die verschiedenen Ansätze der quantitativen und qualitativen Forschung, der Theorienbildung und der interpretativen Probleme wie Todesnähe-Forschung, Fortleben und Reinkarnationsforschung und geht schließlich noch auf den Trend zur Anomalistik, die Internationalen Organisationen und die Parapsychologie in den Medien ein, um dann mit einem Hinweis auf das Internet und Angabe verschiedener Adressen zu schließen.

Eine Kurzbiographie Prof. Hofmann sowie eine Liste seiner Veröffentlichungen und Vorträge und ein Register beschließen diesen informativen Band.

A. Resch

GRUBER, Bettina: Die Seherin von Prevorst: romantischer Okkultismus als Religion, Wissenschaft und Literatur. – Paderborn; München u. a.: Ferdinand Schöningh, 2000. – 306 S., ISBN 3-506-73444-X Brosch.: DM 78.00. – Literaturverz.; Siglenverzeichnis.

Die Sprachwissenschafterin Dr. Bettina Gruber legt hier eine Arbeit vor, die im Grunde mit dem Haupttitel "Die Seherin von Prevorst" nichts zu tun hat, sondern nur mit dem Untertitel "Romantischer Okkultismus als Wissenschaft und Literatur", wobei Justinus Kerner der betreuende Arzt und Biograph von Friederike Hauffe, lediglich als Aufhänger für literaturwissenschaftliches Basisinteresse dient, zumal Kerners Seherin als "Höhepunkt des goethezeitlichen Okkultismus" qualifiziert wird. Nach Gruber leitet Kerner dar-

über hinaus noch etwas Neues ein, nämlich den Versuch, "metaphysischer Wesenheiten oder Relationen nicht bloß auf empirischem, sondern auf wissenschaftlich-experimentellem Wege innezuwerden" (S. 9/10). Den Kern ihrer Arbeit sieht Gruber nämlich in der Überlegung, dass Okkultismus (und Esoterik) in der Moderne, die mit dem Epochenbruch des späten 18. Jh. beginnen soll, nicht als individualpsychologische Bedürfnisse oder mit der vagen Metapher des "Schattens" der Vernunft verstanden werden kann, sondern aus diskursanalytischer Perspektive "als Interdiskurs" zu bezeichnen seien, für den Kerner lediglich als "Modell" fungiert, an dem sich im Diskurs Möglichkeiten des modernen Okkultismus aufzeigen lassen. Die "okkultistische Praxis eines biedermeierlichen Dichters und Amtsarztes in ihren Vernetzungen von Reli-Wissenschaft und Literatur" (189), nämlich von Kerner, ist nach Gruber jedoch "weniger eigenwillig als vielmehr konsequent, erweist sich als direkte Folgerung aus der romantischen Ästhetik und als in all ihrer Skurrilität von historischer Notwendigkeit: Das Bizarre muss als Resultat einer konsequenten Nutzung der Spielräume verstanden werden, die durch Systemdifferenzierung entstehen." (189) In dieser systemanalytischen Sicht jenseits einer konkreten phänomenologischen historischen Betrachtung werden nun in einem bunten Fächer Wissenschaft, Magnetismus, Spiritismus, tierischer Esoterik, New Age, Kunst und Religion in einem Vernetzungsspiel analytisch beleuchtet, das - mit entsprechender Literaturbelegung - zwar viele interessante Hinweise bietet, für den Leser aber offen lässt, was eigentlich von den einzelnen Gebieten zu halten sei. Die Qualifizierung Kerners als skurrile Persönlichkeit und der Seherin als Figur des Bizarren führt notgedrungen zur Bezeichnung der "Seherin als Unternaltungsliteratur" (133), womit das okkulte Spiel seine literarische Bezeichnung gefunden hat. Ein Materialteil mit in erster Linie ungedruckten Texten, ein Literatur- und Siglenverzeichnis beschließen diese anspruchsvolle Arbeit systemischer Analyse, in der Inhalt und Personen zu Figuren werden, die im Systemnetz einzelne Fäden bewegen, selbst aber nicht Fäden sind, denn diese gehören der Systemanalyse, wo im gegebenen Fall die Autorin bei der Vielfalt der Vernetzungen die gezogenen Fäden vielleicht selbst nicht mehr kennt, denn die Inhalte und Personen existieren an sich nicht, sondern nur soweit, als sie für die Fäden des Netzes brauchbar sind. Es geht nicht um den Gegenstand, sondern um die Relation. Wer sich daher in diesem Buch über die Seherin von Prevorst oder Justinus Kerner informieren will, wird enttäuscht sein. Wer hingegen das daraus entstandene systemische Netzwerk unter Einbindung von Romantischem Okkultismus, schaft, Religion, Literatur, Mesmerismus, Spiritismus und Feinstofflichkeit bis zum New Age betrachten will, wird staunen, was alles und wie alles in hoher Wissenschaftlichkeit verknüpft werden kann. Dabei mag sogar vieles stimmen, die Sache selbst bleibt allerdings nur selbstdefiniertes "Modell".

A. Resch

KUSCH, Heinrich u. Ingrid: Kulthöhlen in Europa: Götter, Geister und Dämonen. – Graz; Wien; Köln: Styria, 2001. – 208 S., ISBN 3-222-12841-3 Geb.: DM 68.00, SFr 65.00, öS 498.00. – Glossar; Höhlenregister; Weiterführ. Literaturhinw.

Der Prähistoriker und Lehrbeauftragte an der Universität Graz, Dr. Heinrich Kusch, legt hier gemeinsam mit seiner Frau Ingrid, einer international bekannten Speläologin, einen Bildband zu den Kulthöhlen Europas vor, der schon beim ersten Anblick auf sich aufmerksam macht. Wie bekannt, wurden Höhlen seit Jahrtausenden als Tore zu einer Welt angesehen, die vorwiegend der Unterwelt und der Erde zugewiesenen Kulten dienten und somit den Mächten und Kräften der Tiefe geweiht waren. Zahl und Formen solcher Höhlen sind unüberschaubar, auch in Europa. So standen die beiden Autoren gleich vor der unausweichlichen Notwendigkeit einer Auswahl, verbunden mit der Einstufung als Kulthöhle. Dabei stellte sich heraus, dass die gerne angewandte alte Aussage: "alles was man nicht erklären kann, ist Kult" nicht als Basis dienen konnte. Aus diesem Grunde wurden manche Forschungsergebnisse früherer Ausgraber nicht zu 100 Prozent übernommen, sondern eher hinterfragt, ist es doch äußerst schwierig, eine Höhle aus wenigen archälogischen Belegen in den kultischen Bereich einzuordnen. Erst die wissenschaftliche Bearbeitung der europäischen Höhlenplätze im letzten Jahrhundert ermöglicht es heute, einen Einblick in ein Geschehen zu bekommen, dem ein Aspekt des Unheimlichen zugrunde liegt. In vielen Höhlen haben seit Jahrhunderten Mönche gelebt. Aber schon rund 300.000 Jahre zuvor hatten diese Stätten den Menschen in ihren Bann gezogen. Andere Höhlen wurden später künstlich errichtet oder adaptiert.

Dieses breite Spektrum wird von den Autoren in Schrift und Bild nach Zeit und Themen veranschaulicht, was hier nur durch eine kurze Inhaltsangabe hervorgehoben werden kann. Das Buch hat folgende Gliederung:

Die Kulthöhlen des Paläolithikums (Altsteinzeit): – Prähistorische Religionen und Kultformen – Schamanismus – Die Höhlenmalerei als kultische Ausdrucksform – Höhlenbärenkult – Fruchtbarkeitskult. Höhlen: Grotta Guattari, Abri Moustier, Cueva de Altamira, Grotte Lascaux, Grotte Chauvet und Große Ofnethöhle.

Die Bestattungshöhlen des Neolithikums (Jungsteinzeit): Totenkult. Höhlen: Domus de Janas (Feenhäuser), Hypogäum, Grotte Foissac, Josefinengrotte.

Die Opferhöhlen der Bronze- und Eisenzeit: Das europäische Zeitalter der Menschenopfer? Höhlen: Stierfelshöhle, Kyffhäuser-Höhlen, Durezza-Höhle, Fliegenhöhle, Knochenhöhle, Halbhöhle.

Die Kult- und Tempelhöhlen der Antike: Die Unterweltsgötter der Griechen und Römer – Die Höhle im Mythos. Griechische Höhlenheiligtümer: Diktäische Höhle (Zeusgrotte), Hermes-Höhle. Römische Kulthöhlen: Grotta di Tiberio (Tiberiushöhle), Caverna del Dio Mithra, Heidenkapelle.

Die Höhle im Christentum: Quellhöhlen – Erdställe – Höhlenkirchen, -klöster und Eremitagen. Höhlen: Drachenhöhle, Grotte Massabielle, Rochushöhle, Rosaliengrotte.

Die einzelnen Beiträge werden in allgemein verständlicher Sprache auf der Grundlage der heutigen wissenschaftlichen Kenntnisse beschrieben und durch herrliche Bilder veranschaulicht, die zudem auch drucktechnisch eine Glanzleistung darstellen. Hinzu kommen noch die zahlreichen graphischen und kartographischen Orientierungen, ein Glossar, ein Höhlenregister und weiterführende Literaturhinweise. Die Eigenheit der Thematik, die Vornehmheit und Sachlichkeit der Texte machen die Lektüre beim Anblick der auch fotografisch eindrucksvoll aufgenommenen Bilder zu einem Erlebnis, das Wehmut, Hoffnung und Geborgenheit gleichermaßen vermittelt. Den Autoren und dem Verlag gebühren volle Anerkennung und Dank. A. Resch 50. Jahrgang

2001

Innsbruck: Resch

Leitartikel

Gerhard Adler: Geographie des Jenseits: Pfarrer Oberlins Blick in die andere Welt
Robert Bossard: Über den Sinn des Bösen
Walter Braun: Pragmatismus und Geisteswissenschaftliche Pädagogik. Ein Vergleich
Gerald L. Eberlein: Neue Forschungsergebnisse zum Menschenbild des 21. Jahrhunderts. Sind neue Religiöse Bewegungen (NRB) als Lebenshelfer konkurrenzlos?
Herbert Kessler: Wissenschaft und Weisheit, knapp über der Erde329
Imre Koncsik: Können Individual- und Kollektivauferstehung widerspruchsfrei gedacht werden?137
Ewald Kurtz: Die Bedeutung von Ausleibigkeitserlebnissen unter besonderer Berücksichtigung von Ausleibigkeitserlebnissen in Todesnähe 235, 291
Illobrand von Ludwiger: Zum Tode des Physikers Burkhard Heim23
Helmut Reinalter: Freimaurerische Symbolik und Ritualistik
Andreas Resch: Burkhard Heim (1925 – 2001)
Andreas Resch: 50 Jahre "Grenzgebiete der Wissenschaft"3
Josef Schmidt: Das Turiner Grabtuch: eine Spurensuche im Neuen Testament
Diskussionsforum
Gerhard Adler: Leben ohne Fleisch. Zur Begründung des Vegetarismus 173
Wladimir Flerow: Beobachtungen zum Übergang vom Leben zum Tode77
Erwin Nickel: Harmlose Lesehilfe für "Auferstehungsprobleme"273

378 Inhalt

Aus Wissenschaft und Forschung

Das Unberechenbare berechenbar machen? Am Beispiel eines Hurrikans . 180
Die Last der Vergänglichkeit181
"Eulen" oder "Lerchen"?362
Sind "Nessi" und das Orakel von Delphi eine tektonische Erscheinung?362
Prof. Dr. Johannes Mischo (1930 – 2001)277
Dokumentation
Erste Europäische Konferenz über Advanced Propulsion Technology, 20. – 22. 1. 2001, Universität Sussex, Brighton (I. v. Ludwiger)82
Institut für Parapsychologie – Rhine-Forschungszentrum
Bücher und Schriften
Candolini, Gernot: Das geheimnisvolle Labyrinth: Mythos und Geschichte eines Menschheitssymbols (A. Resch)87
Churchland, Paul M. und Patricia S.: On the Contrary. Critical Essays 1987 – 1997 (K. Goser)191
Devereux, Paul: Schamanische Traumpfade: geheimnisvolle Spuren in der Landschaft und außerkörperliche Erfahrungen (A. Resch)371
Faivre, Antoine: Esoterik im Überblick: geheime Geschichte des abendländischen Denkens (A. Resch)
Gruber, Bettina: Die Seherin von Prevorst: romantischer Okkultismus als Religion, Wissenschaft und Literatur (A. Resch)
Hofmann, Hellmut: PSI – die "andere Wirklichkeit": Gedankenleser, Löffelbieger und Rutengänger im Licht der Wissenschaft. Gesammelte Aufsätze zur Parapsychologie (A. Resch)
Kessler, Herbert: Philosophie als Lebenskunst (W. Gantke)91
Kramer, Rolf: Phänomen Zeit: Versuch einer wissenschaftlichen und ethischen Bilanz (E. Naderer)
Kugler, Walter: Feindbild Steiner (A. Resch)

Kusch, Heinrich u. Ingrid: Kulthöhlen in Europa: Götter, Geister und Dämonen (A. Resch)
Mainzer, Klaus: Hawking (A. Resch)
Marianeschi, Paolo Maria: La stimmatizzazione somatica: fenomeno e segno (A. Resch)96
Müller, Andreas: Kornkreise: Geometrie, Phänomene, Forschung (A. Resch)
Müller-Ebeling, Claudia/Rätsch, Christian/Storl, Wolf-Dieter: Hexenmedizin: die Wiederentdeckung einer verbotenen Heilkunst – schamanische Traditionen in Europa (A. Resch)191
Penrose, Roger: Das Große, das Kleine und der menschliche Geist (I. Koncsik)
Reinalter, Helmut: Die Freimaurer (A. Resch)
Scarre, Chris (Hg.): Die Siebzig Weltwunder: die geheimnisvollsten Bauwerke der Menschheit und wie sie errichtet wurden (A. Resch) 185
Scholz Williams, Gerhild: Hexen und Herrschaft: die Diskurse der Magie und Hexerei im frühneuzeitlichen Frankreich und Deutschland (A. Resch)
Sprockhoff, Harald von/Waitz, Helmut: Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Naturwissenschaft, Ethik und Religion: ein interdisziplinärer Dialog (A. Resch)
Weiß, Bardo: Ekstase und Liebe: die Unio mystica bei den deutschen Mystikerinnen des 12. und 13. Jahrhunderts (A. Resch)

NAMEN- UND SACHREGISTER

AAAS 225
Abbot, E. A. 164, 170
Adler, G. 99 – 122,
173 – 179
Advanced Propulsion Technology 82
Ahlbrecht, A. 138, 170

Aksakow, A. 255, 314
Aland, B. 213, 216
Amsynck, W. J. van 78
Anand, M. 231, 232
Anthropologie, freimaurerische 128
Appel, R. 124, 134

Arica-Training 219
Aries, P. 146, 170
Aristoteles 343, 349
Atkins, S. 107
Audet, L. 143
Auferstehungswirklichkeit
140

Augustinus 153, 319
Ausleibigkeitserlebnisse
235, 240, 241, 291
Ausleibigkeitszustand
/Blinde 258
Außersinnliche Wahrnehmung /Ausleibigkeitszustand 249
Australian Journal of Parapsychology 85

Ba 337 Balthasar, H. U. v. 159, 255, 314 Balzac, H. de 100 Barrett, W. 248, 303, 305, 314 Basedow, J. B. 341 Bauer, E. 280 Beck, H. 164, 170, 332, 339 Bedford, J. 78, 81 Begegnungen mit Verstornen 302 Bender, H. 44, 277, 278, 280, 281 Benoit, J. P. 121 Bereitschaftswelle 78 Berger, K. 144, 170 Berhaud, E. 121 Bernardo, G. di 125, 126, 127, 128, 131, 134 Bewusstsein 347, 354 Bewusstsein / Ausleibigkeitszustand 265 Bewusstseinserweiterung 221 Bhagwan Shree Rajneesh 217 Biedermann, H. 124, 134 Bilokation 253, 258 Binder, D. A. 125, 134 Bios 58, 64, 65 Biser, E. 161, 170 Blatnicky, R. 150, 170 Blinde /Ausleibigkeitszustand 258 Bohnsack, F. 345, 360 Boimard, M. E. 141, 170

Bollnow, O. F. 345
Böse, das 317, 318, 325
Böse / Philosophie, Wissenschaft 322
Bossard, R. 317 – 328
brahman 320
Braun, W. 341
Breuning, W. 143, 170
Brubacher, J. S. 343, 360
Brunner, E. 143, 170
Büchner, G. 100, 121
Bulst, W. 195, 196, 197, 199, 204, 206, 216

Candolini, G. 87
Capelle, W. 322, 328
Carrington, H. 253, 315
Caspari, O. 134
Chalmel, L. 121
Christ, A. 223, 232
Churchland, P. M. 191
Clark, K. 250
Cooper, Sh. 239, 258, 259, 261, 262, 263, 265, 268, 301, 315, 316
Creatio Continua 144
Crowcroft, S. 222, 232
CSICOP 225
Currie, I. 266, 267, 314

Dalai Lama 178 Darwin, Ch. 332, 343, 344 Delpasse, J.-J. 78 Delpasse-Effekt 78, 79 Demokrit 19 Descartes, R. 336, 347 DESY 36, 39 Deussen, P. 320, 328 Devereux, P. 371 Dewey, J. 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 356, 360 Dietz, K.-H. 195, 196, 197, 216 Dilthey, W. 342, 343, 351, 352, 353, 354, 355, 357, 358, 359, 360 Dirnbeck, J. 195, 206, 216 Dittrich, A. 314

Dobrjakow, W. 81 Drewermann, E. 178, 321, 328 Dröscher, W. 39, 54, 74, 170 Dumais, M. 143

Eberlein, G. L. 217 - 234 Eccles, J. 308, 314 Eckartsberg, R. V. 227, 234 Einheitliche Beschreibung der Welt 66 Einstein, A. 40 Elementarprozess des Lebens 70 Elementarstrukturen der Materie 67 Elementarteilchen 38 Endres, F. C. 124, 134 Epikur 321 Erfahrung 345, 352 Erfahrung, paranormale 112 Erfahrungen, außerkörperliche 371 Erkenntnis 345, 352 Erkenntnis und Glaube 8, 9 Erziehung, US-amerikanische /20. Jh. 341 Esoterik 370 Essen, G. 139, 170 est 219 Ethik, freimaurerische 132 Evans-Wentz, W. Y. 265, 300, 314 Ewald, G. 238, 314 experience 352

Faivre, A. 370
Finger, J. 178
Flerow, W. 77 – 81
Flitner, W. 343, 356, 357, 359, 360, 361
Forschungskreis Heimsche Theorie 76
Frankl, V. E. 350, 361
Frei, G. 13, 22
Freimaurer 188
Freimaurerei /Symbole 123
Freud, S. 223, 224

Fritzsche, M.121 Fröbel, F. 341, 342, 343 Fromm, E. 325, 328

Gadamer, H.-G. 334 Galilei, G. 336 Gallup, G. 238, 267, 314 Gallway, W. T. 222, 233 Gansberg, F. 353 Garrett, E. 249, 314 Gefühl 335 Geisteswissenschaftliche Pädagogik 341, 351 Genet, J. 326 Geometrisierung 60 Gever, M.-J. 100, 122 Gibran, K. 338, 339 Gierer, A. 331, 332, 339 Glaube und Erkenntnis 8, 11, 22 Glaubenskongregation 150, 165, 169 Goethe, J. W. v. 331, 335 Goldner, S. 223, 232 Good, H. G. 361, 341, 343 Görres, J. v. 321, 328 Gravitation 59 Green, C. 236, 239, 263, 267, 314 Greiner, S. 151, 170 Grenzerfahrungen 228 Grenzgebiete 19 Grenzgebiete der Wissenschaft 3, 14, 15, 17, 22 Grenzphänomene 19 Grenzphänomene, normale 19, 20 Grenzphänomene, paranormale 19, 20 Greshake, G. 138, 139, 141, 144, 151, 155, 157, 159, 170 Grey, M. 265, 266, 314 Greyson, B. 237, 316 Grimal, B. P. 248, 314 Grof, St. 258, 265, 314 Große Baumeister 126, 127, Grossmann, G. 231

Gruber, B. 374 Grün, K. J. 131, 132, 134 Gurney, E. 235, 314 Gutfeldt, H. 121

Haeckel, E. 344 Hammacher, K. 129, 134 Hampe, J. Chr. 238, 247, 314 Hanus, P. H. 342 Haraldsson, E. 299, 308, 315 Harris, W. T. 343 Hartmann, N. 336, 339, 350 Hatha Yoga 221 Hattrup, D. 159, 171 Haussleiter, J. 178 Hawking, St. 368 Hegel, G. W. F. 343 Heim, B. 23 ff., 47 ff., 74, 75, 164, 170 Heim, B. /Veröffentlichungen 53 Heim, B. /Autobiographie 48 Heim, B. /Sekundärliteratur Heim, B. /Werke 66 ff. Heimsche Theorie 35, 58 Heimsche Weltbild 40, 43 Heinsius, W. 111, 121 Heisenberg, W. 331, 333, 339 Heiss, R. 277 Heller, Vitus 4 Heraklit 322, 323 Herbart, J. F. 341, 342 Hermand, J. 178 Herrigel, E. 221, 233 Herrmann, G. 178 Hesemann, M. 195, 196, 197, 207, 210, 216 Hexen 86 Hexenmedizin 189 Hexerei 86 Hirt, J. 231 Hisler, S. 121

Höfer, J. 353, 361

Hofmann, H. 373

Homer 306, 322

HPM 217, 218
Hubbard, R. 223
Human Potential Movement
217, 218
Humanität, freimaurerische
130
Hummel, A. 121
Hurrikan 180
Husserl, E. 349, 361
Hyperraum R₁₂ 62

Ignatius v. Loyola 322 IGW 18 Imago Mundi 13, 14, 17, 18, 19, 20, 22, 51 Individualauferstehung 137, 139, 140, 156, 162 Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft 18 Institut für Parapsychologie, Durham 283, 363 Isometrische Übungen 221

Jacobson, H. 337, 339
James, W. 345
Janowski, B. 178
Jenseits 99
Jesus /Auferstehung 146, 156, 161
Jocham, Magnus 4
Johannes XXIII. 182
Jung, C. G. 224, 226, 233, 323, 324, 328
Jung-Stilling, J. H. 113

Kanitscheider, B. 330
Kant, I. 323, 334, 342, 351
Kaplan, Helmut F. 178
Katechismus d. Kath. Kirche
147
Kensington, W. 78
Kerényi, K. 337
Kerner, J. 248, 312, 314
Kerschensteiner, G. 342
Kessler, H. 91, 171,
329 – 340
Kirlianeffekt 78, 79
Klaus, H. 222, 233
Klemens v. Alexandrien 144

Knapp, M. 144, 171 Knoblauch, H. 269, 297, 299, 314 Koepcke, C. 121 Koestler, A. 229, 230, 233 Kollektivauferstehung 137, 147, 148, 156 Kolping, A. 151, 171 Koncsik, I. 137 – 172, 273 Kondensation 61 Kornkreise 373 Korotkow, K. 78, 79 Körpertraining 221 Kosmische Erlebnisraum des Menschen 71 Krabbe, Wolfgang R. 178 Kraffert, W. 125, 134 Kral, Josef 4, 5, 22 Kramer, R. 88 Krappmann, L. 347, 361 Kreationismus 144 Kremer, J. 138, 171 Krishna, G. 247, 253, 315, 316 Krueger, F. 354 Kübler-Ross, E. 77, 239, 259, 303, 315 Kugler, W. 369 Kulthöhlen /Europa 375 Küng, H. 315 Kurtz, E. 235 - 272, 291 - 326Kurtz, John W. 121 Kusch, H. 375 Kusch, I. 375

Labyrinth 87
Lactantius 321
Lacto-Ovo-Vegetarier 173
Lacto-Vegetarier 174
Landmann, R. 178
Laurentin, R. 253, 254, 255, 256, 315
Lavater, J. K. 113
Leenhardt, C. 121
Leibniz, G. W. v. 319, 336
Lell, M. 225, 233
Leshan, L. 227, 230, 233
Leuner, H. 226

Lewin, K. 218 Leven, E. v. d. 315 Leypold, D. 121 Liddell, H. G. 201, 216 Lienhard, F. 99, 100 Lindenberg, W. 126, 134 Litt, Th. 343, 351, 352, 354, 355, 356, 361 Locke, J. 341 Lorenz, K. 324, 325, 328 Lotz, J. B. 151, 171 Ludwig, W. 72, 75 Ludwiger, I. v. 23 – 46, 51 Lüke, U. 146, 159, 160, 162, 171 Luyten, N. A. 155, 171

Magie 86 Mahéo, P. 253, 254, 255, 256, 315 Mainzer, K. 368 Makkreel, R. A. 355, 358, Malatesta, E. 255, 315 Malfatti, H. 9 Mann, Th. 336 Marcel, G. 15, 16, 22 Marianeschi, P. M. 96 Marinelli, V. 256, 315 Martinetti, G. 253, 255, 256, 257, 315 Marx, K. 327 Maslow, A. H. 218, 230, 233 Mattiesen, E. 235, 236, 237, 248, 249, 315 Mead, G. H. 346, 348, 349, 361 Meditation, negative 227 Meditation, positive 227 Mehrfachkonturierung Existenzbereiche 57 Meier, A. 121 Mellor, A. 134 Menschenbild /21. Jh. 217 Menschenbilder 223 Mentales Training 222 Metron 61 Metronische Strukturen 60 Metzger, Max 4

Meyer, A. M. 121 Miladinovic, M. 121 Mischo, J. 277 – 282 Mohr, H. 333, 339 Moll, P. 121 Monroe, R. A. 238, 253, 315 Montessori, M. 343 Moody, R. A. 77, 236, 238, 239, 240, 263, 267, 300, 301, 302, 303, 315 Morse, M. 238, 249, 250, 292, 299, 303, 315 Morus, Th. 327 Moulines, C. U. 334 Muldoon, S. 253, 315 Müller, A. 373 Müller-Ebeling, C. 189 Murphy, M. 218 Myers, F. W. H. 235, 249, 255, 314, 315

Nahtoderfahrungen 235
Naranjo, C. 227, 233
Nessie 275
Nestle, E. 213, 216
Neue Religiöse Bewegungen 217
Neues Testament /Turiner Grabtuch 195
Newton, I. 331
Nickel, E. 13, 22, 273
Nohl, H. 343, 344, 356, 357, 358, 361
NRB 217

Oberlin, J. F. 99 ff., 103, 116
Oberlin-Biographie 101, 107
Oberth, H. 52, 53
Oelmüller, W. 334, 339
ÖGGP 85
Orakel von Delphi 275
Organismus 346, 353
Ornstein, R. 227, 233
Osis, K. 299, 308, 315
Ouspenski, P. D. 219

Palmer, J. A. 283 Paranormologie 20

Parapsychologie /Institute 284 - 288, 363 - 376Paratherapie 224 Parkhurst, H. 343 Paulus 154, 163 Peirce, Ch. S. 344, 345, 347, 348, 349, 350 Penfield, W. 237, 315 Penrose, R. 93 Penrose-Dreieck 168 Perry, P. 238, 250, 292, 299, 304, 315 Persönlichkeitsentwicklung /Freimaurerei 125 Pestalozzi, J. H. 341 Petrus, Ap. 210 Pfeiffer, H. 195, 196, 197, 207, 216 Phänomene, okkulte 6 Philosophie 91 Physik /Neuzeit 331 Physikalische Letzteinheiten 58 Physis 57, 64 Pia, S. 195 Pierce, Ch. S. 361 Pietschmann, H. 330, 339 Planck, M. 329, 330, 339 Plato(n) 19, 327, 338, 349 Pneuma 58, 64, 65 Podmore, H. 235, 314 Portmann, A. 335, 340 Postmortale Zustände 44, 71 Pragmatismus 341, 344 Proctor, W. 238, 267, 314 Protosimplex 61 Prototrope 61 Psczolla, E. 111, 122 Psi 373 Psi-Phänomene 225 Psyche 58, 64, 65 Psychosynthesis 219

Quantenelektrodynamik 55 Quantenfeldtheorie 55 Quark-Modell 55, 56

Rahner, K. 139, 145, 159, 171 Rätsch, Chr. 189

Ratzinger, J. 145, 151, 152, 171 Raumzeit 140 Rawlings, M. S. 253, 292, 315 Reinalter, H. 123 – 135, 188 Resch Verlag 17 Resch, A. 3 - 22, 21, 22, 47 - 75, 226Rhine-Forschungszentrum 283, 363 Richey, H. G. 345 Riede, P. 178 Ring, K. 239, 258, 259, 261, 262, 263, 265, 268, 292, 295, 301, 302, 315, 316 Rings, H. 329, 340 Ritchie, G. G. 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 266, 267, 294, 298, 307, 316 Ritualistik, freimaurerische 123, 125 Rogers, C. 218 Rorarius, W. 236, 237, 316 Rosenberg, A. 122 Rothschuh, Karl E. 178 Rousseau, J.-J. 341 Rudolph, E. 178 Ruschmann, E. 218, 233 Russel, B. 344, 347, 361 Sabom, M. 237, 238, 239, 250, 252, 266, 271, 291, Sade, D. A. F. de 326 Sadhu, M. 221, 233 Samsara 320 Scarre, Chr. 185 Scharrelmann, W. 353 Schauberg, J. 124, 135 Scheler, M. 350 Schelling, F. W. v. 323, 324,

328

Schenkel, G. 126, 135

Scherer, G. 145, 171

Schipperges, H. 335

207, 209

Schleier von Manoppello

Schlömer, B. P. 207, 216

Schmaus, M. 171 Schmid, W. 129, 130, 135 Schmidt, J. 195 - 216 Schneider, M. 100, 103, 122 Schnettler, B. 297, 314 Scholz Williams, G. 86 Schommers, W. 330, 331, 340 Schönborn, C. 171 Schröter-Kunhardt, M. 238. 270, 299, 316 Schubert, G. H. v. 101, 105, 106, 108, 111, 114 Schultz, I. H. 222, 233 Schütz, A. 297, 316 Schwab, R. 77, 81 Schweitzer, A. 178 Schwertfeger, B. 220, 233 Scientology 219, 223 Scott, R. 201, 216 Seherin von Prevorst 374 Selbstgespräch 338 Shah, I. 229, 233 Sherrill, E. 240, 316 Silva Mind Control 220 Sindon Jesu 200, 205 Singer, P. 175, 178, 179 Soeffner, H.-G. 297, 314 Sokrates 336 Soma 65 Soudarion 207 Spranger, E. 343, 352, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 361 Sprockhoff, H. v. 191 Steiner, R. 369 Steinhilber, W. 101, 104, 105, 112, 119 Steintal 99, 100, 115 Sterbeprozess 77 Stevenson, I. 237, 316 Stigmatisation 96 Stimmenphänomen 44 Stöhr, J. 146, 171 Storl, W.-D. 189 Störtebeker 77 Struschenzow, D. 81 Sudbrack J. 228, 233 Supergravitationstheorien 55 Sussman, V. S. 179

Swedenborg, E. 113 Swedenborg-Tagung 85 Symbolik, freimauererische 123

Tart, Ch. 233 Technik 332 Teller, J. D. 341, 343, 361 Tenhaeff, W. 238, 316 Teufel, 319, 320 Teuteberg, H.-J. 179 Thomas v. Aquin 154 Thomas, Ap. 200 Todesartefakt 78, 79 Todesnäheerlebnis 240, 241, 291, 300, 306 Transzendentale Meditation 227 Transzendierung 45 Turiner Grabtuch /NT 195, 208

Überbewusstsein 229 Unio mystica 183 Urban, H. 229, 234

Vaitl, D. 281
Valle, A. R. van de 146, 171
Valle, R. S. 227, 234
Vegetarismus 173
Veränderte Bewusstseinszustände 226
Verborgene Welt 12, 22
Vergänglichkeit 181
Verweyen, J. 141, 171
VIA MUNDI-Tagung 2001
85
Voltaire, F.-M. 319
Vonessen, F. 334

Wahrheit 344
Waitz, H. 191
Walther, G. 12, 22, 312, 316
Weber, H. J. 154, 171
Wehrmann, W. 164, 171
Weinberg-Salam-Modell 55
Weisheit 329
Weisheitslehren 334
Weiß, B. 183

Weizsäcker, C. F. v. 247, 316 Welt / Mensch 329 Weltdimensionen 56 Weltenursprung 63 Welt-Moment 61 Weltstrukturen 55 Weltwunder 185 Weniger, E. 356, 361 Werte 350, 358 Westley, F. 218, 234 White, E. 326, 328 Wiesinger, A. 5, 6, 8, 22 Williams Cook, E. 237, 316 Willigmann, H. 73, 75 Wilson, I. 195, 197, 216 Wissenschaft 329 Wolfstieg, G. 126, 135 Wolman, B. B. 224, 234

Yogananda, P. 255, 316

Zaleski, C. 238, 269, 295, 296, 297, 316 Zeit 88 Zeitschrift für Anomalistik 182 Ziegenaus, A. 146, 172 Zinberg, N. E. 227, 234 Zmijewski, J. 210, 216 Zwink, E. 122

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10 - 20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10 – 20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ..., a) ..., 1) ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Graphische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind als *Manuskript mit Diskette* (3,5 Zoll) unter Angabe des verwendeten Textprogrammes bzw. via E-mail: IGW@uibk.ac.at einzusenden.

Im Regelfall erhält der Autor vor Abdruck die Korrekturfahnen, die umgehend zu bearbeiten und an den Verlag zu retournieren sind. Bei nicht zeitgerechter Ablieferung behält sich die Redaktion vor, die für die Drucklegung nötigen Korrekturen nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

Willkommen sind auch Beiträge zu den übrigen Rubriken der Zeitschrift, wie: Diskussionsforum – Dokumentation – Aus Wissenschaft und Forschung – Nachrichten – Bücher und Schriften. Rezensionen gehaltvoller Bücher aus dem Bereich der Grenzgebiete werden gerne entgegengenommen. Das gewünschte Buch ist der Redaktion bekanntzugeben, die sich um eine Zusendung an den Rezensenten bemühen wird.

Für die Bibliographie zur Paranormologie benötigen wir laufend Hinweise auf qualitativ gute Neuerscheinungen mit allen bibliographischen Angaben.

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG					
ISSN / ISBN		öS	DM		
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vj.), Abo	475	65		
1021-8122	ETHICA (vj.), Abo	511	70		
IMAGO MUNDI Sammelbände					
3-85382-033-6	Frei: Probleme der Parapsychologie	263	36		
3-85382-034-4	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	219	30		
3-85382-000-X 3-85382-004-2	Resch: Mystik Resch: Paranormale Heilung	365 394	50 54		
3-85382-016-6	Kesch: Paranormale Hellung Kosmopathie, Ln	394 460	54 63		
	Kt	387	53		
3-85382-029-8	Resch: Geheime Mächte	496	68		
3-85382-040-9 3-85382-042-5	Resch: Psyche und Geist Resch: Gesundh Schulmed And Heilmoth	496 460	68.– 63.–		
3-85382-042-5	Resch: Gesundh., Schulmed., And. Heilmeth. Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	460 496	63 68		
3-85382-055-7	Resch: Aspekte der Paranormologie	540	74		
3-85382-058-1	Resch: Welt der Weltbilder	496	68		
3-85382-062-X	Resch: Paranormologie und Religion	569	78.–		
GRENZFRAGEN					
3-85382-012-3	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	124	17		
3-85382-022-0	Heim: Der Kosmische Erlebnisraum	80	11		
3-85382-023-9 3-85382-013-1	Heim: Der Elementarprozess des Lebens Heim: Postmortale Zustände?	124 204	17 28		
3-85382-013-1	Emde: Transzendenzoffene Theorie	204 117	28 16		
3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	95	13		
3-85382-020-4	Zahlner: Paraphänomene und christl. Glaube	124	17		
3-85382-028-X	Beck: Wer ist Michael?	58	8		
3-85382-031-X 3-85382-041-7	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele Beck: Reinkarnation oder Auferstehung	95 80	13 11		
3-85382-048-4	Heim: Einheitl. Beschreib. d. Materiellen Welt	80 161	22.–		
3-85382-063-8	Ludwig: Erw. einh. Quantenfeldtheorie v. B. Heim		10		
WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG					
3-85382-049-2	Römelt: Theologie der Verantwortung	219	30		
3-85382-057-3	Römelt (Hg.): Verantwortung für das Leben	131	18		
3-85382-067-0	Römelt (Hg.): Ethik und Pluralismus	248	34		
3-66369 000 0	PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY	105	07		
3-85382-002-6 3-85382-003-4	Srampickal: Conscience Kottayarikil: Freud on Religion/Morality	197.– 190.–	27 26		
3-85382-005-0	Lenti: Sessualità	190. - 161	20 22		
	CHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG D				
3-85382-008-5	Heim: Elementarstrukturen d. Materie 1	1.226	168		
3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen d. Materie 2	1.278	175		
3-85382-059-X	Dröscher/Heim: Strukturen d. physikal. Welt	694	95		
3-85382-064-6	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in B. Heim	715.–	98.–		
0.05000.055	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	000	407		
3-85382-066-2	Resch: Wunder der Seligen 1983 – 1990	999.–	137.–		
0.00000.000	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.		4.0		
3-85382-070-0	Resch: Die Seligen Joh. Pauls II. 1979 – 1985	350	48.–		
MONOGRAPHIEN					
3-85382-061-1	Niesel/Niesel: Umgang m. heilenden Energien	190	26		
3-85382-065-4 3-85382-071-9	Veraja: Heiligsprechung Schlömer: Der Schleier von Manoppello	350 183	48 25		
3-85382-069-7	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	256	35		
					

RESCH VERLAG, MAXIMILIANSTR. 8, POSTFACH 8, A-6010 INNSBRUCK Tel. (0512) 574772, Fax (0512) 586463, E-mail: IGW@uibk.ac.at